
NEDL TRANSFER
HN 6A5H Z



Dr. A. Hückermann. Michaelis. 1851.

For Hückermann's writings on Persius see my bibliography, pp. 22, 25

KHM '92

*594. Nasser, Kiel, 1807.

Des Aulus Persius Flaccus Sechs Satiren übersetzt [*hexameter*] von Johann Adolph Nasser, Prof. in Kiel. Kiel, in der neuen academ. Buchhandlung. 1807. 8°. pp. 82. *M.*

Also bound in later, a specimen of a translation of Juvenal, by Carl Kiel.

*603. Weber, Bonn, 1834.

Die Satiren des A. Persius Flaccus deutsch [*hexameter*] von Dr. Wilhelm Ernst Weber, Director der Gelehrtenschule und Professor in Bremen. Mit Anmerkungen. Bonn, bei Adolph Marcus. 1834. 8°. ff. (2) + pp. 99–256. *M, BM.*

The pagination of my copy shows that this was published with some other work. The whole was entitled 'Emigrant und Stoiker. Die Sprüche des Theognis und die Satiren des Aulus Persius Flaccus' (see the BM catalogue).

Des

Aulus Persius Flaccus

Sechs Satiren

übersetzt

von

Johann Adolph Nasser

Prof. in Kiel.

Kiel

in der neuen academ. Buchhandlung

1807.

An

den Herrn Justizrath Trede

in Eutin.

An

den Herrn Justizrath Trede

in Eutin.



Ihnen, mein verehrungswürdiger Freund, verdanke ich den gröſsten Theil iener glücklichen Jahre, die ich einſt an der Seite meines theuren Gondela verlebte. Jedes erneuerte Andenken an dieſen ſchönen Zeitraum meines Lebens weckt auch eine dankbare Erinnerung an die vielen frohen Stunden, die ich, in den erſten Jahren iener Verbindung, ſo oft, und nie ohne Gewinn für mein Herz und meine Kenntniſſe, in Ihrer Geſellſchaft genoſs. Was Perſius in ſeinem Cornutus fand, das fand ich damals in Ihnen mein edler Freund! Ihr ſchönes Bild ſchwebt vor meiner Sele, ſo oft ich die fünfte Satire des Dichters leſe, die er ienem Weiſen ſeines Zeitalters gewidmet hat. Mit dem liebenswürdigen Römer theile ich dann die Empfindungen der Dankbarkeit und mit ihm:

centenas auſim depoſcere voces,

Ut quantum mihi te ſinuoſo in pectore fixi,

Ihnen, mein verehrungswürdiger Freund, verdanke ich den gröſsten Theil iener glücklichen Jahre, die ich einſt an der Seite meines theuren Gondela verlebte. Jedes erneuerte Andenken an dieſen ſchönen Zeitraum meines Lebens weckt auch eine dankbare Erinnerung an die vielen frohen Stunden, die ich, in den erſten Jahren iener Verbindung, ſo oft, und nie ohne Gewinn für mein Herz und meine Kenntniſſe, in Ihrer Geſellſchaft genoſs. Was Perſius in ſeinem Cornutus fand, das fand ich damals in Ihnen mein edler Freund! Ihr ſchönes Bild ſchwebt vor meiner Sele, ſo oft ich die fünfte Satire des Dichters leſe, die er ienem Weiſen ſeines Zeitalters gewidmet hat. Mit dem liebenswürdigen Römer theile ich dann die Empfindungen der Dankbarkeit und mit ihm:

centenas auſim depoſcere voces,

Ut quantum mihi te ſinuoſo in pectore fixi,

Voce traham pura, totumque hoc verba resignent,
Quod latet arcana non enarrabile fibra.

Empfangen Sie hier, als ein Opfer des reinsten Danks und der innigsten Verehrung, die Uebersetzung seiner Satiren. Ich widme sie Ihnen an einem festlich frohen Tage, an dem Tage der heissesten Wünsche für einen geliebten Fürsten und für die holden Genien an seiner Seite. Eine so feierliche Veranlassung wählt auch gern der Freund bei seiner Spende auf den Altar der Freundschaft. Er darf dann wenigstens hoffen, das, was der Gabe an Werth abgeht, durch den Tag der Weihe ersetzt zu sehn.

Kiel den 28sten Januar 1807.

Des

Aulus Persius Flaccus

sechs Satiren.

Prolog.

Zwar niemals hat der Roſsquell mir den Mund genetzt,
Noch hat es auf Parnaſſus Gipfel mich geträumt,
So plötzlich als ein Dichter einſtens da zu ſtehn.
Auch mögen gern die Muſen, nebſt dem falben Quell
Pirenens, nur für iene bleiben, deren Bild
Ein Epheukranz umſchlinget. Selbſt ein Laie nur
Bring ich hier in der Sänger Heiligthum mein Lied.
Wer hat dem Papageien ſein; ſei mir gegrüſst!

Wer hat den Elſtern Menſchenſprache beigebracht?
Der Künſte Lehrer, des Talentes Spender, er,
Der Magen, der die Stummen ſelbſt zu reden zwingt.
Ja, lockt mit Zauberſchimmer nur des Goldes Glanz,
Sogleich dann ſingen Raben dir und Elſtern, und
Du wähnſt, es tön' ein himmliſch Lied vom Helikon.

Erſte Satire.

«O, wie quält ſich der Menſch! Wie eitel iſt alles hienieden!
Wer wirds leſen?» — So ſprichſt du zu mir? — «Beim Herkules, Niemand!» —
Niemand? — »Oder ein Paar! Doch immer erbärmlich!» — Warum denn?
Zieht ein Pulydamas auch, ziehn auch Troianiſche Weiber
Etwa den Labeo vor, ich belachs! Nein, wenn der bethörte
Römer ein Werk lobpreiſ't, darum doch rücke der Wage
Trügendes Zünglein nie, es entſcheide dein eigenes Urtheil!
Will doch Jeder in Rom —— o, dürft' ich es ſagen! — Doch darf ichs,

Darf es, erwägend im Geiſt, wie ſchändlich die Alten es treiben,
Und wie Jeder, ſogleich, wenn er eben die Nüſſe verbannt hat,
Klug, wie der Oheim ſpricht; dann wird es vergönnt ſein? — «Mit nichten!» —
Schlimm zwar! Aber es ſei! Ein ſatiriſches Lächeln behagt mir.
«Wir, freiwandelnde theils, und theils durchs Metrum gefeſſelt,
Schreiben Erhabenes nur, was den kräftigſten Lungen die Luft raubt.» —
Was du, erbleichend, die Haare gelockt, mit feſtlicher Toga,
Auch mit dem Onyxringe geſchmückt, mit dem des Geburtstags,
Lieſeſt vom ſtattlichen Sitz. Es brechen die ſchmachtenden Augen,
Wenn du zum lieblichſten Ton vorher dir die Gurgel geſtimmt haſt.

Da giebts nervichte Titer zu ſchaun, die, widerlich ſchreiend,
Flugs auffahren, ſobald durch Mark und Gebein das Gedicht dringt,
Und durch ihr Innres dahin nun beben die zitternden Töne.
Alter, ſo köderſt du nur für Anderer Ohren, für Ohren,
Denen du P a h zuſchrieſt, und wäre die Haut dir gefühllos.
«Warum lernt man denn, darf nicht die gährende Maſſe,
Nicht der Baum, der im Innern erwuchs, den Buſen zerſprengen?» —
Daher Alter und Bläſſ'? O luſtig! Es wäre dein Wiſſen
Alſo durchaus nichts werth, wenns nicht auch Andern bekannt wird?
«Doch, wenn Jeder auf dich hinzeigt, wenn man flüſtert: das iſt er;

Wahrlich, es thut doch wohl! Und wie,
wenn ein hundert gelockter
Knaben dich lernen, wie dann?» — Und
den Magen gefüllt, Romuliden
Sich beim Trunk, was das göttliche Werk
denn enthalte, befragen,
Und ietzt Einer, die Schulter umthan mit
purpurnem Mantel,
Unausſtehliches Zeug halb durch die Naſe
daherſchnarcht,
Dann Hypſipylen euch krächzt, Phylliden,
und ähnliche Sachen,
Immer die Hälfte des Worts verſchluckend
im zärtlichen Gaumen?
Männer beehren mit Beifall ihn! Nun preiſet
die Aſche
Unſers Poeten beglückt! Wie ſanft muſs
nicht ſein Gebein ruhn!
Gäſte verkünden ſein Lob; nun müſſen des
Schlummernden Grabe,

Nun dem Hügel des Mahls und der dreimal ſeligen Aſche
Veilchen entblühn! — «Das, ſpricht er, iſt Spaſs und bitterer Spott nur!
Oder erfreuts nicht Jeden, vom Volk ſich geprieſen zu ſehen?
Wünſcht, was er ſchrieb, nicht Jeder bewahrt im zedernen Käſtchen
Und vor Skombern geſichert ſein Werk zu wiſſen und Weihrauch?» —
Wer du auch biſt, dem ich hier des Gegners Rolle gegeben,
Wahrlich, ich höre mich ſelbſt, wenn, was zwar ſelten geſchehn mag,
Doch, wenn irgend einmal vorzüglich etwas geglückt iſt,
Nicht ungerne gelobt, und von Hornart iſt mein Organ nicht;
Dieſs nur gefällt mir nicht, daſs dein: wie ſchön und vortrefflich,

Einziger Zweck sein soll. Denn diess
vortrefflich, was sagt es?
Wahrlich, im Grunde doch nichts! Man
hört's bei der Ilias, iener,
Des von der Nieswurz trunkenen Accius,
hört's, wenn ein Grosser
Jetzt, indem er verdaut, Elegidien lies't,
wenn ein Andrer
Schreibt auf duftendem Sitz. Da spendest
du dampfende Euter,
Schenkst ein zerrissenes Mäntelchen auch
dem lumpichten Schützling.
Und doch sprichst du: die Wahrheit lieb' ich
und wünsche nur Wahrheit?
Wahrheit? Höre sie ietzt: Du, Glatzkopf,
machst uns ein Späfschen,
Obschon anderthalb Fuss der gemästete
Wanst dir hervorragt.
Preise dich, Janus, beglückt, du, welchen
von hinten der Storch nicht,

Oder die fertige Faust nicht äfft' mit spottendem Langohr,
Nicht mit Zungen, so lang, wie des Appuler Hunds, den der Durst quält.
Ihr, vom Patrizier Stamm', euch ward nun einmal kein Auge
Hinten am Kopf'; o, nehmt euch in Acht vor dem Spötter im Rücken.
Und was saget das Volk? Was anders, als dieses: so lieblich
Klang noch nie ein Gedicht; sanft schlüpfet der prüfende Nagel
Ueber die ebenen Fugen hinweg. Ja dieser versteht es,
Also den Vers zu stellen, als wär' er nach Schnüren gemessen.
Soll er von Sitte, von Pracht, von Mahlen der Könige singen,
Dann wird auch zum erhabenen Stoff' ihn die Muse begeistern!

Einziger Zweck sein soll. Denn diess vortrefflich, was sagt es?
Wahrlich, im Grunde doch nichts! Man hört's bei der Ilias, iener,
Des von der Nieswurz trunkenen Accius, hört's, wenn ein Grosser
Jetzt, indem er verdaut, Elegidien lies't, wenn ein Andrer
Schreibt auf duftendem Sitz. Da spendest du dampfende Euter,
Schenkst ein zerrissenes Mäntelchen auch dem lumpichten Schützling.
Und doch sprichst du: die Wahrheit lieb' ich und wünsche nur Wahrheit?
Wahrheit? Höre sie ietzt: Du, Glatzkopf, machst uns ein Späschen,
Obschon anderthalb Fuss der gemästete Wanst dir hervorragt.
Preise dich, Janus, beglückt, du, welchen von hinten der Storch nicht,

Oder die fertige Fauſt nicht äfft' mit ſpottendem Langohr,
Nicht mit Zungen, ſo lang, wie des Appuler Hunds, den der Durſt quält.
Ihr, vom Patrizier Stamm', euch ward nun einmal kein Auge
Hinten am Kopf'; o, nehmt euch in Acht vor dem Spötter im Rücken.
Und was ſaget das Volk? Was anders, als dieſes: ſo lieblich
Klang noch nie ein Gedicht; ſanft ſchlüpfet der prüfende Nagel
Ueber die ebenen Fugen hinweg. Ja dieſer verſteht es,
Alſo den Vers zu ſtellen, als wär' er nach Schnüren gemeſſen.
Soll er von Sitte, von Pracht, von Mahlen der Könige ſingen,
Dann wird auch zum erhabenen Stoff' ihn die Muſe begeiſtern!

Sieh, heroiſche Thaten allein bringt iener zur Schau dir,
Der ſein Griechiſch ein wenig ſchwatzt und nicht es vermögte,
Sollt' er uns ſingen vom Hain, vom Segen der Flur, auch von Körben
Zwar und vom Heerd' und Schweinen und räuchrigen Feſten der Pales,
Aber vom Remus auch und vom Quintius, pflügend ſein Erdreich,
Wie ihn behend' am Geſpann als Diktator bekleidet die Gattin
Oder der Liktor den Pflug ihm ſchleppt! Ein vortrefflicher Dichter!
Mancher verweilt bei des Accius ſchwülſtigem Werk, der Briſeis,
Manchem behagt Antiope nur, des Pakuvius Fratze,
Deren gefolterte Bruſt nur Labſal findet im Kummer.

Wer wird, wenn er es hört, daſs ein alberner Vater dem Söhnchen
Floskeln eintrichtert, wie die, wer wird nicht fragen: woher kam
Jenes Gemengſel zu uns? Was konnt' ihn erzeugen, den Unrath,
Den, aufſpringend vom Sitz, euch ein iunges Fentchen beklatſchet?
Wie? Ihr entſeht euch nicht? Den Greis dort ſolltet ihr retten;
Dafür mögtet ihr lieber ein lauliches B r a v o vernehmen?
Pedius ſteht als ein Dieb vor Gericht. Und Pedius? Er ietzt
Wägt ſein Vergehn in zierlichen Phraſen. Man rühmt die Figuren:
Das war ſchön! Wie, ſchön? So tief, o Romuler, ſankſt du?
Mich rührts nicht; ſo wenig ich ihm, der mir ſänge vom Schiffbruch,

Wer hat den Elſtern Menſchenſprache beigebracht?
Der Künſte Lehrer, des Talentes Spender, er,
Der Magen, der die Stummen ſelbſt zu reden zwingt.
Ja, lockt mit Zauberſchimmer nur des Goldes Glanz,
Sogleich dann ſingen Raben dir und Elſtern, und
Du wähnſt, es tön' ein himmliſch Lied vom Helikon.

Erſte Satire.

*O, wie quält ſich der Menſch! Wie eitel iſt alles hienieden!
Wer wirds leſen?» — So ſprichſt du zu mir? — «Beim Herkules, Niemand!» —
Niemand? — »Oder ein Paar! Doch immer erbärmlich!» — Warum denn?
Zieht ein Pulydamas auch, ziehn auch Troianiſche Weiber
Etwa den Labeo vor, ich belachs! Nein, wenn der bethörte
Römer ein Werk lobpreiſ't, darum doch rücke der Wage
Trügendes Zünglein nie, es entſcheide dein eigenes Urtheil!
Will doch Jeder in Rom —— o, dürft' ich es ſagen! — Doch darf ichs,

Darf es, erwägend im Geist, wie schändlich die Alten es treiben,
Und wie Jeder, sogleich, wenn er eben die Nüsse verbannt hat,
Klug, wie der Oheim spricht; dann wird es vergönnt sein? — «Mit nichten!» —
Schlimm zwar! Aber es sei! Ein satirisches Lächeln behagt mir.
«Wir, freiwandelnde theils, und theils durchs Metrum gefesselt,
Schreiben Erhabenes nur, was den kräftigsten Lungen die Luft raubt.» —
Was du, erbleichend, die Haare gelockt, mit festlicher Toga,
Auch mit dem Onyxringe geschmückt, mit dem des Geburtstags,
Liesest vom stattlichen Sitz. Es brechen die schmachtenden Augen,
Wenn du zum lieblichsten Ton vorher dir die Gurgel gestimmt hast.

Da giebts nervichte Titer zu ſchaun, die, widerlich ſchreiend,
Flugs auffahren, ſobald durch Mark und Gebein das Gedicht dringt,
Und durch ihr Innres dahin nun beben die zitternden Töne.
Alter, ſo köderſt du nur für Anderer Ohren, für Ohren,
Denen du P a h zuſchrieſt, und wäre die Haut dir gefühllos.
«Warum lernt man denn, darf nicht die gährende Maſſe,
Nicht der Baum, der im Innern erwuchs, den Buſen zerſprengen?» —
Daher Alter und Bläſſ'? O luſtig! Es wäre dein Wiſſen
Alſo durchaus nichts werth, wenns nicht auch Andern bekannt wird?
«Doch, wenn Jeder auf dich hinzeigt, wenn man flüſtert: das iſt er;

Wahrlich, es thut doch wohl! Und wie, wenn ein hundert gelockter
Knaben dich lernen, wie dann?» — Und den Magen gefüllt, Romuliden
Sich beim Trunk, was das göttliche Werk denn enthalte, befragen,
Und ietzt Einer, die Schulter umthan mit purpurnem Mantel,
Unausstehliches Zeug halb durch die Nase daherschnarcht,
Dann Hypsipylen euch krächzt, Phylliden, und ähnliche Sachen,
Immer die Hälfte des Worts verschluckend im zärtlichen Gaumen?
Männer beehren mit Beifall ihn! Nun preiset die Asche
Unsers Poeten beglückt! Wie sanft muss nicht sein Gebein ruhn!
Gäste verkünden sein Lob; nun müssen des Schlummernden Grabe,

Nun dem Hügel des Mahls und der dreimal seligen Asche
Veilchen entblühn! — «Das, spricht er, ist Spass und bitterer Spott nur!
Oder erfreuts nicht Jeden, vom Volk sich gepriesen zu sehen?
Wünscht, was er schrieb, nicht Jeder bewahrt im zedernen Kästchen
Und vor Skombern gesichert sein Werk zu wissen und Weihrauch?» —
Wer du auch bist, dem ich hier des Gegners Rolle gegeben,
Wahrlich, ich höre mich selbst, wenn, was zwar selten geschehn mag,
Doch, wenn irgend einmal vorzüglich etwas geglückt ist,
Nicht ungerne gelobt, und von Hornart ist mein Organ nicht;
Diess nur gefällt mir nicht, dass dein: wie schön und vortrefflich,

Einziger Zweck sein soll. Denn diess vortrefflich, was sagt es?
Wahrlich, im Grunde doch nichts! Man hört's bei der Ilias, iener,
Des von der Nieswurz trunkenen Accius, hört's, wenn ein Grosser
Jetzt, indem er verdaut, Elegidien lies't, wenn ein Andrer
Schreibt auf duftendem Sitz. Da spendest du dampfende Euter,
Schenkst ein zerrissenes Mäntelchen auch dem lumpichten Schützling.
Und doch sprichst du: die Wahrheit lieb' ich und wünsche nur Wahrheit?
Wahrheit? Höre sie ietzt: Du, Glatzkopf, machst uns ein Spässchen,
Obschon anderthalb Fuss der gemästete Wanst dir hervorragt.
Preise dich, Janus, beglückt, du, welchen von hinten der Storch nicht,

Oder die fertige Fauſt nicht äfft' mit ſpottendem Langohr,
Nicht mit Zungen, ſo lang, wie des Appuler Hunds, den der Durſt quält.
Ihr, vom Patrizier Stamm', euch ward nun einmal kein Auge
Hinten am Kopf'; o, nehmt euch in Acht vor dem Spötter im Rücken.
Und was ſaget das Volk? Was anders, als dieſes: ſo lieblich
Klang noch nie ein Gedicht; ſanft ſchlüpfet der prüfende Nagel
Ueber die ebenen Fugen hinweg. Ja dieſer verſteht es,
Alſo den Vers zu ſtellen, als wär' er nach Schnüren gemeſſen.
Soll er von Sitte, von Pracht, von Mahlen der Könige ſingen,
Dann wird auch zum erhabenen Stoff' ihn die Muſe begeiſtern!

Sieh, heroiſche Thaten allein bringt
iener zur Schau dir,
Der ſein Griechiſch ein wenig ſchwatzt und
nicht es vermögte,
Sollt' er uns ſingen vom Hain, vom Segen
der Flur, auch von Körben
Zwar und vom Heerd' und Schweinen und
räuchrigen Feſten der Pales,
Aber vom Remus auch und vom Quintius,
pflügend ſein Erdreich,
Wie ihn behend' am Geſpann als Diktator
bekleidet die Gattin
Oder der Liktor den Pflug ihm ſchleppt! Ein
vortrefflicher Dichter!
Mancher verweilt bei des Accius ſchwül-
ſtigem Werk, der Briſeis,
Manchem behagt Antiope nur, des Pakuvius
Fratze,
Deren gefolterte Bruſt nur Labſal
findet im Kummer.

Wer wird, wenn er es hört, dafs ein alberner Vater dem Söhnchen
Floskeln eintrichtert, wie die, wer wird nicht fragen: woher kam
Jenes Gemengfel zu uns? Was konnt' ihn erzeugen, den Unrath,
Den, auffpringend vom Sitz, euch ein iunges Fentchen beklatfchet?
Wie? Ihr entfeht euch nicht? Den Greis dort folltet ihr retten;
Dafür mögtet ihr lieber ein lauliches Bravo vernehmen?
Pedius fteht als ein Dieb vor Gericht. Und Pedius? Er ietzt
Wägt fein Vergehn in zierlichen Phrafen. Man rühmt die Figuren:
Das war fchön! Wie, fchön? So tief, o Romuler, fankft du?
Mich rührts nicht; fo wenig ich ihm, der mir fänge vom Schiffbruch,

Reichte den Aſs. Du ſingſt und trägſt auf der Trümmer dein Bildniſs?
Wahrheit, Wahrheit nur, nicht irgend ein nächtliches Machwerk
Gebe mir der, der es wünſcht, es möge ſein Flehn mich erweichen.
«Viel doch wirket der Klang und die Kunſt, das Rauhe zu glätten.
Dadurch entſtehn Ausgänge wie der: Berezynthiſcher Attis;
Oder wie der: der Delphin durchrauſchte die bläulichen Wogen;
Oder: es ſchwammen dahin Apenninus hohe Gerippe.
Arma *virum*, iſts nicht ſo rauh dagegen, wie Knaſtholz,
Oder ein alternder Aſt des weit ſich verbreitenden Korkbaums?» —
Was denn wäre nun weich und mit ſchlafferem Nacken zu leſen?

«Mimalloneiſch Getöſ' ertönt aus
den ſchmetternden Hörnern,
Baſſaris, ietzt das Haupt des ver-
meſſenen Kalbes ergreifend,
Und die Mänade, den Luchs fortlei-
tend mit ſchlanken Korymben,
Evion, Evion ſchrein ſie und Evion
wirbelt der Nachhall.» —
Schriebe man Zeug, wie dieſs, wenn noch
vom Blute der Ahnen
Irgend ein Tröpfchen uns flöſs? Solch lahmes
und wäſsrigtes Machwerk —
Denn was glitte vom Bart ſo leicht, als
Mänas und Attis? —
Lieſs in Ruhe den Pult, lieſs unzerbiſſen die
Nägel.
«Aber, ein zärtliches Ohr mit der Wahr-
heit Stachel verwunden,
Frommt's? O, nimm dich in Acht, ſonſt
dampft dir fürder die Küche

Nicht des Begüterten mehr und knurrend schnarcht dich der Hund an.
Nun gleichviel denn, so mag von jetzt an alles nur schön sein,
Alles ein Ausbund nur von Vortrefflichkeit heissen in Zukunft!
Wars so recht? — Hier, sprichst du, entlade sich keiner des Unraths?
Mahl zwei Schlangen alsdann! Der Ort ist heilig! Ihr Knaben,
Pisst wo anders! Ich geh! Luzil zernagte die Hauptstadt,
Auf dich, Muzius, auch und Lupus zerbiss er den Zahn oft.
Jegliche Thorheit rügt mit freundlichem Lächeln ein Flakkus,
Fein und scherzend zugleich mit seinen vertrauteren Lesern,
Doch auch geübt in der Kunst, hohnneckend des Römers zu spotten.

Und nicht flüſtern einmal dürft' ich, auch nicht in die Grube? —
«Nirgends» — So ſag ichs hier: Ich ſelbſt mein Büchelchen, ſah es,
König Midas, er iſt ein Langohr! Dieſes Geheimniſs,
O, dieſs Lächeln, an ſich ſo ein Nichts, wahrhaftig, um keine
Ilias wäre mirs feil! Du, der du, beſeelt von Kratinus
Geiſt, beim zürnenden Eupolis weilſt und dem kräftigen Alten,
Blick auch freundlich auf dieſs, vielleicht iſt doch etwas gerathen.
Leſer, die dort den Sinn fürs Schöne verfeinerten, wünſch ich
Keinen in ſchmutziger Tracht, dem die griechiſche Sohle zum Spott dient,
Der ſich das Späſschen erlaubt, du Blinder, zu ſagen zum Blinden,

Wähnend, er ſei was rechts, weil er einſt, auf Italer Würde
Prunkend, ein falſches Gemäſs als Aedil zerbrach in Aretum;
Keinen, der pfiffig anietzt die Zahlen belacht auf der Tafel,
Jetzt die Figuren im Sand', und dem's in der Sele behaget,
Wenn ein verwegnes Geſchöpf der Zyniker Einen am Bart rupft.
Ihm ein Edikt in der Früh, Kallirhoen ihm nach der Mahlzeit.

Zweite Satire.

Ja, dem heutigen Tage, Makrin, der die eilenden Jahre
Freundlich um Eins dir mehrt, ihm gebührt ein weiſseres Steinchen.
Spende dem Genius Wein! Du erflehſt durch gierige Wünſche
Nichts, was etwa geheim zu vertraun nur wäre den Göttern.
Zwar Vornehmere oft ſtreun nur im Verborgnen ihr Rauchwerk
Und nicht Jeder vermags, vom Tempel Gemurmel und Flüſtern
Wegzubannen und, auch im Gebet, ſein Herz zu entdecken.
Weisheit, Ruf und Kredit wünſcht Jeder ſich laut, daſs ein Andrer

Auch es vernehme; doch leif' und im Bart
nur murmelt man diefes:
O, wenn der Oheim ftürb'! Ein herrliches
Leichenbegängnifs!
Wenn durch Herkules Gunft mir ein Gold-
topf klänge beim Pflügen!
Wenn ichs vermögte, den Mündel — ich
wär dann näherer Erbe —
Mir aus dem Wege zu fchaffen! Er ift fo
morfch und fo voll von
Schärfe! Begräbt doch Nerius fchon die
dritte Gemahlin!
Dafs dir bekomme dein Wunfch, fo tauchft
du ins Waffer der Tiber
Zwei bis dreimal am Morgen den Kopf und
entfühneft die Nacht dir.
Wohl! Dann fage mir nur — nichts weiter
begehr ich zu wiffen —
Was du vom Jupiter hältft? Du wirft doch
jenem ihn vorziehn —

«Wem dènn?» — Wem? Dem Staius! Gewiſs, du bezweifelſt es nimmer,
Welcher der beſſere ſei, als Richter und Vater der Waiſen?
Drum, was du Jupiters Ohr gleich ietzt zu vertraun im Begriff warſt,
Sag's dem Staius einmal! O Jupiter, Jupiter, rief er!
Alſo muſs bei ſich ſelbſt auch ietzt wohl Jupiter rufen.
Denkſt du, er habe verziehn, weil, rollt ſein Donner, die Eiche,
Eher, als du und dein Haus, vom heiligen Feuer verzehrt wird?
Weil du noch nicht, auf den Wink Ergenna's, oder der Fibern,
Jener des Schaafs, im Hain dort liegſt, als ein ſchreckendes Scheuſal?
Meinſt du, es reiche das Bäckchen der Gott und laſſe den Bart ſich

Rupfen? Oder um was ſind feil dir die Ohren der Götter?
Wie, vielleicht um Lungen und Fett von gemäſteten Thieren?
Schau, wie das Mütterchen dort, dort etwa ein frömmelndes Mühmchen,
Jetzt aus der Wiege den Säugling hebt, und Mäulchen und Stirne
Erſt mit berüchtigtem Finger ihm weiht und ſühnendem Speichel,
Beide geübt in der Kunſt, nachtheiligen Augen zu wehren,
Hoch empor in der Hand dann haltend das winzige Knäblein
Wünſcht man ihm Fluren Lizins und Häuſer, wie iene des Kraſſus.
«König und Königin müſs' ihn ſich erkieſen zum Eidam!
Um ihn müſſen die Mädchen ſich reiſsen und Roſen ihm aufblühn!»

Nein, wahrhaftig, es ſoll mir nimmer die Wärterin wünſchen!
Höre ſie, Jupiter, nicht, und fleht ſie im weiſſen Gewande!
Kräftige Nerven begehrſt du und Dienſt vom Körper im Alter?
Wohl! Doch die mächtigen Schüſſeln, die kräftigen Würſte bewirken's,
Daſs kein Gott es vermag, dir, was du verlangſt, zu gewähren.
Durch ein geſchlachtetes Rind ſoll ietzt dein Vermögen ſich mehren?
Gieb, ſo fleheſt du zum Merkur, gieb Segen dem Hausſtand!
Segen dem Vieh und den Heerden Gedeihn! — Du Thörichter, wie denn,
Da ſo manches Gedärm von Rindern im Feuer dir aufgeht?
Doch hofft Jener ſein Glück durch Opfer und leckere Kuchen:

«Sieh, mein Acker gedeiht, mein Schaafſtall mehrt ſich und bald iſt,
Bald iſt erfüllt mein Wunſch» — bis endlich, getäuſcht und verzweifelnd,
Tief aus dem innerſten Grund' umſonſt der Heller ihm aufſtöhnt.
Wenn ich ſilberne Becher dir ſchenkt' und goldne Gefäſse
Schwer von Gewicht, du glühteſt und, klopfend im Buſen, ergöſſe
Sich in Thränen der Freude das Herz. Daher denn geſchiehts auch,
Daſs du mit Gold, erbeutet im Krieg, die Statuen ausſchmückſt.
Aber auf den Fall wähl von den Brüdern in Bronze zunächſt die,
Welche den Traum uns ſenden, der nie durch Dünſte getrübt wird.
Sie vor allen erwähl' und ihnen vergolde den Bart auch.

Numa's Vasen, Saturnus Erz verdrängte
das Gold schon;
Gold umwandelt der Jungfraun Urnen und
tuszisches Thonwerk.
O, ihr Menschen zum Staube gebückt, nichts
ahnend vom Himmel,
Warum modelt ihr denn selbst Tempel nach
unserer Sitte?
Warum wählt ihr den scheusslichen Balg für
Götter zum Maassstab?
Dieser bereitet aus Oel ein Gemisch sich von
Oel und von Zimmet,
Er kocht Wolle Kalabriens sich im färbenden
Purpur,
Er wars, der uns gebot, von der Muschel
die Perle zu lösen,
Und aus rohem Gestein die metallischen
Adern zu scheiden.
Freilich er fehlt; allein er gewinnt doch
immer beim Fehltritt.

Aber, Pontifiker ſprecht, das Gold, was nützt es dem Tempel?
Mehr doch nicht, als der Venus ein Püppchen, verehrt von der Jungfrau.
Bringet den Göttern nur dieſs; was ſelbſt die gewaltige Schüſſel
Nicht des entarteten Sproſſen vermag vom groſsen Meſſala,
Sinn für Pflichten und Recht und Reinheit im Innern des Herzens,
Und ein Gemüth, vom Reiz der göttlichen Tugend durchdrungen.
Dieſs nur geleite mich hin zum Altar, dann bring' ich den Mehlteig!

Dritte Satire.

Geht das immer ſo fort? Schon ſtrahlt ins Fenſter der helle
Tag und ergieſst ſein Licht durch die engen Fugen der Läden!
Wir — was, ſelbſt des Falerners Glut zu verdampfen, genug wär —
Schnarchen, indeſs vom Schatten die fünfte Ziffer berührt wird? —
Ei, was machſt du? Die ſchmachtende Flur ſengt lange des Hundsſterns
Glut und es ruhet bereits das Vieh im Schatten der Ulme!
Einer beginnt: «Fürwahr? So ſpät? Nun, heda! Sogleich ſei
Jemand hier! — Wie? keiner erſcheint?» — Es ſchwillt ihm die Galle;

Jetzt zerplatzt er: Du wähnſt, es brüllen arkadiſche Heerden.
Endlich ergreift er ein Buch und die zwiefach gefärbte Membrane,
Sauber geputzt und Papier, nicht minder das knotige Schilfrohr.
Darauf brummt er. Warum? Es ſtockt in der Feder die Tinte:
Oder ſie iſt zu bleich und zu ſehr mit Waſſer verdünnet,
Oder es ſtrömt ein doppelter Kleks hervor aus der Röhre.
Ha, du erbärmlicher Wicht! So weit ſchon iſt es gekommen?
Warum begehrſt du nicht vielmehr, wie etwa ein Täubchen,
Oder ein Königskind, aus dem Munde dich füttern zu laſſen,
Tobſt nicht lieber dafür, wenns Mütterchen ietzt dich in Schlaf lullt?

«Mit der Feder beſchaff' ich nichts.» Die alberne Ausflucht
Soll Entſchuldigung ſein? Du irrſt, du ſelbſt, du Bethörter,
Biſt unbrauchbar und morſch, ein Gefäſs, das, berührt, ſchon den Fehl tönt,
Dumpf, wie ein Thon nachhallend, der nicht im Feuer gebrannt iſt.
Weich und bildſam noch, wie ein Teig, laſs ſchnell von der Scheibe
Eilendem Schwunge dich drehn! Doch es giebt des Vaters Gefilde
Dir hinlängliche Frucht; auch blieb dir ein reinliches Salzfaſs,
Und, was verlangſt du mehr, ein Geſchirr, dem Laren zu opfern.
Aber genügt ſchon dieſs? Und darfſt du das Wänſtchen dir aufbläh'n,
Weil du im tauſendſten Glied abſtammſt von tuſziſchen Ahnen,

Weil du, geschmückt mit breiterem Saum,
den Zensor begrüßest?
Blende das Volk durch Prunk; doch ich,
ich kenne dich besser!
Wie, den entgürteten Natta sogar erwählst
du zum Vorbild?
Doch der brütet im Laster dahin; dem pan-
zerte dicker
Schmalz das Nervengeweb'; ihn trifft kein
Tadel, er weiss nicht,
Was er vermisst; er platscht nicht auf, wenn
die Fluten ihn decken.
Herrscher des hohen Olymps, straf' ihn,
den wilden Tirannen,
Wenn, vom tödtenden Gift aufgährend, die
wütende Gierde
Jetzt im Busen ihm tobt, o straf' ihn einzig
auf die Art:
Lass, und es brech' ihm das Herz, die Tugend
ihn schaun, der er abfiel.

Nicht furchtbarer erklang das Erz des sikulischen Rindes,
Nicht mehr schreckte das Schwert, vom goldnen Getäfel herabdrohn'd,
Den im Purpur prangenden einst, als wenn, ich versinke,
Ach, ich versink', ein Armer nun seufzt, dem's tief in der Sele
Nagt, was die Gattin kaum an der Seite des Gatten gewahr ward.
Ich, in der Jugend, auch rieb oft mir die Augen mit Oel ein,
Mogt' ich den Prunkmonolog nicht halten des sterbenden Kato,
Den, obgleich nur selten gerühmt vom weiseren Lehrer,
Aengstlich der Vater vernahm im Beisein andrer Bekannten.
Ganz natürlich! Es lag damals allein mir am Herzen,

Was mir der Sechser gewann, und was ich verlöre beim Hundswurf,
Oder die Mündung nicht zu verfehlen der länglichen Flasche.
Und von allen der Beste zu sein im Treiben des Kreisels.
Du hast schon es gelernt, das Gute zu sondern vom Bösen,
Weisst, was, bemahlt mit weitumgürteten Medern, der Weisen
Halle gebeut, bei dem, die Nacht durchwachend, der Jüngling
Weilt, mit geschornem Haupt und genährt mit Schoten und Kleibrod.
Auch hat, spaltend den Ast, dich bereits der Samische Buchstab
Hin auf den steil sich erhebenden Pfad zur Rechten gewiesen.
Noch ietzt träumst du und schlaff, denn es sind entstrickt ihm die Bande,

Gähnt ſein Räuſchchen von geſtern das Haupt, weit klaffet das Maul ihm!
Haſt du dir etwas erſehn? Iſt zum Ziel dein Bogen gerichtet?
Oder verfolgſt du beiher nur Kräh'n mit Steinchen und Erde,
Nicht, wohin du geräthſt, dich kümmernd, geleitet vom Zufall.
Nieswurz braucht man umſonſt, wenn bereits vom Waſſer die Haut ſchwillt;
Dann, wenn das Uebel beginnt, dann ſucht der Gefahr zu begegnen.
Hälf's wohl ietzt, wenn man Berge von Gold dem Kraterus böte?
Sterbliche, forſcht und ſucht die Natur zu erkennen der Dinge!
Das, was ich bin, was iſts? Und was iſt des Lebens Beſtimmung?
Wohin bin ich geſtellt? Wie erreich ich ſicher das Ziel einſt?

Was heiſst weiſer Erwerb? Was darf ich begehren? Was ſchafft mir
Nutzen das blanke Metall? Was ſpend' ich theuren Verwandten,
Was dem Vaterlande davon? Was heiſchet der Gottheit
Wille von mir? Was fordert mein Stand fürs Ganze der Menſchheit?
Forſch' und kümmre dich nicht, wenn auch im beträchtlichen Vorrath
Manches Gefäſs ihm fault, der dem reichen Umbrer bedient war,
Pfeffer und Schinken dazu, verehrt vom Marſer Klienten,
Wenn vom Mäner ihm kaum ein einziges Fläſchchen geleert iſt.
Einer vom Bocksgeſchlecht der Zenturionen erwiedert
Dieſs vielleicht: ich weiſs, was ich brauch', was ſollts mich gelüſten,

Das zu ſein, was Arzeſilas war und vergrämte Solonen,
Welche, mit ſtierem Blick, mit dem Aug' ausmeſſend den Boden,
Gleich den Verrückten, für ſich ſtillſchweigend die Lippen bewegen
Und, ihr Mäulchen geſpitzt, ſorgfältig die Silben uns zählen,
Stets ins Märchen vertieft des ſchwindelnden Alten: es werde
Nichts aus Nichts, und es ſei kein Etwas in Nichts zu verwandeln.
Darum quälſt du dich ab? Darum verſäumt man die Mahlzeit? —
Beifall klaſcht ihm das Volk und ein Chor breitſchultriger Buben
Schicket ein ſchmetternd Gelächter ihm nach und rümpfet die Naſe.
Schau doch her! Wie pocht mir die Bruſt! Welch garſtiger Athem

Dringt hervor aus dem faulenden Schlund'!
O, schaue doch, Lieber!
So spricht Einer zum Arzt; der räth ihm,
sich ruhig zu halten.
Kaum zwei Nächte vergehn und ruhiger
schläget der Puls schon.
Auch ist bereits ein begüterter Freund um ein
mäfsiges Fläschchen
Milden Surrenters begrüfst, er sei im Begriffe
zu baden.
« Freund, woher denn so blafs? » — O nicht
doch! — « Siehe nur selber!
Sei's, was es will, doch wird schon bleicher
und bleicher die Haut dir. » —
Ei, du selbst bist bläffer als ich! Bleib weg
mit dem Vormund!
Einen begrub ich längst; nun dich? —
Wohlan denn! Ich schweige! » —
Voll vom Mahl, und, den Wampen gebläht,
netzt schon ihn das Waffer,

Und nur mühſam hauchet der Schlund die mephitiſchen Dünſte.
Jetzt beim Trinken befällt ihn der Froſt; das dampfende Dreimaaſs
Stürzt aus der Hand, es klappern die Zähn' im offenen Rachen,
Ach, und der leckere Fraſs ſtrömt hin aus geſpreiteten Lefzen.
Hörner erſcheinen und Licht; ietzt legt man den ſelig Entſchlafnen
Hin aufs hohe Gerüſt' und zuletzt dann, duftend von Salben,
Streckt er ins Thor den ſtarrenden Fuſs; Quiriter von geſtern
Schleppen, die Häupter bedeckt, zum Grab' ihn hin auf der Bahre.
«Unglücksbote, ſo fühle den Puls, greif hin in den Buſen!
Nichts, was Hitze verräth! Nun faſſe die Hand und den Fuſs an;

Nichts von Froſt! » — Doch geſetzt, du ſäheſt ein Sümmchen von Geld ietzt;
Oder dir lächelte ſanft des Nachbars reizende Tochter;
Wahrlich, es pochte dein Herz! Hier ſteht auf der kärglichen Schüſſel
Hartes Gemüſ' und gemeineres Brod, der Reſt von der Sichtung!
Nun, greif zu! Da eitert im zärtlichen Gaumen ein Beulchen,
Was die gröbere Koſt durchaus nicht würde vertragen.
Ja, dich friert, wenn erbleichend die Furcht empor dir das Haar ſträubt;
Jetzt entbrennt, gleich lodernden Fackeln, dein Buſen; die Augen
Blitzen vor Grimm, und du handelſt und ſprichſt, daſs auch ein Oreſtes
In der Verrücktheit ſelbſt es ſchwöre, du ſeiſt ein Verrückter.

Vierte Satire.

Du, ein Regierer des Volks? — Hier redet der bärtige Weiſe,
Welchen der Gifttrank einſt des tödtenden Schierlings entſeelte —
Sage, was macht dich ſo kühn, du Zögling des groſsen Perikles?
Doch, oft kommt der Verſtand und die richtige Kunde der Dinge,
Ehe der Milchbart keimt: Du verſtehſt es, zu reden, zu ſchweigen.
Alſo, geſetzt, es erglimmt des Aufruhrs Zunder im Volke,
Du, mit erhobener Hand, du mögteſt dem gährenden Haufen
Ruhe gebieten; alsdann, wie würd'ſt du beginnen? Quiriter,

Jenes ist tadelnswerth, das strafbar, besser
ist dieses.
Was sich geziemt, du wägst es genau auf
der schwankenden Wage
Doppelgewicht; du verstehst das Gute zu
scheiden vom Bösen,
Merkst es, sobald von der Wahrheit Spur
die Linie abweicht,
Und hast stets ein verdammendes Theta
bereit für den Frevler.
O, lass ab, — denn was nützt die schöne
Bekleidung von aussen? —
O, lass ab, vor der Zeit um die Gunst des
Pöbels zu buhlen,
Und nimm lieber dafür ein Schlückchen der
kräftigsten Nieswurz.
Sprich, was nennst du dein einziges Gut? —
Recht lecker zu tafeln,
Und, von der Sonne bestrahlt, die Haut dir
zu glätten? — Geduld nur!

Diefs auch erwiedert das Mütterchen dort!
Drum prale nur immer:
Ha! So fchön! Und ein Sohn der Dino-
mache! — Freilich, es ift fo;
Aber, gefcheuter, als du, machts doch die
zerriffene Bauzis,
Wenn fie ihr Lied nun eben beginnt für den
lockeren Buben.
O, dafs keiner verfucht, fich felbft im Innern
zu prüfen!
Dafs man den Ranzen nur immer bemerkt
am Rücken des Andern!
Kennft du die Villen Vektids? So fragt man. —
«Weffen?» — Des Reichen,
Der mehr Felder zu Kures bebaut, als Geier
umfliegen. —
«Defs, den zur unfeligen Stunde die Götter
erfchufen?
Der, wenn er ie fein Joch aufhängt am
offenen Landweg,

Grämlich den alternden Reſt aus des Eimers Boden ſich tröpfelnd,
Wohl denn bekomm's mir! ſeufzt und die ſchalichte Zwiebel mit Salz friſst,
Oder, indeſs auf den Schmaus die Sklaven ſich freuen, beim Mehltopf
Häutigen Bodenſatz vom ſchimmelnden Eſſig hineinſchlürft.
Doch, wenn du, duftend, nun ruhſt, die Haut in der Sonne dir bratend,
Schau, da rückt mit dem Arm ein Fremder und ſpeit mit Erbittrung
Aus vor dir, der indeſs den Aſt und den After ſich iätet,
Feil dem verſammelten Volk zu bieten die knöchernen Ballen.
Aber, indem du am Kinn dir die duftende Wolle zurechtkämmſt,
Warum zeigt an den Weichen ſich denn die Röhre geſchoren?

Ha, und rupften auch fünf Paläſtriten an dieſem Geſtrüppe,
Zwickten ſie, ſelbſt mit Zangen, den Steiſs, nachdem er erweicht iſt,
Nein, ſolch Farrengewächs wird durch kein Eiſen gebändigt.
Andre erwürgt man und reicht dann ſelber dem Pfeile das Bein hin.
Ja, ſo geht's, ſo ward's uns gelehrt. Zwar heimlich am Nabel
Blutet die Wund', allein der vergoldete Gürtel bedeckt ſie.
Nun, dann täuſche, ſo viel du willſt und betäube die Nerven.
«Wie, wenn Andre mich rühmen, ich ſelbſt, ich ſoll es bezweifeln?» —
O, du Verruchter, wenn ſchon beim Schimmer des Goldes dein Herz pocht,
Wenn du nichts dir verſagſt, was die geile Begierde dir eingiebt,

Wenn du, ſinnend auf Trug, mit der Fauſt aufs Puteal losſchlägſt,
Dann, umſonſt dann lauſchet dein Ohr lobpreiſendem Pöbel!
Weg mit erborgtem Schein! Sein Geſchenk behalte der Gerber!
In dein Inneres blick, dann ſiehſt du, wie karg es beſtellt iſt!

Fünfte Satire.

Dichtergebrauch iſts ia, daſs man hundert Stimmen zum Liede,
Hundert Töne ſich wünſcht und hundert Stimmen; es ſei nun,
Daſs man ein Dram' auftiſcht für die Kehle des ernſten Tragöden,
Oder den Parther im Blut, von der Hüft' aufzückend ſein Eiſen.
Aber, was haſt du vor? Wird's denn ſo reichliche Biſſen
Geben des derben Geſangs, daſs es hundert Kehlen bedürfte?
Wer was erhab'nes beginnt, der leſ' helikoniſchen Bombaſt,
Wenn vielleicht ihm Thyeſth's, wenn ietzt vielleicht ihm die Schüſſel

Jene der Prokne dampft, ein Gericht für den albernen Glykon.
Ei, du preſſeſt doch nicht, indeſs auf dem Heerde das Erz ſchmilzt,
Wind aus keichendem Balg, brummſt nicht, ſo wie ein Verrückter,
Heimlich im Bart für dich, wer weiſs, was wichtige Sachen;
Auch ſind nicht dir die Backen geſchwellt, als ſollten ſie platzen.
Du, mit der Toga vertraut, mit des Wohllauts Reizen beſcheidne
Fülle des Ausdrucks paarend, verſtehſt es, die Narren zu geiſſeln
Und mit lachendem Spott freimüthig den Frevler zu ſchildern.
Dorther wähle dir Stoff! Weg, weg mit dem Mahl von Myzene!
Weg mit Füſsen und Kopf! Dafür gieb heimiſche Koſt uns!

Meinſt du, ich ſänne darauf, mein Buch mit albernem Blendwerk
Anzuſchwellen und ſo den luftigen Dunſt zu verdichten?
Keiner vernimmt uns ietzt. Nur dir, ſo heiſcht' es die Muſe,
Dir nur wollt' ich mein Innres vertraun, nur dir, o Cornutus,
Zeigen, wie ganz mein Herz für dich ſchlägt, für dich, den Geliebten.
Komm und fühle! Du weiſst, die lautere Stimme der Wahrheit
Wohl vom gleiſsenden Prunk der heucheln-den Zunge zu ſcheiden.
Darum geſchah's allein, daſs ich hundert Zungen mir wünſchte,
Um, wie du tief mir lebſt in des Herzens innerſter Falte,
Laut dir zu ſagen, und ganz mit Worten es ſchildern zu können,

Was, unausſprechbar, im Innern der Buſen empfindet.
Einſt, als ich furchtſam ſchied vom Jugendgefährten, vom Purpur,
Als umgürteten Laren anietzt die Bulle geweiht ward,
Als, nachſichtig, der Freund, und die blendende Toga es guthieſs,
Ringsumher mit dem Blick die ganze Suburra zu muſtern;
Als ich ſchwankt' ob der Bahn, als noch Unkunde des Lebens
Täuſchend den wankenden Geiſt zu des Kreuzwegs Scheidungen hintrieb,
Sieh, da eilt' ich zu dir! Und du, mit Sokratiſcher Milde,
Nimmſt dich des Jünglings an. Jetzt zeiget, erfahren im Kunſtgriff,
Mir die geſpannte Schnur die gekrümmteren Pfade des Laſters:

Und die Vernunft ſiegt über den Geiſt, er ſchmieget ins Joch ſich,
Und zum Künſtlergebild' hat bald ihn dein Finger gewandelt.
O, wie verging ſo oft mir der Tag in deiner Geſellſchaft!
Wie ſo öfters beſchlich uns die Nacht, noch während der Mahlzeit!
Arbeit war gleichförmig vertheilt, wie die Stunden der Muſſe,
Und ein beſcheidenes Mahl verſcheuchte die Mienen des Trübſinns.
Zweifele nicht, es ſind nach ewigen, feſten Geſetzen
Unſere Tage geeint und von Einem Geſtirne geleitet,
Sei's, daſs, gleich auf der Wage vertheilt, nie täuſchend, die Parze
Dauer des Lebens uns maaſs; ſei's auch, daſs, erkohren zur Freundſchaft,

Jenen Gebrüdern einſt das Schickſal Beider vertraut ward,
Daſs wir Saturnus Grimm durch Jupiters Stralen beſiegten,
Sei's, daſs irgend ein andres Geſtirn mit dir mich vereinte.

Tauſendfach iſt der Menſch, wie der Werth der Dinge verſchieden;
Jeglicher wünſcht für ſich und Jeder begehret was anders.
Da tauſcht Einer für Italer Waar' in öſtlichen Ländern
Runzligen Pfeffer ſich ein und Bläſſ' erregenden Kümmel.
Jenem behagt's, durch mäſtenden Schlaf die Verdauung zu fördern;
Dieſer verweilt auf dem Kamp, den richten die Würfel zu Grunde;
Mehrere fröhnen der Luſt; doch wenn die ſteinigte Gicht nun

Des ſchon alternden Stammes Geäſte, die Glieder, gelähmt hat,
Leider bereun ſie alsdann zu ſpät, daſs in Nebel und Sumpfluſt
Früher die Zeit entflohn, daſs anietzt ihr Leben dahin ſei.
  Dich erfreut es allein, bei nächtlicher Lampe zu wachen:
Denn als der Jugend Freund verpflanzeſt du Frucht des Kleanthes
Früh ins empfängliche Herz. Hier, Greiſ' und Jünglinge, hier ſucht
Eurer Beſtimmung Zweck! Hier ſucht fürs Alter ein Zehrgeld!
«Das kann morgen geſchehn!» — Dann wiederum morgen! — «Was iſt's denn
Groſses? Ein einziger Tag!» — Und kommt denn ein anderer Tag ietzt,
Auch verſchwunden iſt dann das Morgen von Geſtern! Es eilen

Jahre darüber hinweg, iſt's gleich nur ein wenig entfernet.
Denn umſonſt, obgleich in der Nähe bei dir, an derſelben
Deichſel ſogar ſich wendend, verfolgſt du die vordere Schiene,
Wenn du, als Hinterrad, an der zweiten Achſe dich umdrehſt.
   Freiheit, ihrer bedarfs! Nicht wie ſie ein Publius etwa
Aus der Veliner Zunft ſich erwirbt, daſs ſchimmelnd Getreide
Für ſein Hölzchen ihm werd'. O, ihr, ihr Thoren, für euch braucht's
Einzig der Schwenkung nur zum Quiriter. Ein Kerl, wie Dama,
Solch ein erbärmlicher Schuft, der von ieglichem Bettel ſein Theil ſtiehlt,
Darf doch der Herr nur ihn dreh'n, ſogleich im Momente der Wendung,

Tritt dir ein Markus Dama hervor!
Pah! — Markus verbürgt ſich,
Und du bedenkſt dich, zu leihn? Du erbebſt,
und Markus iſt Richter?
Markus ſprachs? Ja wohl! Nun, Markus,
zeichne die Schrift ietzt!
Dieſes iſt Freiheit nur! Ja, ſo was ſchenket
der Hut uns! —
«Wär denn ein anderer frei, als, dem zu
leben vergönnt iſt,
Wie's ihm beliebt? Mir iſt es vergönnt, wie
ich wünſche, zu leben,
Bin ich nicht freier wie Brutus alsdann?» —
Du irreſt gewaltig,
Spricht ein Stoiker hier, der mit beiſsender
Lauge ſein Ohr wuſch,
Alles geſteh ich dir zu, nicht dieſs: daſs
du darfſt, wie du wünſcheſt.
«Wie, nachdem ich, mein eigener Herr,
vom Prätor hinwegging,

Soll nicht alles vergönnt mir ſein, was den Willen gelüſtet,
Mit Ausnahme von dem, was Maſurus Geſetze verbieten?» —
Hör! Doch zürne mir nicht, rümpf' auch nicht ſpottend die Naſe,
Wenn ich der Mütterchen Wahn anietzt aus dem Buſen dir reiſse!
Nein, kein Prätor vermag's, den Thoren von dem, was die Pflicht heiſcht,
Keiner, ihn von dem Gebrauch zu belehren des flüchtigen Lebens.
Eher noch ſpielt die Sambuka dir ein rüſtiger Packknecht.
Schon die Vernunft verbeut's und raunt dir heimlich ins Ohr ein:
Nimmer beginn' etwas, was, verſucht, mislingen dir würde!
So iſts von der Natur einmal im Leben geordnet:

Daſs mit dem, was er nicht verſteht, ſich keiner befaſſe.
Nieswurz willſt du bereiten und kennſt doch das richtige Maaſs nicht?
Dieſes iſt ia durchaus der Natur entgegen der Heilkunſt.
Maaſste der klotzige Pflüger ſichs an, ein Schiff zu regieren,
Ohne den Luzifer nur zu kennen, es ſchrie Melizertes:
Jetzt iſt verſchwunden die Schaam! — Sprich, könnteſt du, ohne zu ſtraucheln,
Wandeln die Bahn? Und verſtehſt du genau, das Wahre zu ſondern,
Daſs im vergoldeten Erz kein feiles Metall ſich verberge?
Haſt du das, was zu thun, wie das, was zu meiden, die Pflicht heiſcht,
Jenes mit Kreide zuerſt, dann dieſs mit Kohlen gezeichnet?

Biſt du beſcheiden im Wunſch? Und mäſsig? Und treu in der Freundſchaft?
Schlieſseſt du ietzt, um bald nachher ihn zu öffnen, den Speicher?
Kannſt du vorüber gehn, wenn du Gold ſiehſt liegen im Kothe?
Füllt, beim Reiz zum Gewinn, nicht ſtracks mit Waſſer dein Schlund ſich?
Wenn du vermagſt, dieſs alles von dir zu behaupten, alsdann auch
Nenne dich weiſ' und frei durch Jupiters Gunſt und des Prätors.
Schleppſt du aber, noch iüngſt zwar Einer von unſerm Gelichter,
Immer denſelbigen Balg, und birg'ſt du, obſchon an der Stirne
Lieblich zu ſchaun, noch immer den Fuchs im tückiſchen Buſen,
Nein, dann nehm ich zurück, was ich ſprach und ziehe das Seil an.

Iſt's der Vernunft entgegen, ſo fehlſt du,
indem du die Hand rührſt;
Und was heiſst es an ſich?. Allein kein Opſer
bewirkt es,
Daſs ein Krümelchen nur von Weisheit hafte
beim Thoren.
Dieſes Gemiſche verträgt ſich nicht, und,
zum Pfluge gewohnt ſonſt,
Machteſt du nicht drei Takt' hindurch den
Bathyllus als Satir.
Frei? das wollteſt du ſein, von tauſend
Dingen abhängig?
Alſo erkennſt du nur den als Herrn, von
dem dich der Stab löſ't?
Geh ietzt Sklav' und trage die Rei-
ber ins Bad des Crispinus!
Oder auch ein: was zögerſt du Schuft?
So läſtiger Dienſt zwar
Feſſelt dich nicht, auch bedarfs, um in
Gang die Maſchine zu bringen,

Aeuſsrer Berührung nicht. Allein, wenn im kränkelnden Buſen
Herrſcher entſtehn, droht mindre Gefahr dir etwa, als ienem,
Den zum Reiber der Stock hintreibt und die Furcht vor Gebietern?
Früh, da liegſt du und ſchnarchſt. Steh auf, ſo ruft nun die Habſucht;
Hurtig, heraus! Du zauderſt; ſie ruft noch einmal. — «Ich kann nicht!» —
Steh doch auf! — «Was giebts denn zu ſchaffen?» — Du fragſt noch? Saperden,
Weihrauch, Bibergeil und Werg und lieblichen Koer,
Ebenholz auch hole vom Meer und bringe den erſten
Pfeffer vom durſt'gen Kameel und tauſch und ſchwöre! — «Vernimmts denn
Jupiter nicht?» — Du Thor, um mit ihm einträchtig zu leben,

Gnüge der Salznapf dir, der vom öftern
Griffe die Spur zeigt.
Jetzt denn, gerüſtet zur Fahrt, verſiehſt du
mit Fellen und Eimern
Schon das Geſind'.« — 'Eilt hin zum Schiff!» —
Nichts hindert dich weiter,
Dich auf ſtolzem Gebälk dem Meer zu ver-
traun. Doch, bekümmert,
Ruft dem Getäuſchten die Wohlluſt ietzt:
wohin du Bethörter?
Sprich, was beginnſt du? Was regt im
glühenden Buſen den Aufruhr?
Den nicht Becher, gefüllt mit Schierling, zu
dämpfen vermögten?
Du willſt über das Meer? Auf hanfenen
Seilen gelagert,
Tafeln, an Ruderbänken, beim bleichen
Veienter, der ſchaal ward
Wegen der Spalt' im Krug' und verdorben
vom Schimmel der Mündung?

Wie? Das Geld, was ſich hier mit billigen Fünfen verzinste,
Soll's unbillige Eilf vielleicht in der Folge verdienen?
Nein, verſage dir nichts und erhaſche die Freuden! Man lebt nur,
Wenn man genieſst! Was biſt du dereinſt? Staub, Schatten und Mährlein!
Leb' als nah'te der Tod; es eilt, wie wir reden, die Zeit hin!
Nun, was meinſt du? Es lockt von verſchiedenen Seiten die Angel.
Wohin neigt ſich die Wahl? Denn Einem Gebieter gehorchſt du,
Jenem, oder auch dem; nur ſchwankſt du, welchem von beiden.
Ja, und verweigerſt du auch Einmal den Befehlen Gehorſam,
Darum behaupte noch nicht: ietzt hab' ich die Bande zerriſſen!

Denn es zerreiſst auch ein Hund nach längerem Zerren die Kette,
Doch ein beträchtliches Stück ſchleppt, wie er entflieht, ihm am Hals nach.
Davus, es bleibt dabei — ſo ſpricht Chäreſtrat und zerbeiſst ſich
Wund indeſſen die Fauſt — ich will aus der peinlichen Lage
Endlich einmal mich befrein. Den braven Verwandten ein Schandfleck,
Sollt' ich mein väterlich Gut, ein Spott im Munde der Leute,
Dort an der ſchändlichen Schwelle verthun, und, berauſcht, vor der Chryſis
Duftender Thür' herleiern mein Lied bei erloſchener Fackel? —
«O, das nenn' ich geſcheut! Nun opfre den ſchützenden Göttern
Eilends ein Lamm!» — Doch quält es ſie auch, ſich verachtet zu wiſſen? —

«Possen! Du wirst vielmehr mit der rothen Sandale bewillkommt!
Darum zappele nicht und zerbeiss nicht länger die Schlingen!
Jetzt noch bist du ergrimmt; sie ruft und ich höre dich sprechen:
Ach, was beginn' ich nun? Auch ietzt, da sie ruft, da sie bittet,
Blieb' ich daheim? — «Ja, kehrtest du frei zurück und genesen,
O, dann bleibst du auch ietzt!» — Diess, diess ist der Mann, den ich meine,
Nicht der, welchen der Stab des albernen Liktors berührt hat.
Ist denn ein Schranz dir frei, den der Ehrgeiz keichend umheriagt?
He! Pass auf! Gieb reichliche Frucht dem zankenden Pöbel,
Dass, von der Sonne bestrahlt, an unsre Floralien einst noch

Gern ſich erinn're der Greis! O, ſchön! — Doch, wenn nun die Tage,
Die des Herodes, nah'n, wenn, gereih't an ölichten Fenſtern,
Lampen, mit Veilchen bekränzt, weitqualmende Dünſte verbreiten,
Wenn des gewaltigen Thynnus Schwanz auf röthlicher Schüſſel
Schwimmt und, gefüllt von Wein, nun ſtrotzen die blanken Geſchirre,
Dann auch flüſterſt du leiſ' und erbebſt beim Feſt der Beſchnitt'nen.
Dann droh'n Geiſter der Nacht dir Gefahr und berſtende Eier,
Oder es ſchreckt ein rüſtiger Galler, es ſchreckt, auf ihr Siſtrum
Schielend, die Prieſterin dich, als ſchwellten die Götter den Leib dir,
Wenn du nicht in der Früh drei Knoblauchsknöpfchen verzehrteſt.

Spräche man ſo im Kreis breitſchultriger
Zenturionen,
Stracks dann würd' ein plumper Vulſen aus-
platzen und, iubelnd,
Hundert erbärmliche Aſs für hundert Stoiker
bieten.

Sechste Satire.

Lockt', o Baſſus, bereits dich der Winter zum Heerde Sabinums?
Rauſcht vom gewaltigen Griff ſchon wieder die Chorde der Lyra?
Du, ein Meiſter im Lied vom erſten Beginne der Weſen,
Du, der zum kräftigen Laut die Laziſche Saite zu ſtimmen
Und durch frohen Geſang, voll Würd', auch edlere Greiſe
Aufzuheitern verſteht! Mich wärmt Liguriſche Luft ietzt.
Hier durchwintert das Meer, umſchloſſen vom Felſengebirge,
Welches ſich ringsumher in verſchiedenen Krümmungen hinzieht.

Bürger, es lohnt sich der Müh', den Hafen zu kennen von Luna!
So sprach Ennius einst, vom Wahne genesen, als sei er
Aus des Pythagoras Pfau Mäonides Quintus geworden.
Hier, hier kümmerts mich nicht, was der Pöbel schwatzt, was die Heerde
Fürchtet vom schädlichen Süd, nicht, ob auch besser die Saaten
Stehn auf des Nachbars Flur. Sinn' immer der niedere Haufen,
Reicher und reicher zu werden. Fürwahr, ich mögte darum nicht
Mich zum Greis' abhärmen und darben und ängstlich es ausspäh'n,
Ob auch unversehrt noch geblieben das Siegel am Krätzer?
Anders denket ein Andrer! Es zeugt ja Ein Horoskop oft.

Brüder verſchiedenes Sinn's! Der Eine benetzt am Geburtstag
Nur ſein trockenes Kraut aus dem Napf mit Lauge vom Höker,
Und würzt ſelber das Schüſſelchen ſich mit köſtlichem Pfeffer.
Der, groſsherzig, verſchlingt als Knabe ſein väterlich Erbtheil.
Nein, ich genieſs', was mir ward, doch ohn' euch Rhomben zu ſpenden,
Und nicht Kenner genug für die leckeren Biſſen der Droſſel.
  Was du bewahrſt im Speicher, verzehr's und genieſse vom Vorrath,
Ohne Beſorgniſs; es grünt ſchon die Saat dem fleiſsigen Ack'rer.
Aber die Pflicht auch winkt! Ein verarmter Freund, der im Schiffbruch
Hin nach Bruttiſcher Klippe verſchlug, und Vermögen und Hoffnung

Liefs in Jonifcher Flut! Er felbft liegt ietzt am Geftade
Und bei ihm, nebft ftattlichen Göttern, zertrümmert das Fahrzeug,
Tauchern ein Zufluchtsort! So nimm vom grünenden Anger
Irgend ein Stück hinweg und verehr's dem Bedrängten! Er treibt fonft
Mit dem Gemähld' auf der Tafel umher. — «Dann aber erfpart es
Einft, beim Leichengelage, der Erb', erbof't ob des Mindern.
Duftlos ruht dein Gebein, ob tauber Zimmt, ob des Kirfchbaums
Rind' es bedeck', ihn kümmert es nicht. Du wollteft die Baarfchaft
Schmälern?» — Ein Beftius fchimpft er anietzt auf die griechifchen Weifen:
«Ja, fo gehts! Seitdem fich zu uns mit Pfeffer und Datteln

Dieſs unmännliche Wiſſen verlor, ſeitdem auch verſetzt ſchon
Er, der die Felder uns mäht, mit köſtlichem Schmalz ſich den Mehlbrei. » —
Dafür ſorge dereinſt! Und du, mein künftiger Erbe,
Wer du auch biſt, wohlan, im Vertraun ietzt laſs es dir ſagen!
Weiſst du's etwa noch nicht? Da ſchickt' uns der Kaiſer den Lorbeer
Ob des gewaltigen Mord's im Heer der Germaner; vom Altar
Fegt man die Aſch' hinweg, und Waffengeräth für die Hallen
Schafft Cäſonia ſchon und Königsmäntel und Goldhaar,
Für die Gefang'nen beſtimmt, und Wagen und groſse Rhenaner.
Siehe, den Göttern anietzt und des Feldherrn Genius ſpend' ich

Hundert Paar' ob der herrlichen That! Und wollteſt du ſcheel ſehn?
Hüte dich, oder ich geb' auch Oel und prächtige Mahle!
Biſt du zufrieden damit? Nur laut! — Ich entſage der Erbſchaft,
Sprichſt du, ich hab' ein ergiebiges Land? — Wohlan denn, es bleibe
Nicht Ein Mühmchen zurück, und keine der Nichten, vom Oheim
Sei kein Töchterchen mehr, unfruchtbar habe die Baſe
Einſtens gelebt und es ſei auch nichts von der Groſsmama übrig:
Nur nach Bovillä dann und des Virbius Hügel, es meldet
Stracks, als Erb' ein Manius ſich! — «Wie, iener, des Staubes
Sohn?» — O, frage mich nach dem vierten im Glied: ich beſinn' mich!

Still, ich hab's! Noch Einen hinauf! Noch Einen! Den nächſten
Zeugte der Staub; drum iſt Groſsoheim auch, nach der Herkunft,
Manius mir! Wie, vor mir im Zuge, begehrſt du die Fackel?
Sieh', ich komm', ein Merkur, ein Gott, ſo wie er gemahlt wird!
Willſt du den Nachlaſs noch? Sprich, oder verlangſt du Bedenkzeit? —
«Aber es fehlt etwas!» — Dieſs kürzt' ich mir, doch der Reſt iſt,
Gleichviel, was er beträgt, für dich! Wo ienes geblieben,
Was vom Tadius kam, das kümm're dich nicht! Auch das Sprüchlein
Laſs mir hinweg: Man ſammle ſich Zinſen und lebe von Zinſen!
«Was iſt übrig alsdann?» — Was übrig iſt? Schmelze mir, Sklave,

Jetzt, ſo lecker, als möglich, den Kohl!
Mir ſollte man Neſſeln
Kochen am Feſt, und, die Ohren zerlumpt, ein räuchriges Kopfſtück,
Daſs dein Bube dereinſt, mit Leber gemäſtet von Gänſen,
Eckelt's ihn ietzo, die Luſt bei gemeineren Dirnen zu ſtillen,
Hure mit Weibern von hoher Geburt! Ich ſei ein Gerippe,
Doch ihm quabble ſein Bauch von dickem Schmalz, wie dem Schlächter!
Geh' und verkaufe dein Leben für Geld und ſchachr' und erſpähe
Jeglichen Winkel der Welt! Kein Anderer mache die Kunſt dir
Streitig, auf hohem Gerüſt kappadoziſche Wänſte zu klatſchen!
Laſs, was du haſt, ſich verdoppeln! — «Es hat ſich verdoppelt, es hat ſich

Dreifach und vierfach und zehnfach vermehrt;
nun nenne das Ziel mir!
Dann wär's endlich gelöst das Problem des
Chrysippischen Haufens.»

Anmerkungen.

Sat. I. v. 104-106. Noch genauer wäre vielleicht der Sinn des Originals auf die Art wiedergegeben:

— — So lahmes Gewäsch, was wie Geifer
Jedem vom Bart wegströmt, als spukte man Mänas und Attis,
Lässet in Ruhe den Pult, läst unzerbissen die Nägel.

Sat. II. 36. Man vergleiche die Anmerk. in der neuesten Ausg. d. Dichters von Hrn. R. König.

Sat. III. 50. Vielleicht war ein anderes Spiel gemeint; dann müsste es so heissen:

Oder genau beim Wurf aus der länglichen Flasche zu treffen.

Sat. IV. 49. Noch genauer nach dem Original:

Wenn du, auf Trug nur bedacht, mit der Faust das Puteal wund schlägst.

D. h. wie ich den Sinn dieser Stelle fasse: wenn du Meineid auf Meineid häufst. Vorausgesetzt, dass es wahr ist, wie es in Dempst. Ant. R. (Col. 1662. p. 1465.) heisst: «Erat autem Puteal Libonis ara in Comitio, in gradibus ipsis, ad laevam Curiae sita, in quam iurari solebat.»

Sat. V. 25. Das «quid solidum crepet» des Originals bezieht sich nämlich, wie ich glaube, auf nichts anders, als auf die massiven, von Quadersteinen aufgeführten Mauern, die, nach der gehörigen Politur, keiner weitern Bekleidung (tectorium) bedurften. So passt denn auch das: quid solidum crepet» sehr gut zu dem folgenden.

Statt der Ueberſetzung der Juvenaliſchen Satiren, die man, nach einer Aeuſserung in den Nord. Miszellen, hier erwarten dürfte, habe ich lieber den lateiniſchen Text des Perſius abdrucken laſſen.

Sat. I. v. 13. leſe ich, nach Gronov's Verbeſſerung:

Scribimus, incluſus numeris ille etc.

für

Scribimus incluſi, n. i.

Sat. I. 50-52:

Quid numnam intus habet? Non hic eſt, ſi Ilias Accii
Ebria veratro? Non ſi qua elegidia, crudi
Dictarunt proceres? Non ſi quid denique lectis
Scribitur in citreis?

für

Quid non intus habet? Non hic eſt Ilias Accii
Ebria veratro? Non ſi qua elegidia crudi
Dictarunt proceres? Non quidquid denique etc.

Sat. I. 124:

Praegnanti für praegrandi

Sat. III. 21:

— — ſonat vitium et percuſſa maligne

für

— — ſonat vitium percuſſa m.

Sat. V. 50:

Saturnumve gravem

nach Mitscherlich (s. Horat. Odd. II. 17. 22.) für

Saturnumque g.

Sat. V. 73 ff.

Libertate opus est, non hac, ut quisque Velina
Publius emeret, ut scabiosum tesserula far
Possideat. / Veri heu steriles etc.

Einige der ältesten Edd. haben:

Libertate opus est, non hac, qua quisque Velina
Publius emeruit, scabiosum tesserula far
Possidet. Heu steriles veri etc.

Casaubonus, nach den von ihm verglichenen Handschriften:

Libertate opus est, non hac, ut quisque Velina
Publius emeruit, scabiosum tesserula far
Possidet. Heu steriles veri etc.

Die neueste Ausgabe:

Libertate opus est, non hac, quam ut quisque Valina
Publius emeruit, etc.

Sat. V. 172.

Wegen des folgenden supplicet ziehe ich hier die gewöhnliche Lesart: «Nec nunc, quum adcersat» vor.

A. Perſii Flacci

Satirae VI.

Prologus.

Nec fonte labra prolui caballino,
Neque in bicipiti ſomniaſſe Parnaſo
Memini, ut repente ſic poeta prodirem,
Heliconidasque pallidamque Pirenen
Illis remitto, quorum imagines lambunt
Hederae ſequaces: ipſe ſemipaganus
Ad ſacra vatum carmen adfero noſtrum.
Quis expedivit pſittaco ſuum χαῖρε,
Picasque docuit verba noſtra conari?
Magiſter artis ingeniique largitor,
Venter, negatas artifex ſequi voces.
Quod ſi doloſi ſpes refulſerit nummi,
Corvos poetas et poetrias picas
Cantare credas Pegaſeium nectar.

....

Satira I.

«O curas hominum! o quantum eſt in rebus inane!
Quis leget haec?» Min tu iſtud ais: «Nemo hercule.» Nemo?
«Vel duo, vel nemo, turpe et miſerabile.» Quare?
Ne mihi Pulydamas et Troïades Labeonem

Praetulerint? Nugae! Non, ſi quid turbida Roma
Elevet, adcedas, examenve inprobum in illa
Caſtiges trutina: nec te quaeſiveris extra.
Nam Romae quis non? Ah, ſi fas dicere! Sed fas
Tunc, quum ad canitiem et noſtrum iſtud vivere triſte
Adſpexi, et nucibus facimus quaecumque relictis,
Quum ſapimus patruos: tunc, tunc, ignoſcite. «Nolo.»
Quid faciam? Sed ſum petulanti ſplene cachinno.
«Scribimus, incluſus numeris ille, hic pede liber,
Grande aliquid, quod pulmo animae praelargus anhelet.»
Scilicet haec populo, pexuſque togaque recenti,
Et natalitia tandem cum ſardonyche, albus
Sede leges celſa, liquido quum plasmate guttur
Mobile conlueris, patranti fractus ocello.
Heic neque more probo videas neque voce ſerena
Ingentes trepidare Titos, quum carmina lumbum
Intrant, et tremulo ſcalpuntur ubi intima verſu.
Tun vetule auriculis alienis conligis eſcas?
Auriculis, quibus et dicas cute perditus, ohe?
«Quo didiciſſe, niſi hoc fermentum et quae ſemel intus
Innata eſt, rupto iecore exierit caprificus?»

En pallor ſeniumque! o mores! usque adeone
Scire tuum nihil eſt, niſi te ſcire hoc ſciat alter?
«At pulchrum eſt digito monſtrari, et dicier, hic eſt!
Ten cirratorum centum dictata fuiſſe
Pro nihilo pendas?» Ecce inter pocula quaerunt
Romulidae ſaturi, quid dia poemata narrent.
Heic aliquis, cui circum humeros hyacinthina laena eſt,
Rancidulum quiddam balba de nare locutus,
Phyllidas, Hypſipylas, vatum et plorabile ſi quid,
Eliquat et tenero ſubplantat verba palato.
Adſenſere viri. Nunc non cinis ille poetae
Felix? Non levior cippus nunc inprimit oſſa?
Laudant convivae. Nunc non e manibus illis,
Nunc non e tumulo fortunataque favilla
Naſcentur violae? Rides, ait, et nimis uncis
Naribus indulges. An erit, qui velle recuſet
Os populi meruiſſe? et cedro digna locutus,
Linquere nec ſcombros metuentia carmina nec thus?
Quisquis es, o modo quem ex adverſo dicere feci,
Non ego, quum ſcribo, ſi forte quid aptius exit,
Quando haec rara avis eſt, ſi quid tamen aptius exit,
Laudari metuam: neque enim mihi cornea fibra eſt:
Sed recti finemque extremumque eſſe recuſo
Euge tuum et *belle*. Nam *belle* hoc excute totum:

Quid numnam intus habet? non hic eſt ſi Ilias Accii
Ebria veratro? non ſi quà elegidia crudi
Dictarunt proceres? non ſi quid denique lectis
Scribitur in citreis? Calidum ſcis ponere ſumen;
Scis comitem horridulum trita donare lacerna:
Et, Verum, inquis, amo: verum mihi dicite de me.
Qui pote? vis dicam? nugaris, quum tibi, calve,
Pinguis aqualiculus propenſo ſesquipede exſtet.
O Iane, a tergo quem nulla ciconia pinſit,
Nec manus auriculas imitata eſt mobilis altas,
Nec linguae, quantum ſitiat canis Appula, tantum!
Vos o patricius ſanguis, quos vivere fas eſt
Occipiti caeco, poſticae obcurrite ſannae.
Quis populi ſermo eſt? quis enim? niſi carmina molli
Nunc demum numero fluere, ut per leve ſeveros
Effundat iunctura ungues. Scit tendere verſum
Non ſecus, ac ſi oculo rubricam dirigat uno.
Sive opus in mores, in luxum, in prandia regum
Dicere, res grandes noſtro dat Muſa poetae.
Ecce modo heroas ſenſus adferre videmus
Nugari ſolitos Graece, nec ponere lucum

Artifices; nec rus ſaturum laudare, ubi corbes,
Et focus, et porci, et fumoſa Palilia foeno:
Unde Remus, ſulcoque terens dentalia Quinti,
Quum trepida ante boves dictatorem induit uxor,
Et tua aratra domum lictor tulit. Euge poeta.
Eſt nunc, Briſeïs quem venoſus liber Accii,
Sunt, quos Pacuviusque et verrucoſa moretur
Antiopa, *aerumnis cor luctificabile fulta.*
Hos pueris monitus patres infundere lippos
Quum videas, quaeriſne, unde haec ſartago loquendi
Venerit in linguas? unde iſtud dedecus, in quo
Troſſulus exſultat tibi per ſubſellia levis?
Nilne pudet, capiti non poſſe pericula cano
Pellere, quin tepidum hoc optes audire, *decenter?*
Fur es, ait Pedio. Pedius quid? Crimina raſis
Librat in antithetis. Doctas poſuiſſe figuras
Laudatur. Bellum hoc. Hoc bellum? an Romule ceves?
Men moveat? quippe et, cantet ſi naufragus, aſſem
Protulerim? Cantas, quum fracta te in trabe pictum
Ex humero portes. Verum, nec nocte paratum
Plorabit, qui me volet incurvaſſe querela.
Sed numeris decor eſt et iunctura addita crudis.
Claudere ſic verſum didicit, *Berecynthius Attin.*

Et, *qui caeruleum dirimebat Nerea delphin.*
Sic, *coſtam longò ſubduximus Apennino.*
Arma virum, nonne hoc ſpumoſum et cortice pingui?
Ut ramale vetus praegrandi ſubere coctum.
Quidnam igitur tenerum, et laxa cervice legendum?
Torva Mimalloneis inplerunt cornua bombis:
Et raptum vitulo caput ablatura ſuperbo
Baſſaris, et lyncem Maenas flexura corymbis
Evion ingeminat: reparabilis adſonat Echo.
Haec fierent, ſi teſticuli vena ulla paterni
Viveret in nobis? ſumma delumbe ſaliva
Hoc natat in labris, et in udo eſt *Maenas* et *Attin.*
Nec pluteum caedit, nec demorſos ſapit ungues.
«Sed quid opus teneras mordaci radere vero
Auriculas? vide ſis, ne maiorum tibi forte
Limina frigeſcant: ſonat hic de nare canina
Litera.» Per me equidem ſint omnia protinus alba,
Nil moror. Euge, omnes, omnes bene mirae eritis res.
Hoc iuvat? Heic, inquis, veto quiſquam faxit oletum.
Pinge duos angues: pueri, ſacer eſt locus: extra

Meiite. Discedo. Secuit Lucilius Urbem,
Te Lupe, te Muci, et genuinum fregit in illis.
Omne vafer vitium ridenti Flaccus amico
Tangit et admiſſus circum praecordia ludit,
Callidus excuſſo populum ſuſpendere naſo.
Men mutire nefas, nec clam, nec cum ſcrobe? « Nusquam. »
Heic tamen infodiam. Vidi, vidi ipſe, libelle,
Auriculas aſini Mida rex habet. Hoc ego opertum,
Hoc ridere meum, tam nil, nulla tibi vendo
Iliade. Audaci quicumque adflate Cratino,
Iratum Eupolidem praegnanti cum ſene palles,
Adſpice et haec, ſi forte aliquid decoctius audis.
Inde vaporata lector mihi ferveat aure:
Non hic, qui in crepidas Graiorum ludere geſtit
Sordidus, et luſco qui poſcit dicere, luſce,
Seſe aliquem credens, Italo quod honore ſupinus
Fregerit heminas Areti aedilis iniquas:
Nec qui abaco numeros et ſecto in pulvere metas
Scit riſiſſe vafer, multum gaudere paratus,
Si Cynico barbam petulans nonaria vellat.
His mane edictum, poſt prandia Callirhoen do.

Satira II.

Hunc, Macrine, diem numera meliore lapillo,
Qui tibi labentes adponit candidus annos.
Funde merum Genio! Non tu prece poſcis emaci,
Quae niſi ſeductis nequeas committere divis.
At bona pars procerum tacita libavit acerra.
Haud cuivis promptum eſt, murmurque humilesque ſuſurros
Tollere de templis, et aperto vivere voto.
Mens bona, fama, fides, haec clare, et ut audiat hoſpes:
Illa ſibi introrſum et ſub lingua inmurmurat: O ſi
Ebullit patruus, praeclarum funus! et, O ſi
Sub raſtro crepet argenti mihi ſeria, dextro
Hercule! pupillumve utinam, quem proximus heres
Inpello, expungam! namque eſt ſcabioſus, et acri
Bile tumet. Nerio iam tertia ducitur uxor!
Haec ſancte ut poſcas, Tiberino in gurgite mergis
Mane caput bis terque, et noctem flumine purgas.
Heus age, reſponde: (minimum eſt, quod ſcire laboro)
De Iove quid ſentis? eſtne ut praeponere cures
Hunc — «cuinam?» cuinam? vis Staio? an ſcilicet haeres,

Quis potior iudex, puerisve quis aptior orbis?
Hoc igitur, quo tu Iovis aurem inpellere tentas,
Dic agedum Staio: proh Iupiter! o bone, clamet,
Iupiter! at ſeſe non clamet Iupiter ipſe?
Ignoviſſe putas, quia, quum tonat, ocius ilex
Sulfure discutitur ſacro, quam tuque domusque?
An quia non fibris ovium Ergennaque iubente
Triſte iaces lucis evitandumque bidental,
Idcirco ſtolidam praebet tibi vellere barbam
Iupiter? aut quidnam eſt, qua tu mercede deorum
Emeris auriculas? pulmone et lactibus unctis?
Ecce avia, aut metuens divum matertera, cunis
Exemit puerum, frontemque atque uda labella
Infami digito et luſtralibus ante ſalivis
Expiat, urentes oculos inhibere perita.
Tunc manibus quatit, et ſpem macram ſupplice voto
Nunc Licini in campos, nunc Craſſi mittit in aedes.
Hunc optent generum rex et regina! puellae
Hunc rapiant! quidquid calcaverit hic, roſa fiat!
Aſt ego nutrici non mando vota: negato
Iupiter haec illi, quamvis te albata rogarit.
Poſcis opem nervis corpusque fidele ſenectae.
Eſto, age: ſed grandes patinae tucetaque craſſa
Adnuere his Superos vetuere, Iovemque morantur.

Rem ſtruere exoptas caeſo bove, Mercuriumque
Arceſſis fibra: Da fortunare penates!
Da pecus, et gregibus fetum! quo, peſſime, pacto,
Tot tibi quum in flammis iunicum omenta liqueſcant?
Et tamen hic extis et opimo vincere ferto
Intendit: iam creſcit ager, iam creſcit ovile,
Iam dabitur, iam iam: donec deceptus et exſpes
Nequidquam fundo ſuſpirat numus in imo.
Si tibi crateras argenti incuſaque pingui
Auro dona feram, ſudes, et pectore laevo
Excutiat guttas laetari praetrepidum cor.
Hinc illud ſubiit, auro ſacras quod ovato
Perducis facies. Nam fratres inter aenos,
Somnia pituita qui purgatiſſima mittunt,
Praecipui ſunto, ſitque illis aurea barba.
Aurum vaſa Numae Saturniaque inpulit aera,
Veſtalesque urnas et Tuſcum fictile mutat.
O curvae in terras animae, et caeleſtium inanes!
Quid iuvat hoc, templis noſtros inmittere mores,
Et bona diis ex hac ſcelerata ducere pulpa?
Haec ſibi conrupto caſiam diſſolvit olivo:
Et Calabrum coxit vitiato murice vellus.
Haec baccam conchae raſiſſe, et ſtringere venas
Ferventis maſſae crudo de pulvere iuſſit.

Peccat et haec, peccat: vitio tamen utitur. At vos
Dicite pontifices, in ſacro quid facit aurum?
Nempe hoc quod Veneri donatae a virgine puppae.
Quin damus id Superis, de magna quod dare lance
Non poſſit magni Meſſalae lippa propago,
Compoſitum ius fasque animo, ſanctosque receſſus
Mentis, et incoctum generoſo pectus honeſto.
Haec cedo ut admoveam templis, et farre litabo.

Satira III.

Nempe hoc adſidue? iam clarum mane feneſtras
Intrat, et anguſtas extendit lumine rimas.
Stertimus, indomitum quod deſpumare Falernum
Subficiat, quinta dum linea tangitur umbra.
En quid agis? ſiccas inſana canicula meſſes
Iam dudum coquit, et patula pecus omne sub ulmo est.
Unus ait comitum: «Verumne? itane? ocius adſit
Huc aliquis! nemon?» Turgeſcit vitrea bilis,
Finditur: Arcadiae pecuaria rudere credas.
Iam liber et bicolor poſitis membrana capillis,
Inque manus chartae nodoſaque venit arundo.
Tunc queritur, craſſus calamo quod pendeat humor;
Nigra quod infuſa vaneſcat ſepia lympha;
Dilutas queritur geminet quod fiſtula guttas.
O miſer inque dies ultra miſer! huccine rerum
Venimus? at cur non potius, teneroque palumbo
Et ſimilis regum pueris, pappare minutum
Poſcis, et iratus mammae lallare recuſas?
«An tali ſtudeam calamo?» Cui verba? quid iſtas
Succinis ambages? tibi luditur: effluis amens,
Contemnere: ſonat vitium et percuſſa maligne
Reſpondet viridi non cocta fidelia limo.

Udum et molle lutum es, nunc nunc properandus, et acri
Fingendus ſine fine rota. Sed rure paterno
Eſt tibi far modicum, purum et ſine labe ſalinum,
(Quid metuas?) cultrixque foci ſecura patella.
Hoc ſatis? an deceat pulmonem rumpere ventis,
Stemmate quod Tuſco ramum milleſime ducis?
Cenſoremne tuum vel quod trabeate ſalutas?
Ad populum phaleras. Ego te intus et in cute novi.
Non pudet ad morem discincti vivere Nattae?
Sed ſtupet hic vitio, et fibris increvit opimum
Pingue: caret culpa: neſcit, quid perdat: et alto
Demerſus, ſumma non rurſus bullit in unda.

Magne pater divum, ſaevos punire tyrannos
Haud alia ratione velis, quum dira libido
Moverit ingenium, ferventi tincta veneno,
Virtutem videant, intabeſcantque relicta.
Anne magis Siculi gemuerunt aera iuvenci,
Aut magis auratis pendens laquearibus enſis
Purpureas ſubter cervices terruit, *imus,*
Imus praecipites, quam ſi ſibi dicat, et intus
Palleat infelix, quod proxima neſciat uxor?

Saepe oculos, memini, tangebam parvus olivo,
Grandia ſi nollem morituri verba Catonis

Dicere, non ſano multum laudanda magiſtro,
Quae pater adductis ſudans audiret amicis,
Iure: etenim id ſummum, quid dexter ſenio ferret,
Scire erat in voto: damnoſa canicula quantum
Raderet: anguſtae collo non fallier orcae:
Neu quis callidior buxum torquere flagello.
Haud tibi inexpertum curvos deprendere mores,
Quaeque docet ſapiens braccatis inlita Medis
Porticus, inſomnis quibus et detonſa iuventus
Invigilat, ſiliquis et grandi paſta polenta.
Et tibi quae Samios diduxit litera ramos,
Surgentem dextro monſtravit limite callem.
Stertis adhuc? laxumque caput compage ſoluta
Oſcitat heſternum, diſſutis undique malis?
Eſt aliquid quo tendis, et in quod dirigis arcum?
An paſſim ſequeris corvos teſtaque lutoque,
Securus quo pes ferat, atque ex tempore vivis?
Helleborum fruſtra, quum iam cutis aegra tumebit,
Poſcentes videas. Venienti obcurrite morbo.
Et quid opus Cratero magnos promittere montes?
Diſcite io miſeri, et cauſſas cognoſcite rerum!
Quid ſumus, et quidnam victuri gignimur? ordo
Quis datus, aut metae quam mollis flexus, et unde?

Quis modus argento? quid fas optare? quid aſper
Utile numus habet? patriae cariſque propinquis
Quantum elargiri deceat? quem te deus eſſe
Iuſſit, et humana qua parte locatus es in re?
Diſce: nec invideas, quod multa fidelia putet
In locuplete penu, defenſis pinguibus Umbris.
Et piper, et pernae, Marſi monimenta clientis,
Maenaque quod prima nondum defecerit orca.
Hic aliquis de gente hircoſa centurionum
Dicat, Quod ſatis eſt, ſapio mihi: non ego curo
Eſſe, quod Arceſilas aerumnoſique Solones,
Obſtipo capite, et figentes lumine terram,
Murmura quum ſecum et rabioſa ſilentia rodunt,
Atque exporrecto trutinantur verba labello,
Aegroti veteris meditantes ſomnia, gigni
De nihilo nihil, in nihilum nil poſſe reverti.
Hoc eſt, quod palles? cur quis non prandeat, hoc eſt?
His populus ridet: multumque toroſa iuventus
Ingeminat tremulos naſo criſpante cachinnos.
Inſpice: neſcio quid trepidat mihi pectus, et aegris
Faucibus exſuperat gravis halitus: inſpice ſodes,
Qui dicit medico, iuſſus requieſcere, poſtquam
Tertia compoſitas vidit nox currere venas,

Digitized by Google

De maiore domo modice ſitiente lagena
Lenia loturo ſibi Surrentina rogavit.
Heus bone, tu palles. «Nihil eſt.» Videas tamen iſtud,
Quidquid id eſt: ſurgit tacite tibi lutea pellis.
«At tu deterius palles: ne ſis mihi tutor:
Iam pridem hunc ſepeli: tu reſtas.» Perge, tacebo.
Turgidus hic epulis atque albo ventre lavatur,
Gutture ſulfureas lente exhalante mephites.
Sed tremor inter vina ſubit, calidumque triental
Excutit e manibus: dentes crepuere retecti:
Uncta cadunt laxis tunc pulmentaria labris.
Hinc tuba, candelae: tandemque beatulus alto
Compoſitus lecto, craſſisque lutatus amomis,
In portam rigidos calces extendit: at illum
Heſterni capite induto ſubiere Quirites.

«Tange miſer venas, et pone in pectore dextram:
Nil calet hic: ſummosque pedes adtinge manusque:
Non frigent.» Viſa eſt ſi forte pecunia, ſive
Candida vicini ſubriſit molle puella,
Cor tibi rite ſalit? Poſitum eſt algente camino
Durum olus, et populi cribro decuſſa farina:
Tentemus fauces. Tenero latet ulcus in ore
Putre, quod haud deceat plebeia radere beta.

Alges, quum excuſſit membris tremor albus ariſtas:
Nunc face ſubpoſita ſerveſcit ſanguis, et ira
Scintillant oculi: dicisque facisque, quod ipſe
Non ſani eſſe hominis non ſanus iuret Oreſtes.

Satira IV.

Rem populi tractas? (barbatum haec crede magiſtrum
Dicere, ſorbitio tollit quem dira cicutae:)
Quo fretus? dic hoc magni pupille Pericli.
Scilicet ingenium et rerum prudentia velox
Ante pilos venit: dicenda tacendaque calles.
Ergo ubi commota feruet plebecula bile,
Fert animus calidae feciſſe ſilentia turbae
Maieſtate manus. Quid deinde loquere? Quirites,
Hoc, puta, non iuſtum eſt: illud male: rectius illud.
Scis etenim iuſtum gemina ſuspendere lance
Ancipitis librae: rectum diſcernis, ubi inter
Curva ſubit, vel quum fallit pede regula varo:
Et potis es nigrum vitio praefigere Theta.
Quin tu igitur ſumma nequidquam pelle decorus,
Ante diem blando caudam iactare popello
Deſinis, Anticyras melior ſorbere meracas.
Quae tibi ſumma boni eſt? Uncta vixiſſe patella
Semper, et adſiduo curata cuticula ſole.
Exſpecta: haud aliud reſpondeat haec anus. I nunc;
Dinomaches ego ſum, ſuffla: *ſum candidus.* Eſto:

Dum ne deterius ſapiat pannucea Baucis,
Quum bene discincto cantaverit ocima vernae.
Ut nemo in ſeſe tentat deſcendere, nemo!
Sed praecedenti ſpectatur mantica tergo.
Quaeſieris, Noſtin Vectidi praedia? «Cuius?
Dives arat Curibus quantum non milvus oberret.
Hunc ais? hunc diis iratis genioque ſiniſtro?
Qui quandoque iugum pertuſa ad compita figit,
Seriolae veterem metuens deradere limum,
Ingemit, *Hoc bene ſit!* tunicatum cum ſale mordens
Caepe: et farrata pueris plaudentibus olla,
Pannoſam faecem morientis ſorbet aceti.»
At ſi unctus ceſſes, et figas in cute ſolem,
Eſt prope te ignotus, cubito qui tangat, et acre
Deſpuat in mores: penemque arcanaque lumbi
Runcantem, populo marcentes pandere vulvas.
Tu quum maxillis balanatum gauſape pectas,
Inguinibus quare detonſus gurgulio exſtat?
Quinque palaeſtritae licet haec plantaria vellant,
Elixasque nates labefactent forcipe adunca,
Non tamen iſta filix ullo manſueſcit aratro.
Caedimus, inque vicem praebemus crura ſagittis.
Vivitur hoc pacto: ſic novimus. Ilia ſubter
Caecum vulnus habes; ſed lato balteus auro

Praetegit. Ut mavis, da verba, et decipe nervos,
Si potes. « Egregium quum me vicinia dicat,
Non credam? » Viſo ſi palles, inprobe, numo;
Si facis, in penem quidquid tibi venit amarum;
Si puteal multa cautus vibice flagellas:
Nequidquam populo bibulas donaveris aures.
Reſpue, quod non es: tollat ſua munera cerdo.
Tecum habita, et noris, quam ſit tibi curta ſupellex.

Satira V.

Vatibus hic mos eſt, centum ſibi poſcere voces,
Centum ora, et linguas optare in carmina centum,
Fabula ſeu maeſto ponatur hianda tragoedo,
Vulnera ſeu Parthi ducentis ab inguine ferrum.
Quorſum haec? aut quantas robuſti carminis offas
Ingeris, ut par ſit centeno gutture niti?
Grande locuturi nebulas Helicone legunto,
Si quibus aut Procnes, aut ſi quibus olla Thyeſtae
Fervebit, ſaepe inſulſo coenanda Glyconi.
Tu neque anhelanti, coquitur dum maſſa camino,
Folle premis ventos; nec clauſo murmure raucus
Neſcio quid tecum grave cornicaris inepte;
Nec ſtloppo tumidas intendis rumpere buccas,
Verba togae ſequeris, iunctura callidus acri,
Ore teres modico, pallentes radere mores
Doctus et ingenuo culpam defigere ludo.
Hinc trahe, quae dicas, menſamque relinque Mycenis
Cum capite et pedibus, plebeiaque prandia noris.
Non equidem hoc ſtudeo, bullatis ut mihi nugis
Pagina turgeſcat, dare pondus idonea fumo.

Secreti loquimur. Tibi nunc, hortante Camena,
Excutienda damus praecordia: quantaque noſtrae
Pars tua ſit, Cornute, animae, tibi, dulcis amice,
Oſtendiſſe iuvat. Pulſa, dignoſcere cautus,
Quid ſolidum crepet, et pictae tectoria linguae.
His ego centenas auſim depoſcere voces,
Ut, quantum mihi te ſinuoſo in pectore fixi,
Voce traham pura, totumque hoc verba reſignent,
Quod latet arcana non enarrabile fibra.
Quum primum pavido cuſtos mihi purpura ceſſit,
Bullaque ſubcinctis laribus donata pependit;
Quum blandi comites, totaque inpune Suburra
Permiſit ſparſiſſe oculos iam candidus umbo;
Quumque iter ambiguum eſt, et vitae neſcius error
Diducit trepidas ramoſa in compita mentes:
Me tibi ſuppoſui. Teneros tu ſuscipis annos
Socratico, Cornute, ſinu. Tunc fallere ſollers
Adpoſita intortos extendit regula mores,
Et premitur ratione animus vincique laborat,
Artificemque tuo ducit ſub pollice vultum.
Tecum etenim longos memini conſumere ſoles,
Et tecum primas epulis decerpere noctes.
Unum opus et requiem pariter diſponimus ambo,
Atque verecunda laxamus ſeria menſa.

Non equidem hoc dubites, amborum foedere certo
Conſentire dies, et ab uno ſidere duci.
Noſtra vel aequali ſuſpendit tempora Libra
Parca tenax veri, ſeu nata fidelibus hora
Dividit in Geminos concordia fata duorum,
Saturnumve gravem noſtro Iove frangimus una.
Neſcio quod certe eſt, quod me tibi temperat, aſtrum.

Mille hominum ſpecies, et rerum diſcolor uſus.
Velle ſuum cuique eſt, nec voto vivitur uno.
Mercibus hic Italis mutat ſub ſole recenti
Rugoſum piper et pallentis grana cumini:
Hic ſatur inriguo mavult turgeſcere ſomno:
Hic campo indulget: hunc alea decoquit: ille
In Venerem eſt putris. Sed quum lapidoſa cheragra
Fregerit articulos, veteris ramalia fagi:
Tunc craſſos tranſiſſe dies, lucemque paluſtrem,
Et ſibi iam ſeri vitam ingemuere relictam.

At te nocturnis iuvat inpalleſcere chartis.
Cultor enim iuvenum purgatas inſeris aures
Fruge Cleanthea. Petite hinc iuveneſque ſeneſque
Finem animo certum, miſeriſque viatica canis.
« Cras hoc fiet. » Idem cras fiet. « Quid, quaſi magnum?

Nempe diem donas.» Sed quum lux altera venit,
Iam cras hesternum consumsimus. Ecce aliud cras
Egerit hos annos, et semper paullum erit ultra.
Nam quamvis prope te, quamvis temone sub uno
Vertentem sese, frustra sectabere canthum,
Quum rota posterior curras et in axe secundo.
Libertate opus est, non hac, ut quisque Velina
Publius emeret, ut scabiosum tesserula far
Possideat. Veri heu steriles, quibus una Quiritem
Vertigo facit! hic Dama est non tressis agaso,
Vappa et lippus, et in tenui farragine mendax:
Verterit hunc dominus, momento turbinis exit
Marcus Dama. Papae! Marco spondente recusas
Credere tu numos? Marco sub iudice palles?
Marcus dixit? Ita est. Adsigna, Marce, tabellas.
Haec mera libertas: hoc nobis pilea donant.
«An quisquam est alius liber, nisi ducere vitam
Cui licet ut voluit? licet ut volo vivere: non sim
Liberior Bruto?» Mendose conligis, inquit
Stoicus hic, aurem mordaci lotus aceto.
Hoc reliquum adcipio: *licet* illud et *ut volo* tolle.
«Vindicta postquam meus a praetore recessi,
Cur mihi non liceat, iussit quodcumque voluntas,
Excepto, si quid Masuri rubrica vetavit?»

Diſce! ſed ira cadat naſo rugoſaque ſanna,
Dum veteres avias tibi de pulmone revello.
Non praetoris erat, ſtultis dare tenuia rerum
Officia, atque uſum rapidae permittere vitae.
Sambucam citius caloni aptaveris alto.
Stat contra ratio, et ſecretam gannit in aurem:
Ne liceat facere id, quod quis vitiabit agendo.
Publica lex hominum naturaque continet hoc fas,
Ut teneat vetitos inſcitia debilis actus.
Diluis helleborum, certo compeſcere puncto
Neſcius examen? vetat hoc natura medendi.
Navem ſi poſcat ſibi peronatus arator
Luciferi rudis, exclamet Melicerta periſſe
Frontem de rebus. Tibi recto vivere talo
Ars dedit? et veri ſpeciem dignoſcere calles,
Ne qua ſubaerato mendoſum tinniat auro?
Quaeque ſequenda forent, et quae vitanda viciſſim,
Illa prius creta, mox haec carbone notaſti?
Es modicus voti? preſſo lare? dulcis amicis?
Iam nunc adſtringas, iam nunc granaria laxes?
Inque luto fixum poſſis tranſcendere numum,
Nec glutto ſorbere ſalivam Mercurialem?

Haec mea ſunt, teneo, quum vere dixeris, eſto
Liberque ac ſapiens, praetoribus ac Iove dextro.
Sin tu, quum fueris noſtrae paullo ante farinae,

Pelliculam veterem retines, et fronte politus
Aſtutam vapido ſervas ſub pectore vulpem:
Quae dederam ſupra, repeto, funemque reduco.
Nil tibi conceſſit ratio: digitum exſere, peccas.
Et quid tam parvum eſt? ſed nullò thure litabis,
Haereat in ſtultis brevis ut ſemuncia recti.
Haec miſcere nefas: nec, quum ſis caetera foſſor,
Tres tantum ad numeros ſatyri moveare Bathylli.
«Liber ego.» Unde datum hoc ſumis, tot ſubdite rebus?
An dominum ignoras, niſi quem vindicta relaxat?
I puer, et ſtrigiles Criſpini ad balnea defer:
Si increpuit, ceſſas nugàtor? ſervitium acre
Te nihil inpellit: nec quidquam extrinſecus intrat,
Quod nervos agitet. Sed ſi intus et in iecore aegro
Naſcantur domini: qui tu inpunitior exis,
Atque hic, quem ad ſtrigiles ſcutica et metus egit herilis?
   Mane piger ſtertis: Surge, inquit avaritia: eia
Surge. Negas. Inſtat, ſurge, inquit. «Non queo.» Surge,
«Et quid agam?» Rogitas? ſaperdas advehe Ponto,

Caſtoreum, ſtuppas, ebenum, thus, lubrica Coa.
Tolle recens primus piper e ſitiente camelo.
Verte aliquid, iura. «Sed Iupiter audiet.» Eheu
Baro, reguſtatum digito terebrare ſalinum
Contentus perages, ſi vivere cum Iove tendis.
Iam pueris pellem ſubcinctus et oenophorum aptas:
Ocius ad navem. Nihil obſtat, quin trabe vaſta
Aegaeum rapias, niſi ſollers luxuria ante
Seductum moneat: Quo deinde inſane ruis? quo?
Quid tibi vis? calido ſub pectore maſcula bilis
Intumuit, quam non exſtinxerit urna cicutae?
Tun mare transſilias? tibi torta cannabe fulto,
Coena ſit in tranſtro? Veientanumque rubellum
Exhalet vapida laeſum pice ſeſſilis obba?
Quid petis? ut numi, quos hic quincunce modeſto
Nutrieras, pergant avidos ſudare deunces?
Indulge genio, carpamus dulcia: noſtrum eſt,
Quod vivis: cinis et manes et fabula fies.
Vive memor leti, fugit hora: hoc, quod loquor, inde eſt.
En quid agis? duplici in diverſum ſcinderis hamo:

Hunccine, an hunc ſequeris? ſubeas alternus oportet
Ancipiti obſequio dominos; alternus oberres.
Nec tu, quum obſtiteris ſemel, inſtantique negaris
Parere imperio, rupi iam vincula, dicas.
Nam et luctata canis nodum abripit: attamen illi,
Quum fugit, a collo trahitur pars longa catenae.
  Dave, cito, hoc credas iubeo, finire dolores
Praeteritos meditor. (Crudum Chaereſtratus unguem
Abrodens ait haec) An ſiccis dedecus obſtem
Cognatis? an rem patriam rumore ſiniſtro
Limen ad obſcoenum frangam, dum Chryſidis udas
Ebrius ante fores exſtincta cum face canto?
«Euge, puer, ſapias: diis depellentibus agnam
Percute.» Sed cenſen plorabit, Dave relicta?
«Nugaris: ſolea puer obiurgabere rubra.
Ne trepidare velis, atque arctos rodere caſſes.
Nunc ferus et violens: at, ſi vocet, haud mora, dicas.
Quidnam igitur faciam? nec nunc, quum adcerſat, et ultro
Supplicet, adcedam? ſi totus et integer illinc

Exieras, nec nunc. » Hic, hic, quem quaerimus, hic eſt :
Non in feſtuca, lictor quam iactat ineptus.
Ius habet ille ſui palpo, quem ducit hiantem
Cretata ambitio? vigila, et cicer ingere large
Rixanti populo, noſtra ut Floralia poſſint
Aprici meminiſſe ſenes. Quid pulchrius? — At quum
Herodis venere dies, unctaque feneſtra
Diſpoſitae pinguem nebulam vomuere lucernae,
Portantes violas, rubrumque amplexa catinum
Cauda natat thynni, tumet alba fidelia vino:
Labra moves tacitus, recutitaque ſabbata palles.
Tunc nigri lemures, ovoque pericula rupto:
Hinc grandes Galli, et cum ſiſtro luſca ſacerdos,
Incuſſere deos inflantes corpora, ſi non
Praedictum ter mane caput guſtaveris allii.
Dixeris haec inter varicoſos centuriones :
Continuo craſſum ridet Vulfenius ingens,
Et centum Graecos curto centuſſe licetur.

Satira VI.

Admovit iam bruma ſoco te, Baſſe, Sabino?
Iamne lyra et tetrico vivunt tibi pectine chordae?
Mire opifex numeris veterum primordia rerum,
Atque marem ſtrepitum fidis intendiſſe Latinae:
Mox iuvenes agitare iocos et pollice honeſto
Egregios luſiſſe ſenes. Mihi nunc Ligus ora
Intepet, hibernatque meum mare, qua latus ingens
Dant ſcopuli, et multa litus ſe valle receptat.
Lunai portum eſt operae cognoſcere, cives.
Cor iubet hoc Enni, poſtquam deſtertuit eſſe
Maeonides Quintus pavone ex Pythagoreo.
Heic ego ſecurus vulgi, et quid praeparet Auſter
Infelix pecori, ſecurus et, angulus ille
Vicini noſtro quia pinguior. Etſi adeo omnes
Diteſcant orti peioribus, usque recuſem
Curvus ob id minui ſenio, aut coenare ſine uncto,
Et ſignum in vapida naſo tetigiſſe lagena.
Discrepet his alius. Geminos horoſcope varo
Producis genio. Solis natalibus eſt qui
Tingat olus ſiccum muria vafer in calice emta,

Ipſe ſacrum inrorans patinae piper. Hic bona dente
Grandia magnanimus peragit puer. Utar ego, utar,
Nec rhombos ideo libertis ponere lautus,
Nec tenuem ſollers turdarum noſſe ſalivam.
Meſſe tenus propria vive, et granaria, fas eſt,
Emole. Quid metuas? Occa, et ſeges altera in herba eſt.
Aſt vocat officium: trabe rupta Bruttia ſaxa
Prendit amicus inops, remque omnem ſurdaque vota
Condidit Ionio: iacet ipſe in litore, et una
Ingentes de puppe dei, iamque obvia mergis
Coſta ratis lacerae. Nunc et de ceſpite vivo
Frange aliquid, largire inopi, ne pictus oberret
Caerulea in tabula. « Sed coenam funeris heres
Negliget iratus, quod rem curtaveris: urnae
Oſſa inodora dabit, ſeu ſpirent cinnama ſurdum,
Seu ceraſo peccent caſiae, neſcire paratus.
Tune bona incolumis minuas? » Et Beſtius urget
Doctores Graios: Ita fit, poſtquam ſapere urbi

Cum pipere et palmis venit veſtrum hoc maris expers :
Foeniſecae craſſo vitiarunt unguine pultes. »
Haec cinere ultérior metuas? at tu, meus heres
Quisquis eris, paullum a turba ſeductior audi:
O bone, num ignoras? miſſa eſt a Caeſare laurus
Inſignem ob cladem Germanae pubis, et aris
Frigidus excutitur cinis : ac iam poſtibus arma,
Iam chlamydes regum, iam lutea gauſapa captis,
Eſſedaque, ingentesque locat Caeſonia Rhenos.
Diis igitur genioque ducis centum paria, ob res
Egregie geſtas, induco. Quis vetat? aude.
Vae, niſi connives! oleum artocreasque popello
Largior. An prohibes? dic clare. Non adeo, inquis.
Exoſſatus ager iuxta eſt. Age, ſi mihi nulla
Iam reliqua ex amitis, patruelis nulla, proneptis
Nulla manet patrui, ſterilis matertera vixit,
Deque avia nihilum ſupereſt: adcedo Bovillas
Clivumque ad Virbi : praeſto eſt mihi Manius heres.

« Progenies terrae ! » Quaere ex me, quis mihi quartus
Sit pater: haud prompte, dicam tamen. Adde etiam unum,
Unum etiam: terrae eſt iam filius. Et mihi ritu
Manius hic generis prope maior avunculus exit.
Qui prior es, cur me in decurſu lampada poſcis?
Sum tibi Mercurius: venio deus huc ego, ut ille
Pingitur. An renuis? vin tu gaudere relictis?
« Deeſt aliquid ſummae. » Minui mihi: ſed tibi totum eſt,
Quidquid id eſt. Ubi ſit, fuge quaerere, quod mihi quondam
Legarat Tadius, nec dicta repone paterna:
Feneris adcedat merces: hinc exime ſumptus.
« Quid reliquum eſt? » Reliquum? nunc nunc inpenſius unge,
Unge puer caules. Mihi feſta luce coquatur
Urtica, et fiſſa fumoſum ſinciput aure?
Ut tuus iſte nepos olim ſatur anſeris extis,
Quum moroſa vago ſingultiet inguine vena,
Patriciae inmeiat vulvae? mihi trama figurae
Sit reliqua: aſt illi tremat omento popa venter?

Vende animam lucro: mercare, atque excute ſollers
Omne latus mundi, ne ſit praeſtantior alter
Cappadocas rigida pingues plauſiſſe cataſta.
Rem duplica. Feci: iam triplex, iam mihi quarto,
Iam decies redit in rugam. Depunge, ubi ſiſtam.
Inventus, Chryſippe, tui finitor acervi.

Juvenals 14 Satyre
im Sylbenmaße des Originals.
Erste Abtheilung.

Einladungsschrift

wodurch

zu der deutschen Rede,

welche

Ludwig Coburg aus Krien

zum Andenken

an die von Gott 1713 gnädig abgewendete

Einäscherung Anklams

über den Werth der Erfahrung für

den Glauben

halten wird,

alle Freunde der Religion und Schule

auf den Freitag vor Judica 1811 den 29 März

in die Nikolai-Kirche

ehrerbietig einladet

Carl Thiel,

der gelehrten Rathsschule zu Anklam Rektor.

Neubrandenburg,

gedruckt bey C. G. Korb, Herzogl. Hofbuchdrucker.

Δεινὸς χαρακτὴρ, κἀπίσημος ἐν βροτοῖς
Ἐσθλῶν γενέσθαι.

Euripides.

Das Alterthum, dessen vielseitiges Studium zur Erweckung eines großen Sinnes wie zur Belebung der eigensten Genialität unter allen Zweigen des Wissens und für alle sich von der eindringendsten Kraft durch Jahrhunderte erwiesen hat, erregt beydes zugleich, indem es historisch die Wißbegierde befriedigt und philosophisch in die tiefsten Tiefen des menschlichen Wesens und der historischen Welt einführt, Reichthum an Kenntniß des Einzelnen und Geist der Anschauung. Hiedurch ist es geworden Anfang und Grund aller gesicherten Bildung und kunstvollen Fertigkeit in der Darstellung, Vollender und ausharrender Freund der siegreichsten Fortschritte und es ist in der That eben so rührend zu lesen, wie Männer, welche auf ganz anderem Felde als in der Auslegung alter Schriften ihre Meisterschaft und unter den ihrigen sich als die Ersten erwiesen, ein Göthe, Johannes von Müller, Fr. V. Reinhard *) den großen Geistern Athens und Roms

*) in seinen Aeusserungen seine Bildung zum Prediger betreffend. Sulzbach 1810. ein Buch, das für die Theologie ein größeres Geschenk ist als eine neue Methodologie des Studiums. Mögen darnach alle zuerst greifen, welche Theologie studiren. Es verherrlicht Wissenschaft und Gemüth, zeigt, wie ein Gelehrter wird, was ein Prediger eigentlich zu bedeuten hat und wie die Wissenschaft zur Frömmigkeit führt.

auch in der Mannheit Dank wissen für den Gewinn, den sie aus eigenem Boden zogen, als, wenn Melanchthon und Gellert die Freuden des Todes dem Christenthume sterbend bezeugen, oder sich Winkelmann zu Kunstgedanken durch frommen Gesang erbaut.

Aber von wannen solcher Segen? etwa von jenem Schultreiben der Autoren? von jener armseligen Art, wie die herrlichsten Werke ein Paar unverständige Jahre des Lebens hindurch bald um Wörter zu lernen, bald weil's so Mode ist und leider oft unter einer Anleitung gelesen werden, die mit dem Momente zufrieden Uebersetztes gerne wieder der Vergessenheit übergiebt oder ohne Verstand viel Zusammengelesenes dem Gedächtniß einzwingt und für die späteren Jahre kaum mehr mitgiebt als daß solche Männer lebten und starben? Styl, Gesinnung, Leichtigkeit unserer Menschen läßt abmerken, daß auch aus den Alten der Gewinn nicht um so Leichtes wird: aber der Geist macht lebendig und wie es einerseits in der Art des Treibens liegt, daß jener Funke nicht mehrere entzündet, so ist auch die Gelehrsamkeit nur ergreifend, welche mit eigenem Geiste die Kenntniß beseelt, dieß nur ein verständiges und wirksames Erklären der Alten, wenn die Bemerkungen hervorgehen aus voller fester Ansicht des Alterthums, aus herzlicher Verehrung der Völker, welche Genie athmeten und ein Musterleben in Schrift und Handeln, in Krieg und Frieden, in der Blüthe und im Verfall, in Tugenden und Lastern; wenn der Geist begriffen ist, welcher der todten Schrift die Größe in Gedanken, die Anmuth in der Form gab; wenn den Schriftsteller sein Zeitalter und der Nation Sitte und seinen großen Ausdruck der Umfang der Sprache erläutert.

So gehet hervor Liebe und Sinn für die großen Muster, der dieses Studium als eigenes Werk treibt; so Abglättung eigener Rohheit, Lust nachzuahmen und ähnlich zu werden, so antiker Styl, so nicht ein ungefähres Gefühl, daß die Alten vortrefflich seyn möchten, sondern Einsicht und ein wirkliches Wissen, daß und warum es die ganze alte Welt in allen Stücken ihres Seyns wirklich war, so erhebt sich der Geist zur verflossenen Zeit, wo die Ideale lebten und woher sie herableuchten auf uns, liebt sie und verachtet die Kleinkrämerei im Schriftstellerleben. Wahrlich darauf sollte alles in den höhern Classen gelehrter Schulen angelegt seyn, nicht die Alten nur zu lesen, sondern wärmer und wärmer mit jeder Stunde für sie zu gewinnen, ihren Zusammenhang mit jeder tiefer betriebenen Wissenschaft, ihren Einfluß auf jeden edleren Menschen unserer Nation zu zeigen.

Es ist ein ehrenvolles Verdienst unserer deutschen Litteratur, daß in den letzten Jahren neben dem tiefern Eindringen in Sprache und Wissenschaft des Alterthums, neben dem lebendigen Gefühl von der Nothwendigkeit und Herrlichkeit dieser Studien, auch nicht allein Geschmack in der Behandlung verbreitet, sondern von hochverdienten Männern viel gethan ward, den Geist, wie einzelner Schriftsteller, so der Verfassung, der Sitten, der Religion, des Zustandes einzelner Wissenschaften aufzuschließen und die alte Welt begreifen zu lehren. Ich darf an die kritischen, historischen, philosophischen Forschungen nicht erinnern, welche dazu beygetragen haben: unsere ganze Litteratur und Sprache trägt schon das Gepräge dieses Gewinns. Kurz, wie es dieser Ort vergönnt, will ich nur auf einen Gegenstand hinweisen, der eben jetzt mein Nachdenken angezogen hat.

Wie? ihr unsterblichen Geister! Redner feurig und tief, Feldherrn gesund an Leib und Seele, Staatsmänner so klug und vaterlandsliebend, Philosophen so gründlich wie Jeder, so anmuthig wie fast Keiner der unsern, Dichter so vollendet und mannichfaltig, wie wurdet ihr, was ihr noch jetzt uns Erstaunten seyd? Ich sehe keine solche Lehrstühle wie bey uns, keine Universitäten, keine Erziehungssysteme wie heute eins das andre verdrängt. Und ihr nahmt nicht bloß auf: ihr waret selbst Schöpfer, selbst Erfinder. Man rechnet auf euer Genie; aber es wird doch mit dem eurigen gewesen seyn wie mit dem unsrigen, daß es theils unter dem Zeiteinfluß stand, theils seine Entwickelung irgend woher von außen hatte, seiner Richtung wollte nachgeholfen wissen. Und dann, was Euripides sagt

Ist's wunderbar doch, daß ein schlechtes Feld,
Erlang'ts vom Himmel gute Zeit, auch guten Wein erzeugt,
Das schönste aber, fehlet was es nöthig brauchte
Nur schlechte Frucht gebiert, der Mensch dagegen nicht.
Der Böse Böses sinnt er stets und dieß allein
Der Gute Gutes; selbst vom Schicksal unbewegt
Bewahret die Natur sich bis ans End hin treu.
Ob dieß Erzeugen schenken, ob's Erziehung thut?
Es bleibt indeß das gut erzogen seyn
Des Guten Unterricht und wer dies wohl gelernt
Erkennt was schlecht ist an des Guten Vorschrift schon.

deutet es nicht hin auf die Kraft der Erziehung, auf das Gewicht des Menschen für den Menschen, wie eure herrliche Humanität in Ansicht und Schätzung der Menschen nichts so sehr verbürgt, als daß ihr wohl wußtet, was eigene Natur, was Zeitalter, was Schicksalswendungen in dem Charakter des Menschen bestimmen.

Aber dennoch, wie in der blühenden Zeit eurer Litteratur, wo keine Seite fast unberührt blieb, von welcher das menschliche Leben sich auffassen läßt, kein Verhältniß, keine Kunst, keine Wissenschaft, doch dem Erziehungsgeschäffte Niemand unter euren Philosophen eigene Untersuchungen gewidmet hat, so sehe ich auch in der späteren Zeit nachsammelnder Gelehrsamkeit, wo aller Ruhm der Schriftstellerei auf dem Zusammentragen aller Züge zu einem Gemälde verflossener Herrlichkeit bestand, Niemand euch von dieser Seite darstellen, weder die Sitte bloß berichtend noch vorhandne Grundsätze systematisch ordnend. Es muß Bedeutendes seyn, was diese Erscheinung hervorbringt.

Und in der That scheint es mit der Erziehung der Alten sich zu verhalten, wie mit ihrer Religion. Beyde wollen innerlich in dem Leben aus dem Ganzen aufgespürt werden; selber sprechen sie nie von sich. Freylich bey ihrer Religion giebt es mehr Aeußerliches, woran sich ihr Daseyn und Art erkennen läßt; es giebt eine ziemlich ausführliche Mythologie. Aber ich fürchte, daß weder dieß für sich das Wesentliche davon war, und daß es, dafür gehalten, zu vielen Mißdeutungen Anlaß gegeben hat, indem man bald alles symbolisch auslegend, hin und her zu erklären, bald keinen Geist darin ahnend, diese antike Religion in der bloßen Form gesucht und ihr alle Verbindung mit dem Leben abgesprochen hat. Nicht hier kann es erörtert werden, aber bey einiger Bekanntschaft mit den alten Schriftstellern, mit dem Gange der Bildung, mit dem Kunstleben, läßt sich nicht verkennen, daß diese Religion grade das Triebrad bewegte, welches die gemeinsamen Ideen des Staats für solch ein phantasiereiches, Freiheit und Vaterland liebendes Volk am schnell-

sten in Umschwung bringt, die Kunst meine ich und die Poesie. Staatsreligion war es, erzeugt mit dem Charakter des Volks zugleich und mit ihm gepflegt in derselben Wiege; die Götter, lebende Ideen dieses Charakters, innig verwebt mit allen ihren Schicksalen in die Geschichte des Volks; der Olymp nur eine erhöhete Griechheit; ewig fortdauernd die Offenbarung zu Delphi; die erste Tugend, Scheu vor den Göttern, in welcher sich die Größe der Vorfahren spiegelt; die unbekannte mächtige Nothwendigkeit im ewigen Schicksale dargestellt und im Leben der Götter am heiligsten begriffen; die menschliche Freiheit überall zugestanden in der Sittlichkeit, überall überwunden äußerlich streitend gegen die Unbegreiflichkeit des Olymps, den ein Gesetz beherrscht, dasselbe, welches auch die Erde regiert; Vaterlandsliebe und Ehrfurcht vor den Vorfahren erste Pflicht der Religion und jenseits noch, dem Gesetze zum Richtspruch unterworfen, zwei Schicksale der Abgeschiedenen, welche wieder ein eigen eingerichteter Staat umfaßt: so mußte ein Volk seine Religion bilden, dem vom ersten Athem der Staat Alles war und es bedurfte keiner Erziehung für sie, keines Systems, keiner ausgesprochenen Grundsätze. Ihrem Wesen, ihren Sätzen nach ging sie auf in Politik und Geschichte; ihren Uebungen nach in die Staatsfeste, ihre Urkunde war Homer, ihre Aeußerung Kunstdarstellung, erbauend für Schauer und Meister; ihre Alle gleich begeisternden Ideen, ja den ganzen Genuß der Religion gab, ihre Sprache führte die Vollendung aller Poesie, die Tragödie. Hier muß man sie suchen, und, so viel auch verloren seyn mag, zeigen sich doch in drey Wendungen Aeschylos mehr historisch, von dem Kühnen und Allgewaltigen der unbe-

greiflichen Dichtung hingerissen, Sophokles das eigentlich fromme Element treu und schön, wie Keiner, darstellend, Euripides mit kälterem Sinne die sittliche Beziehung nachweisend und den heiligen Mythos mehr philosophisch behandelnd. Gewiß es war mehr als Symbol, nicht eine leere ideenlose Form, sondern in andrer Form, mangelhaft sich noch an das Irdische, an eine einzelne obgleich die größte Erscheinung in der Menschheit, den Staat, schließend, was dieser antiken Religion zum Grunde liegt, den Menschen über die Erscheinung erhoben, die vollendete Welt, die Wahrheit aller irdischen Verhältnisse jenseits ahnend in dem Göttlichen. Hieraus begreift sich, warum die Väter der köstlichsten Weisheit nach Platon die Dichter und die Prediger des Volkes Tragiker waren, der Frömmste von allen aber Pindar, der ja dichtend den Mittelpunct ergriff, wo sich Staat und Religion begrüßten. Ein Glaube war auch da, aber nicht verpflichtet durch Unterricht, sondern Folge des gemeinsamen Griechengefühls. Daher der Zusammenhang und das Bestehen des Staats, so lange die Götter verehrt wurden; daher verwirft so richtig Sokrates alle Deutung des Mythos.

Aehnliche Bewandniß hat es mit der Erziehung, die einzig gegründet ist in der Staatsverfassung. Des zu Lernenden war weniger, des zu Schaffenden mehr. Daher kein System der Didaktik. Aber wie und durch welche Anstalten der Geist für diese Produktion belebt, wie die gemeinsame Sitte Allen eingebildet, was für die Erhaltung der Sittlichkeit gethan ward, ist eine Frage, die sich nur historisch lösen zu lassen scheint, so nemlich, daß man die Winke aus Schriftstellern aller Zeiten genau benutzend, Perioden macht in der innern Entwickelung des

Staatslebens und nun in jeder aufweist, was dem besonderen Geiste jeder gemäß, in jeder Besonderes geschah. Mir will vorkommen, daß man auf diesem Wege zu sehr interessanten Resultaten der Volkssitte kommen würde — (denn darauf läuft alles hinaus, an solch heutiges pädagogisches Regelwerk ist nicht zu denken, Maximen sinds —) und zwar so, daß der römische Character sehr von dem griechischen verschieden erscheinen würde.

Bei den Griechen lassen sich die zwei Richtungen, welche der gemeinsame Character innerer Kunstvollendetheit und Staatsorganisation im athenienſischen und spartanischen Staat annahm, scheiden und müssen einzeln verfolgt und ihr Einfluß auf die übrigen Staaten, welche nun dieses, nun jenes Characters Gepräge tragen, nachgewiesen werden. So, um für jetzt bei den Griechen und Athen stehen zu bleiben, ließe sich eine Periode für die Heroenzeit bis auf die messenischen Kriege verfolgen, wo eben spartanischer und athenienſischer Sinn aus einander treten. Von hier bis auf Perikles, in der Zeit der Lyrik, des Kriegsruhms und der Bürgertreue, macht Solons Gesetzgebung einen wichtigen Einschnitt. Wir sehen den Griechen werden und fast ganz rein als Staatsglied. Von Perikles bis Socrates ist die Zeit eindringender Leidenschaft und die Sophisten werden eine bedeutende Erscheinung. Von Socrates bis auf Alexander wäre eine überaus interessante Periode. Blüthe der öffentlichen Erziehung, gymnastischer und musischer Unterricht, Socrates Einfluß auf Besserung, bedeutendes Eingreifen philosophischer Systeme, Künste und Wissenschaften. Von Alexander herab zeigt sich fremder Einfluß und nur wie die Bildung mehr Gelehrsamkeit wird, kann noch beschäftigen. An-

ders läßt sich dies in Sparta, anders bei den Römern verfolgen, bei welchen sich, besonders in späterer Zeit schon das Ganze der Erziehung unserm mehr beabsichtigten Verfahren nähert, wie in dieser Hinsicht Quinctilian reich an unzähligen Hindeutungen ist. Die Pädagogik selbst aber, trat einzeln bearbeitet deswegen nicht heraus, weil ganz rechtmäßig Ethik und Politik sich in dieselbe theilten, jene ihre Bedingungen und Elemente hergebend, diese sie von der practischen Seite erfassend. Daher wir auch in Platons Republik, in Aristoteles Ethik und Politik sie nicht von der Behandlung ausgeschlossen, sondern Grundsätze darin finden, welche jedem Sturme wandelbarer pädagogischer Systeme Trotz bieten. Frey wie das Leben war also die Erziehung, angemessen der Staatsform, tüchtig für die Entwickelung der Genies; der Unterricht war Lehre im Leben, zwangloses Studium, freye Geister befruchtend, niedrige wenigstens nicht anziehend. So konnte bis an des Lebens Ende hinreichen das fessellose Lernen und griechischer Geist blieb jung auch bei den Runzeln des Alterns, nie die Bildung abgeschlossen. Ach! Wie so ganz anders leider! bei uns.

Doch mehr darüber und Zusammenhängenders bei ähnlicher Gelegenheit. Jetzt will ich ein Stück vorlegen, welches eben der besondern practischen Rücksicht wegen, welche es auf die Zeit nimmt, auch uns willkommen seyn darf. Aehnlicher Beyträge für das Geschäfte des Erziehers finden sich bei den Alten sehr viel und wenn es alte Wahrheiten sind, die sie enthalten, so sind sie auch weil bekannt, schon verkannt. Ich habe nur die erste Hälfte dieser vortrefflichen 14ten Satyre des Juvenals übersetzen wollen, theils mir Zeit und Raum nicht mehr verstattet, theils weil ich die zweite Hälfte mit ei-

nem Commentare über das Ganze gerne zusammenlassen möchte. Es spricht sich in ihm eine edle Seele aus, welche selbst in allgemein verdorbener Zeit noch wußte die Geldmenschen zu verachten. Für den Juvenal ist erklärend und kritisch noch viel zu thun. Den Ausgaben der Dichter, welchen das ad modum Minellii eigentlich nur auf dem Titel fehlt, bringen mit ihrem pulchre et praeclare die Sache nicht weiter. Aber alte Commentare enthalten noch manchen schönen Wink und ich werde auf sie besonders Rücksicht nehmen, wie überhaupt die Alten sehr gewinnen würden, wenn statt der vielen neuen Ausgaben entweder alte Commentare wieder abgedruckt, oder verständige Auszüge aus denselben veranstaltet würden. Ich bin dabey einen Versuch dieser Art mit den Scholiasten des Horatius und Virgilius zu machen und ersuche hier meine Freunde um Unterstützung mit mir noch fehlenden litterarischen Hülfsmitteln.

Zu viel triffst du Fuscinus, werth wohl schmähenden Rufes
Selbst auch glänzende Ding mit heftendem Flecke entstellend
Was dem Knaben selber zeigen und lehren die Eltern
Freut verderbliche Würfel den Alten, spielt auch der Erbe
Kind noch, schwingend den kleineren Becher und eben die Waffen.
Besseres wird von sich zu hoffen wie dem Verwandten
Solche Jugend vergönnen, die Trüffeln schabend bereiten
Würzen Champignonen und mit der Suppe zugleich drin
Schwimmende Schnepfen verschlingen gelernt vom schlemmenden Vater

Hochbejahreten Kehl! Sind sieben Jahre dem Knaben
Hingeflossen und noch die Zähne nicht alle gewechselt
Magst du bärtige Lehrer sammeln tausende dorther,
Dorther tausende; doch wird festlich bereitet er's fordern
Immer und nie verlassen der fetten Küche Gewöhnung.
Fragt sich, ob linde Gesinnung und mäßigen Fehlern verzeihen
Rutilus lehrt und glaubt, daß Leib und Leben der Sclaven,
Gleich dem unsrigen sey, aus gleichem Stoffe gebildet.
Oder wüthen empfiehlt, der herber Züchtigung Nachklang
Liebt, dem keine Sirene lieblich wie Geißelmusik klingt,
Antiphates dem zitternden Hausstand und Polyphemus?
Glücklich, so oft der Foltermeister gerufen zu brennen
Um zwey Ellen Leins mit glühendem Eisen den Armen.
Was wohl predigt dem Jüngling erfreut ob Kettengerassel
Wen im ländlichen Kerker Wunder! erbauet zu schauen
Stirnbezeichnete Sclaven? Wähnst du die Tochter der Larga
Treu dem Gemahl, die nimmer so schnell die Buhlen der Mutter
Nimmer vermag in einem Zuge zusammen zu zählen
Daß nicht drey mal zehn der Athem versagte. Die Mutter
Kannte die Jungfrau: selber nun giebt sie, wie jene gelehret,

An die Buhlen zu tragen Briefe denselben Einäden.
So gebeut die Natur, daß schneller und leichter uns fortreißt
Häusliches Beyspiel Fehler zu üben, die im Gemüthe
Uns durch gültige Muster beschleichen. Ein und der Andre
Glückliche Jüngling flieht sie vielleicht, dem holder und kunstreich
Früh aus besserem Stoffe das Herz der Titane gebildet.
Doch die übrigen leitet der Väter verwerflicher Fußtritt.
Lange führt älterer Schuld Spur, frühe gezeigt, fort.
Drum was Tadel erwecket entferne. Mächtig ermuntert
Eins vor Allem dazu, daß unserm Vergehen nicht folgen
Uns entsprossene Kinder, weil Verkehrtes und Böses
Nachzuahmen alle gelehrig und Catilina
Dasteht, wo im Volke du suchst, wo unter der Sonne,
Doch nicht Brutus erscheint, nicht Brutus Oheim dir irgend.
Nie daß schändliche Rede noch schändlicher Anblik treffe die Mauren
Welche ein Kind umschließt! Entweichet von hier, entweichet ihr Mädchen
Schändlicher Lust, entweiche Gesang durchnachten der Schlemmer!
Höchste Achtung gebührt der Seele des Kindes. Wenn du
Schimpfliches vornimmst, nie verlach' die Jahre des Knaben,
Nein! dem Willen schon stehe entgegen das sprachlose Söhnchen!

Denn hat künftig des Censors Grimm er rechtlich verdienet
Und dereinst den Deinen sich nicht nur am Körper
Nicht an Blicken allein, an Sitten als Sohn auch erwiesen'
Welcher in Allem verderbter, dich zum Beyspiele, sündigt
Dann begreift sich daß du ihn schmähend mit heftigem Zornschrei
Züchtigest und so dann das Vermächtniß zu ändern dich anschickst.
Doch woher Dir Stirne uud Rechte und Freyheit des Vaters
Der du, ein Greis, Verdammlichers fehlst, dem lange schon hirnlos
Dieses nichtige Haupt des lustigen Schröpfkopfs ermangelt.

Wird ein Fremder erwartet, feyert keiner der Deinen.
Kehre den Estrich, glänzend zeige die Säulen und strahlend
Sammt dem ganzen Gewebe herab mit der trockenen Spinne
Glattes Silbergeschirr putz' dieser, erhabenes jener
Tobend treibt die Stimme des Herrn und drohet die Geißel
Also zitterst du Armer, ob wohl entstellet durch Hundsschmutz
Widrig erscheine der Saal dem Auge des kommenden Freundes
Ob den Portikus Koth belaste und dennoch mit einem
Scheffel zur Hälfte besorgt dir's rein der Sclaven wohl einer.
Dahin sorgest du nicht, daß stets dein Haus ohne Flecken
Frey von entstellenden Lastern, heilig erblicke der Knabe.

Preislich gewiß dem Vaterland Bürger gegeben zu haben
Wenn du auch schaffst, daß tüchtig dem Vaterlande sie werden
Nützlich dem Acker, nützlich zu wirken im Kriege und Frieden
Denn das meiste beruht drauf, welche Sitten du einimpfst
Welche Künste du lehrst. Die Jungen füttert mit Schlangen,
Wie er sie findet im Felde, der Storch und bräunlicher Eidechs
Kaum daß Flügel sie spüren, haschen sie selber die Thiere.
Geyer suchen gefallenes Zugvieh, Hunde und Kräuze
Eilen zur Brut und tragen ein Theil des zerfleischeten Leichnams.
Dies dann bleibt die eigene Nahrung erwachsener Geyer
Wann auf eigenem Baum sie eigene Nester sich bauen
Aber Hasen und Rehe erjagen Jupiters Diener
Majestätische Vögel im Wald. Von dorther führen die Alten
Hin zur Wohnung den Raub, aus welcher die Jungen sich heben.
Treibt sie der Hunger, und eilend verfolgen mit reiferem Flügel
Was zuerst sie gekostet, in kaum gelöseter Eischaal.

Bauten liebte Cetronius. Bald am krummen Gestade
Cajeta's, bald — beliebt's — auf Tiburs äußersten Berghöhn
Bald dann auf Prünestes Waldungen thürmet sein Baugeist
Keck hochzinnige Villen, schafft sich griechischen Marmor

[illegible] nun baute herbey, verdunkelnd Tempel der Götter,
Wie einst unsere Capitole verdunkelt Posides.
Während nun so Cetronius wohnt, wird kleiner der Geldschatz
Schwind't sein Capital, doch bleibt nicht Kleines noch übrig
Dieß zerspringet der Sohn in thörigter Geistesverkehrtheit.
Der aus edlerem Marmor neue Villen heraufführt.

Andre, die Väter empfingen so knechtisch den Sabbat verehren
Beten Wolken nur an, und blaue Decke des Himmels
Nicht verschieden von menschlichem Fleische erachtend das Schweinfleisch,
Welches der Vater vermied; ja opfern den Leib der Beschneidung
Römisch Gesetz zu verachten gewöhnt und römische Sitte
Lernen sie nur, und halten und fürchten jüdischen Rechtsspruch
Den im dunkelem Buch je heimlich Moses eröffnet,
Zeigen die Straße dir nicht, wenn nicht ihr Heiliges du anbetst.
Führen den Weg zur Quelle, nur welche verschnitten ihn suchen
Aber der Vater ist Grund, dem immer der siebente Tag war
Faultag, wo er Geschäfte des Lebens nimmer berührte.

„Indem ich nun die würdigen Einwohner dieser Stadt auf den morgenden Tag zu einem Schulfeste einlade, kann ich nicht unterlassen für die Sache ein Wort zu sprechen, welche mir einen Platz in dieser Stadt anweist. Sie ist gekommen, die schöne Zeit, wo Erziehung und Schuleinrichtung einer besondern Sorgfalt der dazu allerhöchst verordneten Sektion sich erfreuen. Der alte Schlendrian muß aufhören, der Schulstand soll nicht mehr in [illegible] leben, hungrig gehalten im Auskommen, geringe geachtet aus kurzsehender, knechtischer Seele. Auch ihm gebührt nunmehr, dem Himmel sey Dank! Achtung und Ehre, wie dem ganzen Geschäfte des Schulwesens und der Erziehung als einem wichtigen Theile des gemeinen Wohls eine ehrenvolle Fürsorge und Aufsicht werden soll. Die Sache der Jugendunterweisung ist schwer und hochbedeutend, wo hört man nicht diese Redensart und wie oft ist sie auch nichts mehr als Redensart? Wie höchst empfindlich ist die Geringschätzung, welche einen Stand trifft, der grade auf nichts Ansprüche macht als auf das was den eigentlichen Menschen ausmacht? wie illiberal, gemein und entehrend die Art, wie einem Geschäffte gelohnt wird, das, um von dem Segensreichen abzusehen, zu den sauersten wenigstens gehört? wie selten ist der Sinn für das, was zu einer gründlichen und gelehrten Unterweisung gehört? wie schmerzlich und nachtheilig das Zaudern im öffentlichen Schulverbesserungen von Grundaus? Aufgefordert ist die ganze Stadt von einer höhern Behörde für diesen Zweck Interesse zu äußern und mitwirkend sich zu zeigen, damit auch in diesen Mauern das Schulwesen eine neue Form und gründliche Nachhülfe erhalte. O, als in der wichtigsten Sache, be-

schwöre ich Sie, theure Mitbürger, würdige Ephoren, mit aller Freymüthigkeit bitte ich Sie, die für so manchen Zweck Geld und Rath hergeben, dieser Stadtangelegenheit Ihre treuste Ueberlegung, Ihre thätigste Beysteuer zu schenken. Oder wer kennt ein größeres Glück als wohlerzogene Kinder? wer eine größere Ehre für die Stadt als eine auswärts geachtete Schule? wer eine unwürdigre Schande als Stumpfsinn in solch' einer Sache. Nein, die neue so höchst nöthige Organisation werde nicht karg angestellt, werde ohne Vorurtheile so eingeleitet, daß sie lange sich halten könne und einen ordentlichen Bürgerunterricht bezwecke, so daß nicht, aus Mangel einer vielkostenden Einrichtung, der gelehrte Unterricht die Unterweisung künftiger Kaufleute, Handwerker u. s. w. ersticke oder umgekehrt. Sollte der Zufluß junger Studirende und der Mangel an öffentlichen Instrumenten der gelehrten Unterweisung Erweiterung des Plans unmöglich machen, so begründe sich hier eine gediegene höhere Bürgerschule, welche viel Auswärtige anlocke und das Glück künftiger Einwohner sicher herbey führe. Ein patriotisches Fest ist das morgende auf Veranlassung einer patriotischen That zum Andenken an eine patriotische Stiftung: es sey auch gefeyert mit patriotischen Gedanken an das Wohl der Jugend, denn es sind wol reine Straßen und wohlbefestigte Gefängnisse Ehre für jede Stadt; aber noch mehr reine Sitten, gebesserte Tempel, gebildete Menschen.

Die Satiren

des

A. Persius Flaccus

deutsch

von

Dr. Wilhelm Ernst Weber,
Director der Gelehrtenschule und Professor in Bremen.

Mit Anmerkungen.

Bonn,
bei Adolph Marcus.
1834.

Die Satiren

des

A. Persius Flaccus.

Die Satiren

des

A. Persius Flaccus.

Prolog.

Genetzt die Lippen hab' ich nicht im Roßbrunnen,
Noch denkt mir, daß auf doppelhäupt'gem Parnassus
Ich träumt' und aufstand ohne Weitres als Dichter.
Die Heliconia'den und die bleiche Pirene
Verzicht' ich solchen, denen schmeidig um's Brustbild
Hinkriecht der Epheu: selber als ein Halblaie
Zum Seherheiligthume trag' ich mein Lied her:
Wer hat dem Psittich flott gemachet sein Χαῖρε,
Und lehrt die Aelstern unsre Reden ausstammeln?
Der Gaben Meister und des Geistes Darspender,
Der Bauch, versagten Lauten nachzugehn kunstreich.
Sobald die Aussicht auf das leid'ge Geld leuchtet,
Dann meint man traun, poet'sche Raben und Aelstern
Sie ließen Pegaseischen Nectar ausströmen.

Die erste Satire.

O des Getreibes der Welt! O welch nichtssagendes Daseyn!
Wer wohl lieset Dir Das? Mich fragest Du? Keiner ja. *Keiner?*
Zween auf's Höchst', auch Keiner. *Verächtlich und jämmerlich.* Weßhalb?
Daß mir Labeo etwa Polydamas und der Trojaner
Fraun vorziehn? Thorheit! Nicht wirst Du ja, setzet herab was
Roma, die trüb', hingehen, und an der Wage das quere
Zünglein stellen zurechte, noch Dich aufsuchen da draußen.
Wer nicht dächte zu Rom — Ha, dürfte man reden! Doch darf ich's,
Seh' ich das Grauhaarwesen und dieses verkümmerte Schaffen
Unserer Zeit, und was, nach verlassenen Nüssen in weiser
Oheimrolle wir thun. Dann, dann, seyd billig — *Ich mag nicht.*
Was thun? Aber es reget die prickelnde Milz mir die Lache!
Schreiben, das gilt uns, rhythmisch bestimmt dem, jenem vom Fuß frei,

Was Hochtrabendes, dran die mit Athem gesegnete Brust keucht!
Alles, verstehet sich, daß er, geschniegelt und festlich, mit neuer
Toga, dem Sardonyx auch des Geburtstags, endlich dem Volke
Hoch es vom Sitz herlese, sobald die bewegliche Kehl' ihm
Flüssige Salbe geölt, hinschmachtend mit buhlendem Aeuglein.
Hier nun kannst, nicht redliches Sinns, noch geläufiger Stimme,
Zappeln die mächtigen Titen Du sehn, wann ein in die Lende
Dringet das Lied, und das Tiefste vom bebenden Verse zerwühlt wird.
Alterchen, trägst Du Köder herbei für der Anderen Oehrlein,
Oehrlein, denen sogar Du Platzender rufen ein Pfui darfst?
Was vom Gelern, soll anders der Gährstoff nicht und die Bocksfeig',
Innen einmal doch gekeimt, aus berstender Leber hervorgehn?
Dieß das Geblaß' und Geschrumpf'! O Zeiten ihr! Also so gar nichts
Ist Dein Wissen, wofern kein Anderer wissend, Du weißt dieß?

Doch süß ist's, mit dem Finger gezeigt zu vernehmen: Das ist er.
Daß Du hundert Umlockten zur Schreibaufgabe gedient hast,
Willst Du für nichts anrechnen? Wohlan, es erörtert der satte
Romulusstamm bei'm Kelch, was göttlicher Dichtungen Schnak sey.
Einer da, dem violettener Flaus einhüllet die Schultern,
Was Anranzelndes schnarrend daher aus lallender Nüster,
Lispelt Hypsipyle, Phyllis, und was von den Sängern man sonst noch
Rührendes hat, und knetschet mit weichlichem Gaumen die Worte.
Beifall giebt ihm das Heer. Und ist nicht jetzo des Dichters
Asche beglückt? Drückt leichter der Grabstein nicht die Gebeine?
Jenen beloben die Gäst'. Und werden den Manen anjetzo,
Werden dem Hügel des Todten und seinem beseligten Staub nicht
Veilchen entblühn? Du spottest, versetzt mein Mann, und ergiebst Dich
Neckischer Laune zu sehr. Wär's wem gleichgültig, des Volkes

Mund sich gewonnen zu haben und, Würdiges redend der Ceder,
Lieder zu lassen, die nicht vor Makrelen sich ängsten, noch Weihrauch?
Wer Du da seyst, den eben entgegen ich reden gelassen,
Nicht Ich, wenn bei'm Schreiben mir etwas leidlicher ausfällt,
Freilich ein seltener Vogel — doch wenn was leidlicher ausfällt,
Scheue, mich loben zu lassen: mir ist kein Herz von Cornelholz:
Aber des Tüchtigen Ziel und Aeußerstes, leugn' ich Dir, daß es
Sey Dein Herrlich und Schön; denn schüttle das Schön doch einmal aus:
Was nicht stecket darin? Ist Accius Ilias nicht auch,
Trunken von Nieswurz, drin? nicht wann ein elegisches Liedlein
Groß' im Verdaun dictirt? nicht was auf Betten von Citrus
Irgend man schreibt? Du weißt zu bewirthen mit dampfender Schweinsbrust,
Weißt mit verschabetem Mantel den fröstelnden Freund zu bedenken
Und sprichst: Wahres begehr' ich, das Wahre nur sollst Du mir sagen?

Wie dieß machen? Du willst? Thorheiten begehest Du, Glatzkopf,
Steht Ein Fuß und ein halb Dir der Schmerbauch schwappelnd hervor gleich.
Glücklicher Janus, dem kein Schnippchen man schlägt in dem Rücken,
Keine bewegliche Hand nachstreckt weißborstige Oehrlein,
Keiner ein solch Stück Zunge, wie groß es ein Apuler Hund lechzt.
Ihr, das Patricische Blut, die am hinteren Haupt Ihr um Sehkraft
Wurdet verkürzt, Acht habet der nachwärts grinzenden Fratze.
Was denn saget das Volk? Was sonst, als jetzo in weichem
Ton erst fließen die Lieder, so daß die geglättete Fügung
Mach' ausgleiten den Nagel des Kritikos: Weiß er den Vers doch,
Grade, wie wenn Ein Aug' ihm den Rothstrich lenkte, zu strecken!
Gilt's dann wider die Sitten, den Prunk und die Mahle der Fürsten
Eifern, verleihet die Mus' Ungewöhnliches unserem Dichter.
Siehe bereits darstellend erleben wir Heldengesinnung

Leute, die eben noch Griechisch gescherzt, unfertig, ein Waldstück
Abzuschatten, zu loben das triefende Land, wo es Körbe
Giebt und den Heerd und die Säu', und das Palesfest mit dem Heurauch:
Woher Remus und Du, der den Scharbaum wetzt' in der Furche,
Als vor den Rindern das ämsige Weib zum Dictator Dich anzog,
Und Dir der Lictor den Pflug heim trieb. Sehr wohl, Du Poete!
Den weilt Accius itzt, des Briseischen, adriges Machwerk,
Diesen Pacuvius wieder, und seine Antiope, voller
Warzen, *das Herz auf Leiden erbarmsam niedergebettet.*
Siehst die Lehren Du nun trübäugige Väter den Knaben
Schon einfüllen, und fragest, von wannen im Reden der Mischmasch
Herbrach über die Zungen? woher die Entwürdigung, bei der
Zwischen des Lessaals Bänken der gleißende Stutzer Dir aufhüpft?
Schämst Du Dich nicht, die Gefahr nicht wenden zu können von einem

Graukopf, ohne den Wunsch, dieß lauliche: Reizend! zu hören?
Spitzbub Pedius heißt es; und Pedius? Feilt Antithesen,
Schaukelnd die Anklagpuncte. Gelehrte Figuren, so rühmt man,
Braucht' er! Wie schön dieß! Schön? Ha, Romulus, machst Du den Schwänzler?
Wenn ein Gescheiterter singt, soll der mich bewegen und ich ihm
Langen den Deut? Du singst, da gemahlt auf splitterndem Schiffskiel
Du von der Achsel dir hangst? Wahrheit, nicht nächtlich Studiertes
Weine vor mir, wer will, daß mich sein Kummer erschüttre.
Doch hold fallen die Rhythmen, und Rundung gab er dem Schroffen:
Also lernt' er zu schließen den Vers: *Berecynthischer Attis*,
Und: *Der Delphin, hingleitend, befurchte den bläulichen Nereus*.
So: *Wir umfuhren die Rippe des mächtigen Apenninus*.
Waffen und Mann, ist's nicht voll Schaums und mastiger Rinde,
Gleich wie ein alternd Geäst, in umwucherndem Korke gedörret?

Was denn nennet Ihr zart, und gelehnetes Nackens zu lesen?
Voll Mimallonisches Dröhnens erfüllten sie schmetternde Hörner,
Und die Bassar', im Begriff, zu enttragen des trotzigen Kalbes
Blutendes Haupt, und den Luchs mit dem Epheu zügelnd die Mänas
Evios, Evios ruft sie, es ruft's der erwiedernde Nachhall.
Trüge sich Dieß zu, wäre die Ader nur ähnlicher Mannkraft
Thätig in uns? nervlos schwimmt oben daher mit dem Speichel
Dieß von der Lipp' und es kommt mit dem Wasser die Mänas und Attis,
Giebt nicht Schläge dem Pult, schmeckt nicht nach gekäueten Nägeln.
Doch was hast Du davon zu versehren mit beißender Wahrheit
Kitzliche Oehrlein? Sorge, damit nicht etwa der Höhern
Schwellen für Dich kalt werden: der Hundsbuchstabe gar leicht knarrt
Dort von der Nase! So sey meinthalb denn Alles hinfort weiß;
Mir gleich; herrlich! zusammen Ihr sollt mir köstliches Zeug seyn!

Das frommt: Hier darf, sagst Du, die Losung keiner mir herthun.
Mahlt zwo Schlangen! Ihr Bursche, der Ort ist heilig, da draußen
Pißt. Ich trete zurück. Lucilius geißelte Rom, Euch,
Mucius, Lupus, es krachte der Weisheitszahn ihm an jenen.
Jeglichen Wundfleck tastet dem lächelnden Freunde der schlaue
Flaccus, und willig gelitten umspielet er prüfend das Innre,
Fein, an geläuterter Nase das Volk aufziehend zu scherzen:
Mir wär's Mukſen verboten? Für mich auch? Auch in das Loch? Auch.
Gut: hier grab' ich es ein: Ich ersah's, Büchlein, ich ersah es,
Midas träget des Langohrs Schmuck! Dieß stille Vergnügen,
Dieß mein Lachen, so nichts, ich verkauf' es Dir dennoch um keine
Ilias. Wer Du immer, entflammt vom verwegnen Cratinus,
Ueber dem zornigen Eupolis bleichst und dem mächtigen Alten;
Schaue Dir dieß auch, ob Du Gereifteres drinnen vernehmest.

Glühet von dorten dem Leser das Ohr, der werde für mich warm:
Nicht wer über die Schuhe der Griechen zu spötteln in eigner
Schmutzsal jauchzt und vermag zum Schieler zu sagen: Du Schieler!
Dünkend sich selbst was Rechts, weil stolz in Italischer Würde
Als Aretinischer Rathsbauherr er ein falsches Gemäs brach;
Noch, wer pfiffig die Zahlen des Reißbretts und des getheilten
Sands Ausschnitte verlacht, empfindend unsägliche Kurzweil,
Zauset die Neunuhrdirne dem Cyniker frech in dem Barte.
Früh das Edikt, nach Tische Kallirhoe schickt sich für solche.

Die zweite Satire.

Zähle den heutigen Tag nach besserem Steine, Makrinus,
Welcher in heiterem Glanze die gleitenden Jahre Dir zulegt.
Gieße dem Geist Weihtrank! Nicht Du flehst käufischer Bitte,

Was Du allein bei Seite geführeten Göttern vertraun kannst.
Aber ein gut Theil Großer, es opfert mit schweigendem Rauchfaß.
Nicht ist's jedem gegeben, das Murmeln und niedre Gesurre
Fort von den Tempeln zu thun, und offenes Wunsches zu leben.
Sinn, Ruf, Glauben wie recht: dieß klar, und zu hören dem Gaste;
Jenes in sich und unter der Zunge gemurmelt: Der Oheim
(Prächtige Leich'), o daß er doch bald aufbuttelt'! Und: O daß
Unter dem Karst mir klirrte das Fäßlein Silbers, vom güt'gen
Hercules! Oder den Mündel, nach dem als Erbe sogleich Ich
Folg', ach, thät' ich ihn aus! Voll Grindes ja ist er und Gelbsucht
Plaget ihn! Nerius nimmt sich die dritte bereits zur Gemahlin!
Dieß voll Reine zu flehn, tauchst früh in den Strudel des Tiber
Zwei — dreimal Du das Haupt, und säuberst die Nacht in dem Strome.
He Du, stehe mir Red', um Geringes nur ist es zu thun mir,

Was von dem Jupiter denkst Du? Gedächtest Du wohl, ihn zu setzen
Ueber — Je nun, wen? Wen? Willst Stajus? Schwankest Du etwa,
Welcher der bessre Geschworn', und verwaiseten Kindern zu Trost mehr?
Also, womit Du Jupiter's Ohr zu bestimmen versuchest,
Sag' es dem Stajus doch! Mein Jupiter, rief' er, du guter
Jupiter! wohl — Und soll nicht Jupiter rufen sich selber?
Meinst Du, er habe verziehn, weil, donnert er, schneller die Steineich'
Unter dem heiligen Schwefel zerspleißt, als Du und die Deinen?
Weil nicht Du laut Willens der Schafdärm' und des Ergenna
Liegest im Hain als düstres und scheu zu umgehendes Blitzmahl,
Bietet Dir deßhalb etwa den albernen Bart zu zerzausen
Jupiter? Oder die Miethe, wofür du kaufest der Götter
Oehrlein, welche doch ist's? Ist's Lung' und fettes Gekröse?
Siehe, die Großmam' oder die gottandächtige Tante

Nimmt von der Wiege das Kind, feit Stirn und quellende Lipplein
Ihm mit dem Unehrfinger und durch weihkräftigen Speichel
Vorweg, kundig zu bannen den Neid miswollender Augen;
Schwingt in den Armen es dann und sendet die magere Hoffnung
Itzt flehmüthig zu Licinus Au', in der Crassen Pallast itzt.
Sehnen zum Eidam den soll König und Königin, um ihn
Mädchen sich reißen, und was sein Fuß tritt, werden zur Rose.
Doch *ich* lasse die Amme für mich nicht wünschen: versag' ihr,
Jupiter, dieß allsammt, wenn schon sie dich bittet im Feststaat.
Stärke verlangst Du den Sehnen, und dauernden Körper im Alter:
Sey's drum, gut! Doch die Schüsseln, so fett, und das saftige Rollfleisch
Hemmen der Seligen Wohlmeinung, und Jupiter kann nicht.
Um's Fortkommen erschlägst Du die Rinder und rufst mit dem Fleische
Dir den Mercurius her: *Gieb, daß mir gedeihe der Hausstand,*

Gieb Vieh, mehre der Heerden Ertrag.
Wie ginge das an, Tropf,
Dem in die Flamm' hinschmelzen so viel Fettmagen der Stärken?
Dem steht dennoch der Kopf, mit Geschneid' und leckerem Fladen
Seh' er gewiß: Schon mehrt sich das Land, schon dehnt sich der Pferch aus;
Gleich itzt hab' ich es, gleich! Bis aussichtslos und betrogen
Sonder Erfolg tief unten der Pfenning seufzt an dem Boden.
Wenn Mischkrüge Dir dar aus Silber ich brächt' und Geschenke,
Starr in getriebenem Gold: Du schwitztest und Tropfen der Freude
Drängte zur Linken der Brust schier vor dein überverzückt Herz.
Daher flößte sich ein, daß Du mit erbeutetem Golde
Heilige Mienen umziehst. Denn unter den ehernen Brüdern
Soll'n, die am meisten von Schleime gereinigte Träume gewähren,
Auch die geehrtesten seyn und ein goldener Bart sie umhüllen.
Gold hat Numa's Gefäße verdrängt und das Erz des Saturnus,

Wandelt Vestalische Urnen und Tuscisches Töpfergeräth um.
O ihr Seelen zur Erde gebückt und des Himmlischen ledig,
Was doch frommt's in die Tempel die eignen Gesinnungen tragen,
Achten der Gottheit Lust nach diesem verderbten Fleische?
Dieß Fleisch löste die Casia auf in verschwendetem Oele,
Dieß Fleisch kochte Calabrische Vließ' in zerstörter Schnecke,
Dieses gebot von der Muschel die Perle zu schaben, und Adern
Glühender Roherzmasse vom schlackigen Staube zu scheiden.
Auch dieß sündiget, ja, doch nutzt es das Laster: allein Ihr,
Sagt an, was denn, Priester, im Heiligthume das Gold thut?
Mehr nicht, als was Puppen, vom Mädchen gewidmet der Venus.
Gäben den Höchsten wir doch, was nimmer vermögte von mächt'gem
Teller des mächt'gen Messala verblinzelter Sprosse zu geben:
Würdige Scheu und Recht im Gemüth und heilige Tiefen

Unserer Seel' und ein Herz, hochsinniger Ehre befreundet:
Dieß her, daß ich im Tempel es weih' und es gnüget ein Speltkorn.

Die dritte Satire.

Also beständig das Alte? Es blinkt in die Fenster der klare
Morgen bereits und dehnet die schmächtigen Ritzen mit Lichte.
Doch wir schnarchen, so viel zu verdampfen den wilden Falerner
Dient, bis daß an dem Striche der Fünf ankommt der Schatten.
Nun, was schaffst Du? es brütet die dörrenden Aernten der strenge
Hundsstern längst und das Vieh ruht unter geräumigem Ulmbaum.
Spricht es der Führenden Einer. Gewiß? Nein wahrlich? Geschwind denn
Einer herbei. Niemand? Aufgähret die spiegelnde Galle;
Wahrlich, er platzt: schier meinst Du, es präll' Arcadia's Viehstand.
Buch itzt, und zweifarbne, des Haars entledigte Rolle

Ist in der Hand ihm endlich, Papier und knotiger Rohrkiel.
Dann giebt's Klagen, es hange zu dick in dem Halme die Feuchte;
Schwinde der Sepia Schwarz durch drübergegossene Quellfluth;
Wässrig gefüllt entlasse sich häufende Tropfen die Röhre.
O Elender und Tage für Tag' Elenderer: Dahin
Kam es mit uns? Weßhalb nicht gleich dann, ähnlich dem zarten
Täublein oder den Söhnen der Könige, heischest gedünnten
Papp Du und tobst zornvoll in der Amm' einsummendes Lalla?
Schreiben mit dem Stift soll ich? Für wen das Geschwätze? Wozu bringst
Die Ausflüchte Du vor? Dein Spiel ist's: faselnd zerrinnst Du.
Werde zum Hohn! Anklopfend vernimmt man den Schaden, nur dumpfig
Klinget entgegen der Topf, noch quillendes Lehmes und ungahr,
Thon bist, naß Du und weich, itzt, itzt zu beenden, und rastlos
Auf umeilender Scheibe zu drehn. Doch hast in ererbtem

Gut Du ein mäßiges Brot, blank, ohn' Unthätchen das Salzfaß:
Was zu befahren? und fromm an dem Heerd die behagliche Schale —
Reicht dieß hin? Soll's ziemen, die Lunge zu sprengen mit Winde,
Weil als Tausendster du nachgrünst von dem Tuscischen Stammbaum,
Oder vor Deinem Censoren Du stolz aufreitest im Palmrock?
Pferdzeug blende das Volk: ich kenne Dich innen und auswärts.
Schämst Du Dich nicht in dem Geist des verlotterten Natta zu leben?
Doch *den* lähmte die Sünd', und es wuchs in die Fibern der feiste
Schmalz: Frei ziehet er, weiß nicht, was er verliert, und zur Tiefe
Niedergesunken von neu'm nicht buttelt er oben im Strome.
Mächtiger Vater der Götter, bestrafe doch schnöde Tyrannen
Nicht auf andere Weise, sobald blutdürstig die Willkühr
Sie im Gemüth' anreget, mit glühendem Gifte getränket:
Ansehn laß sie die Tugend und ob der verstoßnen sich härmen.

Stöhnete denn wehvoller das Erz des Sicilischen Stieres,
Dräuete grauser herab von der Decke vergoldeten Feldern
Ueber dem purpurnen Nacken das hangende Schwert, wie der Angstruf,
Wenn er für sich: *Jetzt, jetzo hinab geht's*, saget, und innen
Jammernd erbleichet um was er dem neben ihm liegenden Weib hehlt.
Oft, es gedenket mir, tüpft' ich mit Oel' als Knabe die Augen,
Wenn hochtrabende Worte des sterbenden Cato ich ungern
Lernte, für die viel Lob wahnwitzig der Meister bereit hielt,
Da mit gebetenen Freunden in Schweiß zuhörte der Vater.
Billig: für mich war einzig das Höchste ja, was die ersehnte
Sechs einbrächte, zu wissen; wie viel der verderbliche Hundswurf
Mögt' abzwacken; zu treffen den Hals des verengerten Bechers;
Auch daß keiner geschickter, den Buchs mit der Peitsche zu wirbeln.
Dir ist's nicht unerprobt, schiefneigenden Sinn zu ermessen,

Noch auch, was Dir, bemalet mit beinkleidtragenden Medern,
Lehret die Weisheitshalle, worob schlaflos die beschorne
Mannschaft wacht, die mit Schoten und derber Polente sich füttert.
Minder ja nicht wies Dir der in Samische Zweige gespaltne
Buchstab den aufwärts sich nach rechtshin windenden Fußsteig.
Schnarchest Du noch, und klaffet, gelöfetes Baues, das morsche
Haupt von dem gestrigen Rausch, bei entzwei rings gehenden Kiefern?
Hast Du ein Ziel, nach welchem Du strebst und den Bogen darauf hältst,
Oder verfolgst in's Blaue mit Scherben und Kothe die Raben,
Ruhig, wohin Dich trage der Fuß, und lebst in den Tag hin?
Fruchtlos siehest Du, wann krankhaft aufläufet die Haut schon,
Nach dem Helleborus rufen: der kommenden Seuche begegnet,
Und was braucht's, zu verheißen dem Craterus goldene Berge?
Lernt, o Leidige ihr, und der Ding' Ursachen ergründet:

Was denn sind wir? zu welchem Berufe gezeuget? in welche
Reihe gestellt? wie gemach und von wannen des Zieles Umlenkung?
Welch' Maaß Silbers geziemt? was soll man sich wünschen? zu was ist
Nütze geprägetes Geld? was darzubringen dem Staate
Oder den theuren Verwandten gebührt? Als wen dich die Gottheit
Haben gewollt, und wohin du im menschlichen Leben gehörest, .
Lern' es, und sey nicht neidisch, wo unter gestapeltem Vorrath
Zahlreich müssen die Töpfe für speckiger Umbern Vertretung,
Pfeffer und Schinken dazu, Andenken des Marsischen Schützlings,
Und in dem ersten Behälter noch nicht abnahm die Sardelle.
Itzt von der Kriegshauptleute bezottelter Gilde bemerkt wohl
Mancher: *So viel ich verstehe, genügt mir; lüste zu seyn nicht,*
Was Arcesilas war und schwermuthsvolle Solonen,
Steifaufragendes Haupts, an den Blick anspießend die Erde,

Wenn ihr Gemurmel für sich voll wüthiges Starrens sie schroten,
Und abwägen die Worte mit weitvorhangender Lefze,
Ueber den Traum nachgrübelnd des fiebernden Alten: Es werde
Nichts aus Nichts, auch könne zum Nichts Nichts wieder sich wenden.
Lohnt dieß, drüber zu bleichen? Das Essen zu meiden verlohnt dieß?
Dazu kichert das Volk und die mächtig gemuskelte Jugend
Hebet noch eins so schütternd mit grinsender Nas' ihr Gelach' an.
Siehe doch nach, nicht weiß ich, es pocht mir die Brust so und häßlich
Steigt aus krankendem Schlunde der Hauch; sieh nach, Du Verehrter.
Das sagt Einer dem Arzt', und vernimmt: Bleib stille! Sobald dann
Sahe zum Dritten die Nacht hinwallen beschwichtigte Adern,
Läßt er vom Hause des Gönners, in nicht arg durstender Flasche,
Alternden Surrentiner zur Lab' in dem Bade sich holen.
He, mein Guter, Du bleichst. Hat nichts zu bedeuten. Doch schau nur,

Was auch immer es sey, leis hebt sich die fahlende Haut Dir.
Ei, Du bleichst viel garstiger noch; nicht werde mir Vormund,
Den trug längst ich hinaus: Du bleibst noch. Troll Dich, ich schweige.
Dieser, mit Speise gestopft und am Bauch weiß, gehet zu baden,
Während die Gurgel mit Noth ausdampft den geschwefelten Pestdunst.
Mitten im Wein kommt Zittern jedoch, und schläget ihm aus den
Händen das heiße Geschirr, von dem Fleisch bloß klappern die Zähne,
Und aus schlotterndem Mund fällt nun der geölete Bissen.
Itzt heißt's Kerzen, Posaunen, es streckt das behagliche Männlein,
Endlich in Ruh', auf ragender Bahr' und reich mit Amomum
Einbalsamt zu dem Thore die starrenden Fersen; doch jenen
Laden Quiriten von gestern sich auf, in bedecktem Haupt stolz.
Fühle den Puls, Elender, und leg' auf's Herz Dir die Rechte:
Nichts von Erhitzung hier. So berühre die Zehen und Finger.

Sind nicht kalt. Stellt etwa Dir Geld vor das Auge sich, oder
Lächelt Dir schmachtend entgegen des Nachbars reizende Sclavin,
Hüpft Dir das Herz dann richtig? Es steht in erkaltetem Tiegel
Hartes Gemüs und Mehl, durch's Sieb der Gemeine getrieben:
Prüfen den Gaum wir daran! Ein Geschwür steckt eiternd im zarten
Munde, das muß man sich hüten mit Rüben des Pöbels zu kratzen.
Eisig, umzog Dir die Glieder erbleichendes Bangen mit Gänshaut,
Lässest anjetzt Du erglühen das Blut von geschleudertem Brand, und
Zornvoll sprühen die Blicke, Du sagest und thuest, wovon selbst,
Daß es den Tollmann zeige, Orestes schwüre, der Tollmann.

Die vierte Satire.

Wahrst Du des Volks Anliegen? (Das rede der bärtige Meister,
Stelle Dir vor, den tödet des Schierlings grausige Brühe).

Auf was fußend? erklär' es, des mächtigen Pericles Mündel.
Aber natürlich, es kam flugs Geist, und der Dinge Verständniß,
Dir vor dem Flaum: zu Verheimlichendes und zu Sagendes kennst Du.
Also, sobald aufglühet der Troß in erregeter Galle,
Treibt Dich der Muth, Stillschweigen der hitzigen Schaar zu gebieten
Durch machtdeutenden Wink. Was denkst Du zu äußern? *Quiriten,*
Dieß (so wohl?) *taugt nicht: halb jenes nur; richtiger ist dieß.*
Denn Du weißest das Wahr' auf doppelte Schale der zweifelnd
Schwebenden Wage zu bringen, entdeckest das Grade, sobald es
Krummem sich mischt' und täuschte mit glitschendem Fuße das Richtscheit,
Und Du vermagst vor's Böse das düstere Theta zu zeichnen! —
Laß es doch also, umsonst auf oberstem Felle nur gleißend,
Bleiben, Dich so gar frühe der läppischen Menge zu brüsten,
Da Dir es besser, in Mass' Anticyra's Aernten zu schlucken.

Was gilt Dir für das Höchste? mit triefender Schüssel zu leben
Endlos fort, und das brav an der Sonne gebrütete Häutlein?
Sachte doch! Anderes schwerlich erwiedert die Alte da. Geh' nun.
Bin der Dinomache! Blase Dich auf. *Bin reizend!* Gegönnet,
Steht es nur ärmlicher nicht um der lumpigen Baucis Begriffe,
Wenn ihr Basilicum weiblich sie preist dem verlotterten Hausknecht.
Daß doch in sich Niemand sich zu steigen befleißiget, Niemand,
Aber das Reff wohl schaut am zunächst vorwandelnden Rücken!
Fragst Du gelegentlich: Kennest Vectidius Güter Du? *Wessen?*
Steinreich pflügt er zu Cures, wie viel kein Weih Dir umkreiset.
Den meinst Du? Von den Göttern gehaßt und verflucht von dem Dämon?
*Welcher, sobald er das Joch aufhängt am verschränketen Kreuzweg
Zagend, den schimmelnden Lehmen herunterzuschaben vom Fäßlein,
Seufzet: bekomm' es mir wohl!* die gesalzene Zwiebel mitsamt der

Schale verzehrend, und während zum Breitopf klatschen die Bursche,
Lappige Hef' einschlürfet von fade gewordenem Essig?
Ruhst Du gesalbt hinwieder, und fängst mit dem Leibe die Sonn' auf,
Stehet ein Dritter zur Hand, der den Elbog stößet und Geifer
Auf Dein Leben ergießt: daß Mannheit Du und geheime
Theil' abglättend mit Kunst, als Weichling feil in dem Volk seyst.
Du, da am Kinne du kämmest den Haarwulst, träufend von Behen,
Weßhalb ragt Dir beschoren der Mehlwurm aus dem Gemächte?
Fünf Kunstringer ja, mögten an diesem Gestrüppe sie rupfen,
Und das gebrühte Gefäß mit gebogener Zange bezwicken,
Reichet doch kein Pflug aus, dieß Farrnkraut völlig zu dämpfen.
Haun, und das Bein als Ziel den vergeltenden Pfeilen gewähren,
Das ist Lebensvertrag. So kennt man's. Unter den Seiten
Steckt Dir ein heimlicher Schade; jedoch ihn decket mit breitem

Golde der Gurt. Wie Du denkst, gieb Wort', und berücke die Nerven,
Kannst Du es! Ich, als einzig der Nachbarschaft in dem Munde,
Soll's nicht glauben? Erbleichest Du Thor bei ersehenem Pfenning,
Thuest Du, was nur immer Dir eingiebt brennende Geilheit,
Lässest am Wechselerstand mit dem Schuldschein fleißig Dich treffen:
Dann beutst sonder Gewinn Du die gierigen Ohren dem Volke.
Hinwirf, was nicht Du; sein Loblied bleibe dem Lehrer:
Wohne für Dich, Du erfährst, wie es knapp Dir steht um den Hausrath.

Die fünfte Satire.

Sänger befolgen die Sitte, der Stimmen sich hundert zu heischen,
Hunderte Münder zu wünschen, und hunderte Zungen zum Liede.
Gelt' es ein Stück nun, welches der ernste Tragöde daher tönt,
Oder die Wunden des Parthers, der aus dem Gemächte den Pfeil zieht.

Damit wohin? Was trägst Du für mächtige Bissen des schieren
Lieds auf, daß es verlohnt' auf hundert von Kehlen zu fußen?
Samml' an dem Helicon Dunst, wer auf Hochtrabendes ausgeht,
Welchen der Procne etwa und welchen der Topf des Thyestes
Gischet, damit vielmals ihn der sauere Glyco verspeise.
Weder mit keuchendem Schlauche, dieweil in dem Ofen der Schwall kocht,
Pressest die Winde ja Du, noch kreischest in heiserem Krähnton
Halblaut knurrend für Dich wer weiß welch stattlichen Unsinn,
Oder versuchest mit Knall die geblähten Backen zu sprengen.
Worte der Toga gebrauchst Du, geübet in treffender Wendung,
Rund in gemessener Sprache die bleichenden Sitten zu zwacken,
Sinnreich auch, freimüthiges Spiels zu verfehmen die Unthat.
Daher schöpfe die Red', und die Tische mit Haupt und den Füßen
Laß Mycenä, und halte alltäglichen Mahlen Dich nahe.

Nicht traun lüstet es mich, daß mir von gespreizeten Possen
Schwelle das Blatt, diensam, Schwerkraft zu ertheilen dem Rauche.
Traulich besprechen wir uns. Dir auf der Camene Geheiß itzt
Bieten die Brust zu erforschen wir dar: welch mächtiger Antheil
Eigene Dir, Cornutus, an unserer Seele, geliebter
Freund, Dir zu zeigen erfreut. Klopf' an, zu erkundigen wachsam,
Was nach Gediegenem klingt und dem Tünch der bemahleten Zunge.
Dafür mögt' ich es wagen, mir Hunderte Stimmen zu wünschen,
Daß, wie ich tief Dich ein mir geprägt in die Krümmen des Busens,
Lauteres Tons ich enthüllt', und es ganz aufdeckten die Worte,
Was im verborgenen Herzen Unaussprechbares sich reget.
Seit mir Bebendem einst abfiel der bewachende Purpur,
Und zum Geschenk dahing den gegürteten Laren die Kapsel;
Seit willfährig die Führer und durch die gesammte Subura

Straflos schweifen den Blick mein itzt weißfarbiger Saum ließ;
Während der Weg zwiespaltig und Irrthum, neu in dem Leben,
Zwischen sich kreuzenden Pfaden die ängstlichen Seelen umhertreibt:
Gab Dir ich mich dahin! Du hebst, Cornutus, die zarten
Jahr' an Socratischem Busen empor: da gleichet, sich sinnreich
Still anschmiegend, das Richtscheit aus die verkrummeten Triebe.
Weich wird durch Zurede der Sinn, und strebt sich zu fügen,
Und wie ihn Dein Daum bildet, so nimmt er gefällige Züg' an.
Denk' ich doch, wie ich mit Dir langwierige Sonnen verbrachte,
Und anhebende Nächte mit Dir abbrach von der Mahlzeit.
Gleich und in Einmuth ordnen wir Arbeit an und Erholung,
Und ruhn aus von dem Ernste bei einer bescheidenen Tafel.
Habe doch deß nicht Zweifel, es sey'n kraft sicheres Bundes
Beiden die Tag', einhellig und wurzeln in Einem Gestirne.

Ob nun unsere Zeiten die wahrheitseifrige Parce
Henkt' an die schwebende Wag', ob, Treuen gedeihlich, die Stunde
Beider verschwisterte Loose den Zwillingsbrüdern getheilt hat,
Und wir den grimmen Saturn durch unsern Jupiter brechen:
Weiß nicht welches, doch ist ein Gestirn, das Dir mich verbindet.
Tausenderlei sind Menschen, und wechselnd der Dinge Verwendung,
Jeglicher hat sein-Wollen, und nichts wünscht einer mit Allen.
Waaren Italiens tauscht der unter der Sonne des Ostens
Gegen gerunzelten Pfeffer und Körner des bläßlichen Kümmels;
Der will lieber gesättigt in rieselndem Schlafe sich mästen;
Den nach dem Marsfeld zieht's; den bringet der Würfel herab; dort
Schmilzet in Wollust einer: doch wenn die versteinernde Handgicht
Ihre Gelenke zermalmt, ein Geäst des gealterten Buchbaums,
Zu spät ächzen sie dann, wie die triefenden Tage geschwunden,

Und das umdünstete Licht, und nichts wie das Leben geblieben.
Doch Dich labet es über den nächtlichen Blättern zu bleichen:
Denn als Gärtner der Jünglingswelt impfst Du in gereintes
Ohr Cleantheische Frucht. Hier holt, Jünglinge; wie Greise,
Sicheres Ziel dem Gemüth und ein Zehrgeld kläglichem Grauhaar.
Morgen geschiehet es! Morgen geschieht Dasselbe. Hoho da!
Ein Tag, welchen Du schenkst! Doch brach das erwartete Licht an,
Haben das gestrige Morgen wir hin; ein anderes Morgen
Schleifet hinaus die Jahr' und die Frist bleibt immer noch drüber.
Denn ob nahe sich Dir, ob unter der nämlichen Deichsel
Drehet die Radschien' um, zu ereilen sie ringst Du vergebens,
Wenn als hinteres Rad und in späterer Axe Du umläufst.
Freiheit ist's, die es gilt: nicht solche, wie bei der Velina,
Kommet ein Publius los, um's Zeichen er grindiges Speltkorn

Heimholt. Weh' Ihr Dürren an Wahrheit, denen ein Drehn bloß
Macht den Quiriten! Da ist, nicht werth drei Heller, der Stallknecht
Dama, ein Schuft, triefäugig, um lumpigen Häcksel verlogen.
Drehe der Herr den um, in des Schwungs Nu stehet sofort da
Marcus Dama. Hoho, wenn Marcus bürget, versagst Du,
Auszuverleihn Dein Geld? Du bekommst zum Geschwornen den Marcus!
Marcus sagt es — So ist's. Dein Siegel dem Täfelchen, Marcus.
Freiheit blank wie sie ist, wie die Hüt' uns solche gewähren!
Oder genießt Freiheit, als wer, wie ihm liebet, das Daseyn
Darf einrichten? Ich darf's, wie mir liebt, einrichten, und wär' ich
Freier, wie Brutus, nicht? Dein Schluß ist irrig, bemerkt der
Stoiker dorten, das Ohr mit zerbeißendem Essig gewaschen.
Selten das Uebrige laß ich, ich darf, wie es liebet, verwische.
Seit in des Freischlags Kraft mein eigen ich ging von dem Prätor,

Wie denn dürft' ich es nicht, was irgend der Wille mir eingiebt,
Außer wofern was etwa Masurius Röthel verpönt hat?
Lerne, doch sinke der Nas' ihr Zorn und das faltige Fletschbild,
Während Dir ab von der Lung' ich die schimmlichten Mütterchen reiße.
Nicht an dem Prätor war es, den Thoren zu weisen der Dinge
Feinen Beruf, und sie brauchen das flüchtige Leben zu lehren.
Umgehn lehrst mit der Laute Du eher den stackigen Troßknecht.
Auflehnt sich die Vernunft und raunt bei Seite dem Ohr zu,
Daß nicht wage zu thun, was durch's Thun einer verwahrlost.
Menschengesetz allwärts und Natur schirmt diese Bestimmung,
Daß unkundige Schwäche verboten sich achte die Thatkraft.
Nießwurz willst Du verdünnen, an sicherem Puncte das Zünglein
Wenig geübet zu hemmen? Der Heilkunst Wesen verbeut dieß.
Wollte das Schiff sich fordern der mächtig gestiefelte Landmann,

Nichts von dem Frühstern wissend, mit Recht rief aus Melicertes,
Ab leg' Alles die Stirn. Gab Dir, zu bestehen gerades
Knöchels die Kunst? Und weißt Du der Wahrheit Schein zu enthüllen,
Daß nichts Falsches erkling' im mit Erze versetzeten Kerngold?
Und was sey zu befolgen und was hinwieder zu meiden,
Hast Du das eine mit Kreid' und mit Kohle gemerket das andre?
Bist gnügsam in dem Wunsch, haushälterisch, milde den Freunden,
Kannst zuschließen anjetzt, und anjetzt aufmachen die Speicher
Und gehst ruhig vorbei den im Koth daliegenden Pfenning,
Daß Dir der Fund nicht machet im Mund' anlaufen das Wasser;
Kannst, *Mein ist das, ich hab's*, Du mit Wahrheit sagen, so sey mir
Frei und ein Weiser genennet, mit Gunst der Prätoren und Jovis.
Wenn hingegen, da jüngst noch unseres Teigs Du gewesen,
Im vorherigen Pelze Du bleibst und, außen geglättet,

Innen in kahnigem Busen behältst das verschlagene Fuchsherz,
Fordr' ich zurück, was oben ich gab, und ziehe den Strick an:
Nichts, wo Vernunft Dein wahrt; ausrecke den Finger, Du sündigst.
Und was giebt's so Kleines? Doch wirkt kein dampfender Weihrauch,
Daß vesthang' in dem Thoren ein arm Halbunzchen des Rechten.
Dieß trägt keinen Verkehr; und bist Du ein Gräber im Andern,
Glücken Dir nicht drei Takt' in dem Satyrtanz des Bathyllus.
Freiheit hab' ich! von wannen gereicht, Du Knecht von so Vielem?
Kennest Du Herrn nicht, außer von dem los zählet der Freischlag?
Fort, Bursch, und zu dem Bad des Crispinus trage die Schrupper,
Poltert es so: *wird's werden, Du Tagdieb?* lässet der scharfe
Dienst Dich freilich in Ruh, und nichts ficht an Dich von außen,
Was Dir die Nerven erregt: doch wenn inwendig, in kranker
Leber die Herrn aufstehen, wofür strafloser entgehst Du

Als den jägt zu den Schruppern die Peitsch' und die Furcht des Gebieters?
Thatfaul schnarchst Du des Morgens. Der Geiz ruft, Auf doch, geschwinde,
Auf doch; Du säumst — Er drängt. Auf auf. Unmöglich mir! Auf doch.
Und was treiben? Du fragst? Salzhäring hole vom Pontus,
Flore von Kos, Weihrauch, Werg, Ebenus, Geilen des Bibers,
Lade dem heurigen Pfeffer zuerst von dem durst'gen Camele.
Hebe Procent, schwör' Eide. Doch Jupiter höret sie. O weh,
Dummkopf. Quäle Dich fürder, den gestrigen Rest in dem Salzfaß
Auf mit dem Finger zu tüpfen, sobald Du mit Jupiter fortlebst.
Jetzt packst auf Du den Burschen geschürzt schon Koffer und Weinschlauch:
Schleunig zu Schiff! Nichts hält Dich, um nicht auf mächtigem Kiele
Aegeus Fluth zu beschiffen, wofern nicht ängstlich Dich seitab
Führend die Schwelglust warnte. Wohin stürmst, Toller, wohin Du?
Was doch Dich treibt? Dir ist ja die trotzige Gall' in dem heißen

Busen erbraust, daß nicht sie der Schierling stillte bei Eimern.
Du willst über das Meer? Du, auf ein gewundenes Tau Dich
Lehnend vom Schiffsbrett speisen? und Qualen des Vejentischen Krätzers,
Der von dem kahnigen Pech anschmeckt, einathmen vom Faßsitz?
Was giebt's? Sollen, die hier Du mit fünf Zwölftheilen bescheiden
Nährtest, die Heller sich mühn eilf gierige Zwölftel zu schwitzen?
Schaffe dem Genius Labe: das Süße gepflücket: Du lebest,
Das ist unser. Dereinst bist Asche Du, Schemen und Mährlein.
Lebe, des Scheidens gedenk, es verkürzt mein Wort sie, die Stund' eilt.
He, was thust Du? Dich reißt der gedoppelte Haken in Zwei hin:
Welchem derselbigen folgst Du? mit schwankungsvollem Gehorsam
Mußt abwechselnd Du tragen die Herrn, abwechselnd entziehn Dich.
Nicht denn, hieltest Du einmal Stand und weigertest Fügung
Herrischem Ruf, sprich gleich: Nun hab' ich gebrochen die Bande.

Los auch zerret ja ringend die Betze sich, aber indem sie
Fortrennt, schleifet vom Hals langhin ihr die Hälfte der Kette.
Davus, rasch, dieß glaub', ich befehl's, die vergangenen Leiden
Hab' ich zu endigen vor (Chärestratus, knaupelnd den rohen
Nagel, erklärt dieß): soll ich mit Schande bestehn vor der strengen
Blutsfreundschaft? soll unter verhaßtem Gerede das Erbtheil
An der verrufenen Schwelle verstreun, derweil an den feuchten
Thüren der Chrysis da mit erloschener Fackel ich singe?
Brav, mein Sohn, sey weis', und ein Schaaf abwehrenden Göttern
Schlachte! Doch, Davus, meinst Du, es wird die Verlassene weinen?
Schnikschnak; Schläge bekommen mit rothem Pantöffelchen wirst Du,
Daß nicht scheuen Du wollest und nagen die klemmenden Netze,
Störrig anjetzt und tobend; doch rufet sie, heißt es: da bin ich.
Was denn soll ich? Sogar itzt nicht, da sie selbst mich bestellt und

Schön abbittet, erscheinen? Wofern Du im Vollen und ganz dort
Loskamst, auch nicht itzt. Da, da ist, welchen wir suchen,
Nicht in dem Halm, den schwinget der dumm-aussehende Lictor.
Ist sein Meister der Lungerer dort, den gekreideter Ehrgeiz
Jappend umhertreibt? Wach', und im Vollmaaß schütte die Kicher
Auf das sich balgende Volk, daß unsrer Floralien denken
Können sich sonnende Greis'. Ist was preiswürdiger? Aber
Kamen Herodes Tag' und lassen am triefenden Fenster
Regelgereiht aufwallen ihr ölig Gedünste die Lampen,
Tragend Violengewind', und schwimmt breitdeckend die rothe
Kumpe der Thunfischschweif, schäumt Bacchus im weißlichen Kruge:
Regest Du schweigend die Lipp' und verehrst den beschnittenen Sabbath.
Da giebt's schwarze Gespenster und Schreck von gebrochenem Eie;
Wanstige Gall'n dann und mit der Klapper die schielende Priestrin

Machen mit Mächten Dir Graun, die den Leib aufblähen, wofern nicht
Früh dreimal Du gebissen ein Knoblauchshaupt, das geweiht ist.
Sagst derlei Du im Kreis steifknochiger Centurionen,
Muß hellauf alsbald Vulfenius lachen der Schlagtod,
Und feilscht Griechen das Hundert um hundert zerlöcherte Heller.

Die sechste Satire.

Bassus, rückt' an Sabinischen Heerd Dich der kürzeste Tag schon?
Lebt schon Leier und tönt nachdenklichem Griffel die Chorde?
Einziger Künstler, in Rhythmen den Urstamm ähnlicher Laute
Und mannhaftigen Klang der lateinischen Saite zu meistern,
Jünglingsscherze zu tändeln sodann und würdiges Daumens
Herrliche Greise zu feiern! Ich selbst an Ligurischer Küste
Bähe mich itzt, und es stürmt mein Meer, wo gebreitete Wänd' ihm

Beut das Geklipp, und das Ufer in häufige Thale zurückweicht.
Lunä Port, Landsleute, verlohnt zu betrachten die Mühe:
So mahnt Ennius Herz, nachdem mit dem Traum er zu Ende,
Daß er Mäonides Quintus sey, nach Pythagoras Pfaue.
Hier treib ich's, sorglos um das Volk, und was der Sirocco
Brau', ungedeihlich dem Vieh: sorglos, daß dorten des Nachbars
Eckstück fetter wie meins. Und ob sie sich alle bereichern
Noch, die von Pack abstammen, ich werde mich immer bedanken,
Krumm deßhalb mich zu härmen und ohne Geschmelztes zu essen,
Oder die Nas' auf's Siegel der kahnigen Flasche zu halten.
Mancher, der dem abstimmt! Auch Zwillingsbrüder, ihr Sterne,
Zeuget ihr sperriges Triebs. Am Geburtstag lediglich tunkt der
Klüglich den trockenen Kohl in im Näpfchen gekaufete Lake,
Selbst aufträufelnd der Schüssel den heiligen Pfeffer: ein prächt'ger.

Junge zermalmt mit dem Zahn groß Gut dort. Nutzen es, nutzen
Will ich; darum flott nicht, Freiknechten zu tischen den Steinbutt,
Oder ein Kenner, der Drosseln verborgenen Schmack zu erkosten.
Lebe der eigenen Aernt' entlang, und mahle die Vorräth'
Auf; was fürchtest Du? Egg', und es schießet die andere Saat Dir.
Aber die Pflicht ruft: nakt, nach gescheitertem Kiele, umklammert
Bruttiums Felsen der Freund: er begrub sein Alles, und taube
Wünsch' in Jonischer Fluth; selbst liegt er am Ufer und mit ihm
Mächtige Götter vom Spiegel des Schiffs: schon tummeln sich Taucher
Auf des geborstenen Fahrzeugs Ripp' — Itzt brich von dem grünen
Beet auch was, und spend' es dem Dürftigen, daß er gemahlt auf
Bläulichem Brett nicht bettle. Doch wird Dein Erbe zur Leiche
Sparen den Schmauß, bös, daß Du verkürzt das Vermögen: geruchlos
Geben die Knochen der Urn': ob der Zimmt ungeistiges Hauchs sey,

Kirschholz etwa entkräfte die Casia, lassend dahingehn.
Willst unversehrt Du mindern die Hab'? Auf griechische Meister
Zieht dann Bestius los: So geht's; seit dieß ungesalzne
Wissen mit Pfeffer und Datteln daherkam unserer Hauptstadt,
Machen sich selbst Heumäher mit reichlichem Schmalze den Brei schlecht.
Das scheust über der Asche Du noch? Nein, wer Du dereinst auch
Erbe mir seyst, hör' an, von dem Haufen ein wenig entfernter:
O Schatz, weißt Du es nicht? eintraf von dem Cäsar ein Lorbeer
Wegen gewaltiger Schlappe Germanisches Volks; den Altären
Stäubt die erkaltete Asche man ab; das Gewaffen der Pfosten,
Mäntel der Fürsten verdingt, den Gefangenen Kittel von gelbem
Flaus Cäsonia schon, Streitwagen und riesige Rheine.
Himmlischen geb' ich darum und des Führenden Genius hundert
Paare, den herrlichen Thaten zu Lieb. Wer wehret es? Wag' es!

Wehe Dir, siehest Du schel! Fleischkuchen und Oel noch dem Völklein
Spend' ich. Du thust Einspruch? Sag's deutlich. Behüte mich, sprichst Du.
Gleich an liegt, klarschollig, ein Land. Gut, bleibt von den Basen
Keine mir nach, sind alle, des Oheims Tochter, des Oheims
Großnicht', alle dahin, starb unfruchtbar mir die Tante,
Lebt kein Stäubchen der Ahnin mehr: ich geh' nach Bovillä,
Und zu des Virbius Hügel, zum Erben ein Manius fehlt nicht.
Erbengezücht? Ausfrage mich, wer von dem Vater mir vierter
Vorfahr sey, nicht fertig, doch sag' ich es; füge noch einen,
Einen noch bei, schon ist er ein Erbsohn, und nach der Sippschaft
Regel erscheint beinahe mir Manius älterer Oheim.
Der Du mir näher, warum in dem Lauf noch willst Du die Fackel?
Dir ein Mercurius bin ich, ich komm' als Gott, wie sie jenen
Mahlen, Dir her: Du verschmähst, willst nicht Dich erfreun des Gebliebnen?

Fehlt an der Summ'! Ich verkürzte sie mir. Dir ist sie das Ganze,
Wie viel's sey. Wo das, was Stadius einst mir vermachte,
Spare zu fragen, und wärme mir Vatermahnungen auf nicht:
Laß anwachsen der Zinsen Ertrag; nimm davon den Aufwand;
Was bleibt Rest? Was Rest? Itzt itzt kostspieliger schmelze,
Schmelze den Sproßkohl, Bursch. Soll ich Festtages die Nessel
Kochen für mich und geschlitzetes Ohrs das geräucherte Schweinskinn,
Daß Dein Taugnichts da, satt einst von der Gänse Geweiden,
Wann ihn die Geilheit treibt, von gemeiner Befriedigung unwirsch,
Lösche die Brunst in Patricischem Schooß? Soll mir das Geripp nur
Bleiben des Leibs, ihm schüttern der schlemm'rische Bauch von dem Fettwanst?
Tausche die Seel' um Gewinn! Kauf' ein; durchstöbere sorgsam
Jegliche Seite der Welt, mach, daß kein andrer so kundig
Feiste Kappadoker klatsch' auf starrendgezimmertem Markttisch.
Dopple das Gut! Ich that's! Schon zweifach, schon mir zum vierten
Schon zehnmale verfältelte sich's: Ferb' ein, wo ich ruhn soll.
Hier, Dein Haufen, Chrysippus, er findet den Mann, der ihn abschließt.

Anmerkungen

zu den Satiren

des

A. Persius Flaccus.

Anmerkungen
zu den Satiren
des
A. Persius Flaccus.

Die wilde wüste Nacht des Geisteslebens in der römischen Kaiserzeit wird durch einen Mond vom reinsten Glanze, Cornelius Tacitus, und durch einige wenige mehr oder minder helle Sterne erleuchtet. Unter diesen strahlt keiner in solchem milden, tiefen Lichte, wie Persius; dieser Dichter und jener große Geschichtschreiber sind die edelsten Erscheinungen jener grausenhaft düsteren und unheilvollen Zeit, gegen die, wenn man von dem achtunggebietenden Sammlerfleiße des älteren Plinius absieht, welcher in einer Stufenleiter der Gemüthsgröße nicht zählen kann, Alles übrige in weitem Abstande zurücktritt, das Meiste nur noch Schatten und Name bleibt. Aber des Tacitus Verdienst ist allgemein anerkannt, wenn es schon, die Wahrheit zu sagen, mehr gepriesen, als durchdrungen wird; Persius hat immer nur einzelne Freunde gehabt, und noch neuerlich ist er in

einer philologischen Litterargeschichte mit schnöder Naseweisheit abgefertigt worden. Es ist freilich bequemer, die Gesetze genialischer Productivität mit einigen Phrasen modischer Begriffsphilosophie a priori zu construiren, als eine genialische Persönlichkeit, die nicht gewartet hat, bis sie der Begriff zu erschaffen geruht, mit Liebe aufzufassen. Zwei deutsche Männer, deren Andenken unsre Alterthumskunde auf immer zu verehren hat, Friedrich Wolfgang Reiz, der große Lehrer unsres noch größeren Gottfried Hermann, und Franz Passow, einer der edelsten Schüler des letzteren, haben in neueren Zeiten den Persius einem allgemeineren Verständniß am meisten genähert; jener durch seine für Vorlesungen anspruchlos eingerichtete, aber vornehmlich durch glückliche Interpunction, die in dem Texte eines solchen Dichters etwas Hochwichtiges ist, ausgezeichnete, dabei sehr correct gedruckte Ausgabe (Leipzig 1789); dieser durch seine mit jugendlichem Feuer gearbeitete Uebersetzung, und eine geistreiche, wenn auch etwas weitschweifige und mit Nebendingen erfüllte Einleitung, so wie einen dergleichen Commentar zur ersten Satire (Leipzig 1809). Seitdem ist zur Erklärung des Persius wenig Erhebliches geschehen, und der über zweihundert Jahre alte Commentar des Isaac Casaubonus bleibt fortwährend das Wesentlichste unsrer deßfallsigen Belehrung. In meiner Uebersetzung ist der diplomatisch gesichtete Text meines Freundes Joh. Caspar

von Orelli in der zweiten Auflage seiner Eclogae poëtarum latinorum (Zürich 1833.) bis auf wenige Abweichungen zu Grunde gelegt.

Bei Persius beruht, wie bei Tacitus, Verständniß und Durchdringung des Werkes auf Erfassung der Individualität des Autors. Gleichwohl ist diese durch die äußerlichen Lebensumstände nicht im Mindesten eminent. Alle litterarischen Zeitgenossen unsers Dichters haben ein mehr oder minder durch Glanz der Verhältnisse, durch bekleidete Würden bedeutendes Leben, oder einen tragischen Tod gehabt; man denke Lucanus, Seneca, den älteren Plinius! Selbst der als Dichter so geringfügige Silius Italicus, welche Fülle der Betrachtungen gewährt seine Lebensgeschichte! Er befleckt sich mit dem Handwerke der Zeit, wo schlaue Advokaten die edle Kunst der Beredtsamkeit nicht zum Schutze der Unschuld, sondern zum Verderben freisinniger Männer gebrauchten. Freilich, sobald die Person des Herrschers sich zum Subjecte und zum Objecte aller Gerechtigkeit macht, ist die natürliche Folge, daß man Alles für Recht hält, was bei dem Einen in Gunst bringt. Sich selbst vergötternde Tyrannen setzten Prämien auf Majestätsanklagen; der Weg zu Ehrenstellen ging durch diese. So finden wir den Silius als Consul des Jahres 68; gerade in dem Jahre nahm sein Gönner Nero sein schauderhaftes Ende. Von da an gehörte Silius unter die bei Seite Gesetzten, die ihren Raub in Ruhe

verzehren. Denn die schönen Güter in Campanien, die historisch interessanten Villen des Cicero und Virgilius, die er mit Liebhaberei zusammenkaufte, die schönen Gemählde, Statuen und Kunstsachen, die er sich gesammelt hatte, waren wohl kaum alle mit unschuldigem Gelde gewonnen. Zuletzt erfaßt ihn Lebensüberdruß, durch die Qualen eines unheilbaren Schadens bis zum Unerträglichen gesteigert, und er stirbt an freiwilligem Hunger.

Von solchen Merkwürdigkeiten findet sich in dem Leben des Persius nichts. Zu Volterra in Etrurien am 4. December des Jahres 34 geboren, starb er schon, ohne Aufsehn in der Welt gemacht oder in die öffentlichen Dinge eingegriffen zu haben, am 24. November 62. Er war aus einem ritterlichen Geschlechte, aus dem, was man heutzutage den Landadel nennen würde, hatte nach herkömmlicher Weise die grammatische und ästhetische Schulbildung in den Hörsälen angesehener Rhetoren zu Rom genossen, drängte aber sein innigstes und tiefstes Streben in die Anhänglichkeit an seinen Lehrer in der Philosophie, den Griechen Annäus Cornutus, und in die Bewunderung der Stoa, welcher Cornutus angehörte, zusammen. Noch wird seine musterhafte Zärtlichkeit gegen seine Mutter, seine Schwestern, und eine Tante gerühmt.

Dieß ist Alles, was wir von Persius Persönlichkeit wissen; aber selbst bei noch größerer Dürftigkeit der-

artiger Nachrichten würde das Bild seines edeln und ehrenwerthen Selbst aus seinen Satiren uns klar entgegenleuchten. In einer Zeit geistiger Abgelebtheit, ja verwesender Auflösung, wo die römische Größe nur noch in colossalen Ausschweifungen der Sinnlichkeit vegetirte, gewährt uns Persius den labenden Anblick eines reinen, kräftigen, nach dem Höchsten mit begeisterter Sehnsucht ringenden Charakters. Die allgemeine Hohlheit und Nichtigkeit der Bestrebungen, diese Affectation, als sey man etwas, das man nicht war, als verstehe man, was man nicht verstand, als fühle man, was man nicht fühlte, hatte ihn in seiner innersten Seele angewidert. Die Bürger des Neronischen Roms hielten sich noch für die Herren der Erde, während sie vor einem genialischen Bösewicht im Staube krochen; sie priesen ihre Freiheit, während in allen Winkeln Trabanten der Tyrannei ihren Worten und Handlungen auflauerten; sie rühmten sich ihrer Hochherzigkeit, ihrer Kraft, ihrer alten Römertugend, während sie nicht den Muth hatten, das allerschmählichste Sclavenjoch von sich zu werfen; sie gaben sich den Schein, als verehrten sie das Große, Geistreiche und Schöne, während sie in der That bloß in einer maschinenmäßigen Mitmacherei modischer Zeitvertreibe mit den frostigsten Geschmacksübungen ihre Langeweile zu tödten suchten. Die Hauptunterhaltungen der damaligen großen Welt waren ungeheure, die maaßloseste Vergeudung, den wahnsinnigsten Luxus entwickelnde,

Gastmähler, und schöngeistige sogenannte Recitationen. Mit letzteren hatte es folgende Bewandtniß. Wer nur irgend einige Verse zusammengestümpert hatte, beeilte sich, Alles, was er von Bekannten besaß, zusammenzuladen, und ihnen die gewöhnlich in jedem Sinne saure Frucht seiner Musenkunst durch eine feierliche Vorlesung aufzutischen. Unter welchen Veranstaltungen, und in welchem Geiste, mit welchen Tendenzen dieses geschah, lehrt uns Persius selbst I, 15 fgg. Eine noch ergötzlichere Schilderung dieses Getreibes aber giebt uns Juvenalis gleich zu Anfange seiner ersten Satire:

Sollte nur stets Zuhörer ich seyn? nie leisten Erwiedrung,
Welchem so oft die Theseïs des heiseren Codrus ein Graun schuf?
Straflos trüge mir denn der vor Lustspiele der Toga *),
Der Elegie'n? straflos hin nähme den Tag mir der lange
Telephus, oder, da längst auf äußerstem Buche der Rand voll,
Selber im Rücken beschrieben, und noch nicht endend, Orestes **)?

*) Komödien, die auf römischem Boden und in römischen Sitten spielen.

**) Die Alten schrieben auf die innere Seite langer Pergamentrollen: die äußere war gefärbt und blieb

Besser bekannt ist keinem das eigne Haus, wie der Marshain *)
Mir ist, und die den Felsen des Aeolus nahegelegne
Grotte Vulcans: was treiben die Wind', und welche Verdammte
Aeacus foltert; von wannen das Gold des gestohlenen Schaffells **)
Der heimbringet; wie groß sich zum Wurf wählt Monychus ***) Eschen,
Schrein rastlos die Platanen und schütternden Marmorgewölbe
Und von dem steten Geles schier berstenden Säulen des Fronto ****).

Reiche Liebhaber hatten für ihre Recitationen im eignen Hause elegante Hörsäle eingerichtet; ärmere lasen öffentlich, im Tempel der Musen, oder des Palatinischen Apollo; borgten auch wohl das Local eines vornehmen Gönners, sammt dessen Freigelassenen, die im Saale vertheilt, mit Beifallruf und Geklatsch zu Willen seyn mußten, wenn nicht, was

---

in der Regel unbeschrieben, so wie auch innen ein anständiger Rand gelassen wurde. S. Persius III, 10.

*) Wo Mars die Rhea Silvia überraschte.

**) Das goldne Vließ.

***) Ein Centaur, der im Kampfe seines Volkes gegen die Lapithen sich dieser Waffen bediente.

****) Ein reicher Mann, dreimaliger Consul unter Trajan.

natürlich ein seltner Fall war, der innere Werth einer Leistung den freiwilligen Enthusiasmus der Zuhörer von selbst hervorrief. Man mußte sich selbst das Miethen der Bänke etwas kosten lassen, wie Juvenalis VII, 45 andeutet, und öfters waren sogar, wie in heutigen Schauspielhäusern, die Klatscher gemiethet. Uebrigens gehörte ein wortreiches Bekomplimentiren und ein im Chor einfallendes Jubelgeschrei zum guten Tone, besonders gegen Leute, die sich durch splendide Mittagessen oder andre Beneficien revengiren konnten. Auch die politische Furcht hatte an den Erfolgen solcher Geistesaufflüge ihren Theil: wo der Regent selbst Verse machte (Nero war sogar ein Dichter, der auch nicht auf dem Throne noch hätte passiren können) und es natürlich übel vermerkte, wenn man seinen schriftstellerischen Ruhm zu verkennen schien, da galt es, die poetischen Illustrationen mit Eifer und cum grano salis würdigen zu können; der blutdurstigste Sycophant der damaligen Zeit, M. Attilius Regulus (welch grausames Spiel des Schicksals mit einem ruhmwürdigen Römernamen!), las abwechselnd seine frostigen Sudeleien vor, und züngelte als Majestätsankläger Ehrenmänner um Vermögen und Leben.

Aber in Rom war überhaupt der Boden alles ehrenhaften Lebensinteresse's unterwühlt; das Element der Nichtigkeit durchdrang das gesammte Daseyn von unten bis oben. Man denke nur, welche Bestandtheile

damals das römische Bürgerthum bildeten. Während man in den republicanischen Zeiten gegen Landsleute, gegen die zahlreichen und tapferen Bundesgenossen, welche Roms Schlachten schlagen und seine Siege siegen mußten, gegen die alten stammverwandten Lateiner, gegen die kräftigen Stämme des samnitischen Volks, gegen die Lehrmeisterin der ewigen Stadt, Etrurien, mit Ertheilung des Bürgerrechtes gegeizt und dadurch blutige Kriege hervorgerufen hatte; während man damals noch selbst die italischen Völkerschaften in Ligurien, Umbrien und den Pogegenden als mit gallischem Blute vermischte Halbbarbaren verachtete: standen jetzt durch Erschlaffung der Gesetze, durch Vergünstigungen der Kaiser, durch die Erschöpfung des Staat's an alten einheimischen Familien die Ehren und Rechte eines Römers, auch dem rohen Scythen, dem verdorbenen Syrer, dem blutdurstigen Africaner offen. Jeder in Freiheit gekommene Sclav konnte ohne große Schwierigkeit zum Bürgerrechte gelangen. Und was mehr ist, er konnte zu dem höchsten Einflusse im Staate, er konnte, der Sache nach, zur Beherrschung des Erdkreises gelangen. Das römische Kaiserthum hatte unter den Geheimnissen, welche der arglistige Stifter desselben in der feigen Selbstsucht, die nur sich und die Seinen im Auge hat, dem Throne und der Erhaltung seiner Dynastie untergebaut, auch das, die von Alters her durch Ansehn, Würde und Tugend ausgezeichneten

Geschlechter von der Person des Herrschers fern zu halten, und obscure Menschen, Creaturen, aus dem Staube Emporgekrochne, die sich desto fester an das Holzwerk des Fürstenstuhls klammern, je geringeren Halt sie in der öffentlichen Meinung haben, um dieselbe zu versammeln. Die Tüchtigsten und Edelsten der alten Familien waren ohnehin, wie Tacitus bemerkt, in den langen Bürgerkriegen aufgerieben, andere, welche die Freiheit nicht vergessen konnten, und sich beschämt fühlten, ihres Gleichen über sich zu sehn, zogen sich freiwillig zurück. Allmählich ward es eben so gefährlich, dem Throne nah, als von ihm fern zu leben, und Tiberius, Cajus, die Satelliten des Claudius, hierauf Nero und Domitianus räumten so auf, daß der Adel Roms auf ein halbes Dutzend entarteter Sprößlinge der ehemaligen Consular- und Triumphalnamen herabkam, die entweder Dummheit, oder Niederträchtigkeit, oder bettelhafte Armuth unschädlich machten.

Da kam der Auswurf Griechenlands, da kamen gallische Barbaren, da kam der Schlamm Aegyptens zu Macht, Vermögen, Ehren: gerade die Verworfensten der geknechteten Bevölkerung erhoben sich zu der höchsten Staffel des Glanzes, und rächten die Unbilde des größten Unrechts, welches die alte Welt nach ihrem unmenschlichen Völkerrechte auf sich geladen hatte, an den Enkeln der Valerier und Scipionen: Elende, die sich durch scheußliche Dienste geltend zu machen wußten, schüttelten die Fußschelle von sich, um den

Goldring des römischen Ritterstandes an ihrem Finger prunken zu lassen; Gebrandmarkte, die Zeichen ihrer Schande mit Schönpflästerchen deckend, brüsteten sich in Purpur; die römische Geschichte hat Freigelassene als Magistrate, sie hat sogar einen Eunuchen als Consul gesehn. Diese Aehnlichkeit der spätrömischen Wirthschaft mit der türkischen giebt ein furchtbares Beispiel, daß nicht bloß Barbaren bei der Barbarei ewig stehn bleiben, sondern daß auch hochgebildete Völker durch schlechte Regierungen und durch das Versinken ihrer eignen sittlichen Energie in völlige Barbarei zurückverfallen können.

Solche nichtswürdige Emporkömmlinge, die entweder am Hofe, so lange sie durch einen Rest der öffentlichen Scham noch gehindert wurden, eigentliche Staatsstellen zu bekleiden, als Kämmerlinge, Secretäre oder Haushofmeister Einfluß übten, oder mit dergleichen Hofgeschmeiß in Verbindung standen, und darum in zweiter Linie für jeden, der etwas zu verlieren hatte, und doch zu stolz war, um um ihre Gunst zu buhlen, furchtbar wurden, bildeten nun in Rom eine Oligarchie der affreusesten Art. Ein Uebel, das schon in den ersten Jahren des Augustus zu Versuchen gesetzlicher Abstellung fruchtlosen Anlaß gegeben, hatte beigetragen, dieser Art Gesindel, neben dem Einflusse, das es sich erwarb, auch unermeßlichen Geldbesitz zuzuwenden. Bei gesunkenen Sitten und steigendem Luxus war es unbequem und kostspielig geworden,

eine Frau zu haben. Man begnügte sich mit Concubinen, lebte in wilden Ehen, befriedigte das Fleisch auf den Raub, entschädigte sich in entsetzlichen Lüsten. Die Sittenlosigkeit der Frauen, von welcher uns Juvenalis so manches schauderhafte Gemählde entwirft (besonders Satire VI.), trug das Ihre dazu bei, diese die Grundfesten des Gemeinwohls und Bürgersinns untergrabende Stimmung zu nähren. Da außereheliche Kinder nur bei besondrer Zärtlichkeit der Väter zu Ansprüchen auf Nachfolge im Vermögen gelangen konnten, so stand die Mehrzahl der Hagestolze, von denen es im damaligen Rom wimmelte, ohne gesetzliche Erben da. Man weiß, daß die Zügellosigkeit im Genuß der sinnlichen Liebe auch die edleren Gefühle für die Gegenstände derselben und für die aus solchen Verbindungen entspringenden Früchte abstumpft. Die Nachlassenschaften fielen daher mehrentheils Sclaven und Freigelassenen zu, die der Herr besonders geliebt hatte, d. h. die ihm selber durch Künste jeder Art am meisten Zuneigung eingeflößt. Gesetzliche Kinder zu haben, hielten selbst Frauen für lästig, und die Beispiele, wo sie sich solche gewaltsam vom Halse schafften, waren nicht unerhört. Daher stand jenem Heere reicher und kinderloser Alten ein eben so zahlreiches von kinderlosen Wittwen oder unverheiratheten alten Frauenspersonen gegenüber, die ihr Gutes in Jugend genossen hatten und gerade durch den Handel mit ihren Reizen oft zu einem ebenfalls ungeheuren

Vermögen gekommen waren. Diese wurden denn von jener verächtlichen Classe der Erbschleicher umschwärmt, welcher bereits Horatius die unvergleichliche fünfte Satire seines zweiten Buches zu widmen Ursache fand.

In einer solchen Welt war für die freudige Poesie, die zu ihrem Vorwurf große Gefühle, eine stolze Nationalität, jugendliche Lebensfrische und Fülle tüchtiger Thaten verlangt, kein Raum: die Productionen objectiver Dichtkunst, d. h. derjenigen, die einen außerhalb der persönlichen Empfindung des Dichters stehenden Stoff verarbeitet (Epos und Drama), tragen in jener Zeit entweder den Stempel jenes hohlen Schwulstes, jener seellosen Affectation, jener unwahrhaftigen, übertriebenen Schönrednerei an sich, die den Charakter der Zeit machten, wie die Pharsalia des Lucanus und die Tragödien des Seneca; oder sie zeigen die Verkümmerung eines schönen Talents in deren trost- und aufmunterungsloser Oede, wie das Argonauticon des Valerius Flaccus. Für die Satire hingegen ergab sich ein reiches Feld. Denn das Wesen dieser Dichtart besteht eben in einer Resignation auf die poetische Idee; sie hält sich an das Wirkliche, wie es ist, freilich mit dem angekündigten Vorsatze, es gerade durch das Hervorheben seiner schroffen und grellen Derbheit in seiner Blöße gegen die Idee zu zeigen, und das Gemüth des Lesenden mit dem Bedürfniß, der Ahnung und der Sehnsucht eines edleren Daseyns zu durchdringen. Diese Dichtart brauchte in

einer solchen Zeit bloß in die reichlich umherliegenden Materialien hineinzugreifen, um auch durch die bloße Zusammenstellung derselben ein grelles und erschreckendes Gemählde hervorzubringen. Das sehen wir an Juvenalis. Seine Muse ist, wie er selber bekennt, die Indignation; und da er ein redlicher, kräftiger, für Zucht und Sitte eifernder Mann war, den die entsetzlichen Bilder der Verwilderung, die ihn umgaben, wahrhaft quälten, so ist es ihm gelungen, uns so tief in das verruchte und abscheuliche Wesen hineinzuführen, daß er uns zum besten Commentar dient, um die unerhörten Ereignisse der politischen Geschichte, welche Tacitus mit sittlicher Enthaltsamkeit hinstellt, in ihren Gründen wie in ihren Consequenzen zu begreifen. Persius hat sich sein Ziel höher gesteckt: wenn wir an diesem noch so jungen Manne die Schärfe und Gründlichkeit seiner Weltbeobachtung bewundern müssen, so dient diese gleichwohl nur als Unterlage, um die herrliche Gestalt einer sich im Kampfe mit der lasterhaften Zeit heroisch emporringenden, lauteren und selbstständigen Individualität darauf zu erheben. Ohne weichliche Empfindsamkeit, spricht sich Persius über die Schlechtigkeit seines Zeitalters so stark als klar aus: er ist entfernt von dem anmaßlichen Gedanken, mit der eignen Weisheit dem unaufhaltsamen Rade des Schicksals in die Speichen zu greifen und zum Reformator oder zum Märtyrer werden zu wollen; aber wie es gelingen könne, dem

allgemeinen Unsegen zu entkommen und in sich selbst zu einem würdigeren und besseren Seyn zu erstarken, das stellt sich in seinen Satiren, die im Geiste der alten Lucilischen Satire, gleich denen des Horatius, Votivtafeln, Confessions, poetischen Tagebüchern ähneln, auf eine höchst anziehende Weise dar. Als Rettungsanker aus der Nichtigkeit, dem rath- und ziellosen Treiben, das "mit Scherben und Kothe die Raben verfolgt", aus der Unfreiheit, die ihr Höchstes auf das in den Tag hinein Leben gestellt hat, sieht Persius die Philosophie der Stoa an, welche ihm freilich an seinem geliebten Cornutus in liebenswürdigerer und ächterer Gestalt erschienen seyn mogte, als sie an so vielen Afterjüngern erschien, welche dem Volke ihrer Geckerei wegen zum Gespött wurden (erste Satire Vers 127.), oder sich als Heuchler und geheime Sünder Blößen gaben, worüber Juvenalis in seiner zweiten Satire weitläuftig ist. Der Kern dieser Philosophie war ein praktischer Heroismus, der in allen, auch den härtesten Lagen des Lebens das Uebergewicht sittlicher Kraft und unbeugsamer Gemüthsruhe bewähren sollte; ein Heroismus, der edlen und ernsten Seelen keine unerreichbare Aufgabe dünken konnte, und dann ein zum möglichsten Muthe stählendes Selbstgefühl, und damit allen höheren Trost, dessen das Heidenthum fähig war, gewähren mußte. Freilich war eben dieser Ansicht die Selbsttäuschung und damit der philosophische Pharisäismus nahe. Cornu-

tus hatte, wie Persius selbst andeutet (V, 36 fg.), die Schroffheiten der Stoischen Lehre durch Sokratische Duldung gemildert, wie denn das Bild, das wir von dem in dieser fünften Satire so seelenvoll gefeierten Meister zwischen den Zeilen durchschimmern sehn, überhaupt einen beinahe akademischen Charakter hat. Die Akademie nämlich war weniger dogmatisch, als die Stoa, sie war folglich geselliger und humaner. Denn alle ausschließliche Lehre nimmt im Leben etwas Fanatisches an, das der freien Bildung hinderlich ist. In einem solchen beschränkten Sinne hatte Cornutus, so wenig wir von ihm wissen, nicht gewirkt; das sehen wir an dem Geiste seines Schülers, der sich eben so entschieden, als liebevoll und anschmiegend zeigt. Das Ideal der sittlichen Gediegenheit und Vollendung, auf welches er in seinen Satiren hinarbeitet, ist weder ein von den Nebeln der Schönrednerei umflossenes Phantom, noch ein in unermessenen Fernen unerreichbar thronendes, stolzes und herrscherisches Riesenbild; es ist ein klar und besonnen erfaßtes, den Bedürfnissen wie den Kräften eines es mit sich selbst wahr und wohl meinenden Gemüths angemessenes, aus freier, schöner, sich dem Reize des Gemeinen entwindender Thätigkeit entspringendes Resultat weiser Lebensbetrachtung, das in dem Jünglinge, welcher dasselbe in seinem Nachdenken erzeugt hatte, eine seltne und erhabene Tiefe des Gemüthes voraussetzt. Wer sich wundern wollte, wie eine solche Er-

scheinung bei so jungen Jahren habe Statt finden mögen, wer wohl gar Zweifel über ihre Reinheit hegen und sie der Affectation verdächtigen wollte, den dürften wir an unsern Novalis erinnern, der uns ein ähnliches Schauspiel ehrwürdiges Sittenernstes und mächtiger Seelentiefe in einem Jünglingsleben darbietet. Auch Horatius dichtete seine Satiren, die jetzt bei Weiten den Meisten für das Vorzüglichste seiner Leistungen gelten, nicht als vollendeter, sondern als angehender Mann; und vielleicht ist die geistreiche Gewandtheit und Welterfahrung, der weltmännische Takt, das ungezwungene Behagen, mit welchem er sich in seiner leichteren, ja humoristischen Sphäre bewegt, in ihrer Art nicht minder wunderbar, als des Persius begeisterter Ernst. Jene Zeit reifte ihre Menschen schnell; sie war im Bilden außerordentlicher Erscheinungen noch immer nicht erschöpft.

Diese Vorerinnerungen indeß können unsren Gegenstand nur wie Streiflichter erhellen; es wäre schwer, ihn in Kürze genügend zu erörtern, und leicht mögte eine noch weitläuftigere Auseinandersetzung einzelner Parthien dem Genusse des Lesers am Dichter selbst vorgreifen: das in den einzelnen Satiren nothwendig zu Erklärende lassen wir folgen.

Wir wissen aus einer alten Lebensbeschreibung, daß Persius seine Satiren nicht selbst als ein gesammeltes Ganze herausgegeben hat, sondern dieses Geschäft nach seinem Tode von zwei Freunden, dem Cornu-

tus und Cäsius Bassus (demselben, an welchen die sechste Satire gerichtet ist), besorgt wurde. Damit fällt die Annahme von selbst weg, daß der Prolog sich auf das ganze Werk beziehe. Er gehört, wie auch sein Inhalt lehrt, wesentlich, ja ausschließlich zur ersten Satire, und erklärt in geistreicher Ironie, warum der Dichter da, wo so viele mit anmaßlicher Selbstzufriedenheit ihr Gestümper zum Musentempel tragen, und es Wunder wie sehr vom Geiste der Göttinnen durchhaucht glauben, seine Stimme auch erhebt. Er rühmt sich solcher pathetischen Begeisterung nicht, denn er will im Chore der Narren ein Wort der Vernunft reden, das freilich jene nicht hören werden, das aber doch wohl einzelne edle, die Thorheit der Zeit in ihren traurigen Blößen mit ihm begreifende Gemüther ansprechen mußte. Bis zum siebenten Verse ist das in poetisch schalkhafter Wendung ausgedrückt, was auch Juvenalis zu Anfange seiner ersten Satire als Beweggrund seiner Poeterei, mit unumwundener Derbheit, angiebt, Vers 15 fgg.

Wir auch also entzogen der Ruthe das Pfötchen, und wir auch
Gaben dem Sulla den Rath, daß, simpeler Bürger, er ruhig
Schliefe*): die Gnad' ist albern, da auf Sangmeister so viel Du

*) Eine gewöhnliche Uebungsaufgabe in den Rhetorenschulen war eine rednerische Zurede (oratio suasoria)

Allwärts rennst, des-Papieres, das doch umkommet, zu schonen.

Mit Vers 8 sodann nimmt Persius in absichtlicher Plötzlichkeit eine schneidende Wendung auf die Motive, die unstreitig die meisten seiner Zeitgenossen zu so eifrigen Anbetern der Musen machten: es waren arme Teufel, die sich damit Geld und Protection zu verschaffen suchten. Diesen unreinen Musendienst mit strenger Geißel zu züchtigen, ist ein Geschäft, das, so oft es auch von Schwachköpfen des meist damit selbst betroffenen litterarischen Trosses als Hochmuth und Grausamkeit ausgelegt wird, die wahren Verehrer des Schönen den einzelnen kräftigen Köpfen, die es üben, nicht genug verdanken können. Die litterarische Simonie ist, wie die kirchliche, die ärgste Sünde wider den heiligen Geist.

Prolog Vers 1—4 ist parodische Anspielung auf hochtrabende Eingänge zu Gedichten, wo sich die Verfasser ihrer Eingebungen von Seiten der Musen rühmten. Roßbrunn, Hippokrene. Heliconiaden, Musen. Pirene, eine Quelle auf Akrokorinth, die bei lateinischen Dichtern auch mit als Musenquell galt.

Vers 5 fg. Die erste öffentliche Bibliothek in Rom legte Asinius Pollio aus der Beute seines dalmatischen Triumphs im Jahre der Stadt 715 an;

---

an Sulla, die Dictatur niederzulegen, was er bekanntlich Ein Jahr vor seinem Tode freiwillig that.

eine zweite Cäsar Octavianus 726 auf dem Palatinischen Berge, im Apollotempel. In diesen Localen stellte man die Büsten ausgezeichneter Weisen und Schriftsteller auf, und obschon dabei natürlich die Verstorbenen am meisten berücksichtigt wurden, so genoß doch gleich in Pollios Bibliothek der gleichzeitige Polyhistor M. Terentius Varro diese Ehre noch lebend. Was Wunder, wenn nun die Auszeichnung, mit seinen Schriften und seinem Bildnisse in den Bibliotheken aufgestellt zu prangen, ein Gegenstand des schriftstellerischen Ehrgeizes wurde? welche aber natürlich diejenigen am meisten suchten, welche der innerlichen Dauerhaftigkeit ihres Verdienstes am wenigsten zu trauen Ursache hatten. Daher verschmähten es edlere Gemüther, wie Horatius, um diese Ehre zu buhlen, gemeinere rangen auch auf Schleichwegen danach, und ließen durch gute Freunde unter der Hand ihr Conterfei selbst stiften, daß es nachher als eine ihnen von der öffentlichen Meinung dargebrachte Huldigung aussehen sollte; wie der schlechte Poet Fannius Quadratus bei Horaz Sat. I, 4, 21 fg. Durch solche Beispiele war unstreitig die Ehre etwas zweideutig geworden, und in ihrem heruntergekommenen Zustande faßt sie hier Persius, indem auch er sich von diesen eitlen Schöngeistern, die im Aeußerlichen das Große suchen, ausschließt. Epheu, als Laub des Bacchus, eines selbst in dem Musengeschäft mitbetheiligten Gottes, diente zu Dichterkränzen.

Vers 8 behielt ich das griechische Wort χαῖρε lieber bei, als durch ein deutsches Willkommen, wie Passow, die Andeutung der damaligen Modeliebhaberei der Zärtlinge, in griechischen Phrasen zu reden (Juvenal VI, 187 fg.), verloren gehn zu lassen, oder durch ein etwa gewähltes bon jour! sie albern zu modernisiren.

Vers 13 hat das Original ausdrücklich mit femininischem Beisatz poëtrias picas, so daß ich gar nicht zweifle, daß Persius hier unter den poetischen Aelstern diese oder jene Johanna Schopenhauer, Helmine von Chezy oder Madame Birch-Pfeiffer seines Zeitalters im Auge gehabt habe. Dem Thema, welches Schiller in seiner Epistel, die Gelehrte Frau, mit unvergleichlichem Humor durchgeführt hat, präludirt wenigstens schon Juvenalis, wenn er in Aufzählung der Art Frauen, die ein Mann sich nicht wählen soll, Sat. VI, 434 fgg. so fortfährt:

Aerger jedoch ist jene, die, wenn bei Tische sie Platz nahm,
Lobt Virgilen, verzeiht der dem Tode sich weihenden Dido,
Stellt zu einander die Sänger und ziehet Vergleichungen, bringet
Dorten zur Wage den Maro und andererseits den Homerus.

Kein Philolog hält aus, die Aesthetiker stürzen, es schweiget
Alles umher; nicht dränge da durch Sachwalter, noch Herold,
Oder ein anderes Weib: so prasselt der Worte Gewalt her,
Gleich viel Kessel *) zusammen, und gleich viel Glöckchen geschlagen
Meintest du. Keiner doch setze Trompeten noch Erz in Bewegung:
Sie für sich selbst reicht hin dem geängsteten Monde zu helfen **).
Eine Begränzung setzet der Weis' auch würdigen Dingen.
Denn die gar zu gelehrt und beredt zu erscheinen begehret,
Muß in die Höhe sich schürzen den Rock zu der Mitte des Schenkels ***),
Haun dem Silvanus ein männliches Schwein ****), um den Heller sich baden †).

*) Wie die ehernen Kessel zu Dodona.

**) Mondfinsternisse schrieb man dem Einflusse böser Geister zu und suchte diese durch lärmende Musik zu verscheuchen.

***) Nach Art der Männer.

****) Dem Silvanus opferten nur Männer.

†) In den öffentlichen Bädern, mit Krethi und Plethi.

Nicht Styl hab' in der Rede die Hausfrau, welche zu deiner
Seite sich hinsetzt, oder, gekrümmt in gewirbeltem Ausdruck,
Schleudre sie ab Kernschlüsse; noch wisse sie alle Geschichten:
Nein, auch Einiges sey in den Büchern ihr dunkel! Verhaßt ist
Die mir, welche Palämons *) Kunst nachübet und abspinnt,
Achtsam stets wahrnehmend Method' und Regel der Rede,
Und, in der Vorzeit kramend, im Kopf hat Verse, die mir fremd,
Auch, wo die Männer sogar stillschweigen, der Opischen **) Freundin
Wort' aufmutzet: sey'n Sprachschnitzer erlaubt doch dem Ehmann.

Von den gelehrten Frauen, welche das damalige Zeitalter feierte, haben wir Zeugniß und Geistesbeleg betreffs der Sulpicia, Gattin eines Calenus. Ersteres, aus dem Schmeichelmunde des Martialis (X, 35), muß in eben dem Grade der Uebertriebenheit verdächtig erscheinen, als letzterer, eine Satire auf Domitians Vertreibung der Philo-

*) Eines berühmten damaligen Grammatikers.

**) Altväterisch redenden.

sophen aus Rom, sich als unbedeutend und frostig kund giebt.

Erste Satire.

Der Dichter denkt sich irgend einem Repräsentanten römischer Tagsansichten gegenüber, welchem er seine satirischen Expectorationen vorzutragen versucht. Der stoßseufzerische Anfang bringt jenen sofort zu dem Einwande, daß dergleichen kein Publicum finde; worauf Persius alsbald seine Verwahrung einlegt, daß er auf den Beifall der Modewelt auch ganz und gar nicht ausgehe; im Gegentheil ihr über ihr altkluges, unerquickliches Wesen die Meinung zu sagen des festen Sinnes sey. Das gewöhnliche Ziel der schöngeistigen Schriftsteller, sich unter eitlen Vorbereitungen vor gleichgestimmten, gleich eitlen Zuhörern recitirend vernehmen zu lassen (Vers 13 fgg.), lockt ihn nicht: er will den Kuppler für die verschrobenen und verdorbenen Empfindungen übersättigter Wollüstlinge durch seine Poësie nicht machen (22 fgg.); deren Urtheil auch gar nicht von der Beschaffenheit seyn kann, daß ein edles Gemüth es zur Förderung seines Strebens verlangte (30 fgg.). Ein solches verachtet nicht die öffentliche Meinung, aber es sieht sie keineswegs als den unbedingten Maasstab des Rechten an (45 fgg.), zumal wo sie, wie im damaligen Rom, von dem Einflusse der äußerlichsten Armseligkeiten abhangt (50 fgg.). An sich selbst ist das ästhetische Urtheil

in der Zeit des Dichters verworren und schief: es sieht das Höchste in einer charakterlosen Glätte der Form (68 fgg.); im Fluge will das Geschlecht zur Classicität emporflattern (69 fgg.), die es thörichterweise in einer wortmengerischen Nachahmung veralteter Poeten (76 fgg.) sucht. Dies ist der entschiedenste Beweis seines Mangels an Natur und Wahrheit, und dieser Mangel offenbaret sich in dem gesammten geistigen Bestreben des Zeitalters (83 fgg.). Rhythmische Feile gilt als Höchstes der poetischen Virtuosität (92 fgg.), wogegen die kernhafte Kraft Virgils seelenlos und trocken gescholten wird (96 fgg.). Aber die wahre Ursache dieser Verkennung des Rechten ist Schlaffheit und Arbeitsscheu *); die Poesie des Tages ist so seicht, als sie zierlich ist (103 fgg.). Wer nun dergleichen Wahrheiten öffentlich aussprechen will, muß sich freilich bescheiden, damit Niemandem willkommen zu seyn; wer wohlgelitten zu seyn begehrt, muß gelten lassen; und dazu entschließt sich der Dichter, auf Andringen seines Zwischenredners (107 fgg.) vermöge schalkhafter Ironie (110 fgg.), mit der Reservation, da ihm die satirische Freiheit des Lucilius eben so wenig als der geistreiche Scherz des Horatius gut gethan wird, seinen Spaß über die Albernheit des Jahrhunderts für sich zu haben (114 fgg.); wobei er sich denn doch einiger einsamen Leser, die von der edlen

*) Wie bei uns!

Ingenuität der attischen Komödie, in der auch Horatius seine Vorbilder gesucht hat *), zu erglühn fähig sind, versichert hält (123 fgg.). So spricht denn Persius in dieser ersten Satire aus: 1) Seinen Vorsatz, Satiren zu schreiben; 2) die Motive, warum gerade Dichtungen dieses Genre's; 3) die Grundsätze, nach welchen er dabei verfahren will; und die erste Satire wird auf solche Weise allerdings wieder eine Einleitung zu den gesammten satirischen Leistungen des Dichters, wie der Prolog eine besondre Einleitung zur ersten Satire bildet. Indem er aber den Vorsatz, Satirendichter zu werden, an dem Stoffe entwickelt, stellt er zugleich ein frappantes und lebenvolles Gemählde römischer Sitten nach einer wesentlichen Seite des Nationallebens hin, der Litteratur nämlich, auf, und führt den angekündigten Vorsatz unmittelbar in einer lebendigen Anschauung durch. Ein ähnliches Verfahren, nur in einem künstlerisch roheren Maaße, befolgt in seiner ersten Satire Juvenalis.

Vers 3. Labeo, vollständig Accius Labeo (Vers 50), ein unbekannter, von dem Tragiker Accius (Vers 76) zu unterscheidender Dichter, hatte die Ilias und Odyssee wörtlich in lateinische Verse übersetzt, bei welchem Geschäfte er, in der großen Geistesverschiedenheit beider Sprachen, nothwendig in Absurditäten, Vermengung edler und gemeiner, pathe-

*) Sat. I, 4, 1 fgg.

tischer und humoristischer Ausdrücke, und dergl. hatte gerathen müssen; wie uns der in den Scholien erhaltene Vers aus Ilias IV, 35:

Crudum manduces Priamum Priamique pisinnos

überzeugt, der deutsch wiedergegeben etwa lauten dürfte:

Roh wohl bissest du Priamus an und des Priamus Knirpse.

Solcher dichterische Jargon aber galt damals für genial (Vers 76 fgg.), und jener hirnlose Labeo durfte sicher seyn, von den ästhetischen Weiblein Roms und den männlichen Stimmführern oder Leithammeln über jeden Persius und seines Gleichen gesetzt zu werden. Diese ästhetischen Coterien werden sinnreich als Polydamas und der Trojaner Fraun bezeichnet, nach Ilias XXII, 99 fgg., welche Stelle bei den Alten eine Art sprüchwörtlicher Geltung hatte. Da übrigens Persius aus einer leicht zu erklärenden Vorsicht in seinen Satiren keine lebenden Zeitgenossen in zweideutigem Sinne namhaft macht, sondern sich sogar vorzugsweise Horazischer Namen bedient, so ist wenigstens dafür zu halten, daß auch der hier erwähnte Labeo ein früherer Dichterling gewesen: ob er Eine Person mit dem bei Horaz Sat. I, 3, 82 als ein Ausbund eines Narren genannten Labeo war, steht dahin; in letzterer Stelle wird Niemand, der Augen hat, einen einigermaßen bedeutenden und würdigen Zeitgenossen, wie es die edlen Antistius Labeo,

Freunde der Freiheit, waren, angezapft denken wollen. Ist nun übrigens bei Labeo an keinen Lebenden zu denken, so wird noch weniger Jemand es der Mühe werth finden, sich bei der albernen Vermuthung aufzuhalten, mit Polydamas werde Kaiser Nero bezeichnet.

Vers 10. Nüsse, Symbol der Kinderspiele; Vers 11 die Oheimrolle, in der Komödie, wo dergleichen alte Herren die Sittenrichter machen. Die altkluge Verlebtheit bei jungen Jahren wird bezeichnet.

Vers 16. Der Sardonyx, eine Mittelart zwischen Onyx und Carneol, war damals der zu geschnittenen Ringsteinen beliebteste Edelstein; einen solchen von besonderem Werthe, den er nur am Geburtstage trägt, hat der mit sich selbst und dem Publicum zugleich cokettirende Recitator am Finger.

Vers 19 fg. Nicht redliches Sinnes, sondern verderbtes und sinnlich lüsternes; auf lüderlichen Lebenswandel geht auch die nicht geläufige Stimme. Schmählichen Köder für ihre erstorbene Sinnlichkeit wollen diese entarteten Römer, die mächtigen Titen, durch die Poesie geboten wissen. Da ein Vorname nur solchen Personen zukam, die auch einen Familiennamen, und also ein Gentilverhältniß, und folglich ursprüngliche Freiheit und Eingeborenheit (Ingenuität) hatten, so dient derselbe gern zu Heraushebung der ächten Bürgerwürde, im Gegensatze zu Freigelassenen und hergelaufenem Volke. Daher kitzelte

es die freigelassenen Parvenus der Zeit, die den Vor- und Geschlechtsnamen ihrer Patrons annahmen, wenn man sie mit jenem Vornamen rief, und damit zu vergessen schien, welches Ursprunges sie seyen. Dieser im Alterthum, wo man denn auch das Corporationswesen liebte, was uns unsre mittelaltrigen Freunde dermalen als Arznei gegen die socialen Gebrechen verschreiben, durchweg festgehaltene inique Gegensatz zwischen Eingebornen (αὐτόχϑονες, ingenui) und Zuwandrern (ἐπήλυδες, peregrini) bringt in der Volkssprache unsrer ehemaligen Reichsstädte, wiewohl ohne Malivolenz, noch jetzt durch: Der hergeloffene Kerl! ist ein gewöhnliches Schimpfwort des Frankfurter gemeinen Mannes, und der eingeborne Bremer weiß sich viel auf sein togenboren (erzogen und geboren) Bremer Kind.

Vers 22 fg. Alterchen, römischer Spitzname für einen Schelmen und Taugenichts, wie denn aus dem lateinischen vetulus und vetula unser Vettel entsprungen ist. Du Platzender, von (moralischer) Wassersucht: deren Mehrzahl noch corrupter ist, als du selber.

Vers 23. Lernen braucht auch bei uns noch die Volkssprache für sich Bildung aneignen, was hier auf ästhetische geht; Bocksfeige ward als wörtliche Uebersetzung für caprificus, den wilden Feigenbaum, gewagt, der mit seinen Wurzeln die Mauern sprengt, zwischen denen er gekeimt ist, daher

er ein zweckmäßiges Bild für den Drang der Eitelkeit, sich sehn zu lassen, abgiebt.

Vers 29. Umlockte, lockige Knaben. Stellen der Dichter, dictirt, auswendiggelernt, commentirt, paraphrasirt, variirt u. s. w., dienten bei Griechen und Römern im Elementarunterrichte, weil man von methodischen Schulbüchern, womit unsre heutige Welt bis zum Uebersegen beglückt ist, noch keinen Begriff hatte. Wißbegier und Sinn für Lectüre mußte so unzweifelhaft angeregt werden: das Loos der Heroen aber, die auf diese Weise zum pädagogischen Unterfutter verschneidert wurden, beklagt Horaz und Juvenal; wir Schulmeister wissen auch davon zu sagen.

Vers 30 fgg. Köstliche Schilderung der Gelegenheiten und Methode, wie die elegante Welt Roms ästhetisirt! Schade, daß ihnen das Centralfeuer, durch welches heutzutage der Geist zum Großen entzündet wird, das Flämmchen unter der Theemaschine, noch nicht leuchtete! Was göttlicher Dichtungen Schnak sey, giebt im Ausdruck schon zu erkennen, mit welchem Sinne frostiger Prosa auch diese schon die Poesie als Tand ansahen.

Vers 32. Die römische Bürgertracht war die Toga, in der natürlichen Weiße der Schafwolle; im Haus- und Nachbarschaftsverkehr trug man den ebenfalls natürlich weißwollenen Leibrock, Tunica. Bunte Kleidung und fremder Schnitt war ausnahmsweiser Luxus unpatriotischer Modegecken und Zärtlinge. In

den Kaiserzeiten waren die alten Kleiderordnungen zerstört; man machte bei den Gastmahlen, ohne welche sie sich kein gesellschaftliches Zusammenseyn denken konnten, unerhörten Aufwand in kostbaren, bequemen und schwelgerischen Umhüllungen. Hier ist von einem dunkelpurpurnen wärmenden Mantel die Rede, den ohne Zweifel irgend ein reicher und geistloser Prasser, vielleicht aus der Zahl stolzer Emporkömmlinge und anmaßlicher Freigelassenen, trug.

Vers 34. Hypsipyle und Phyllis, Heroinennamen, die auf ein Paar verschollene Tragödien deuten.

Vers 35 fgg. hat Persius, wie schon oben zu Theognis Vers 291 fg. (S. 158) bemerkt worden, eine doppelte Redaction desselben Gedankens stehn gelassen.

Vers 43. Ceder für Cedernöl, womit man die Bücherrollen gegen den Wurmfraß sicherte. Da sich die Alten des Begriffstausches zwischen Urstoff und Fabricat bedienen, und wir Aehnliches haben, wenn wir z. B. sagen, ein Rohr aus Weichsel, ein Tisch aus Pappel, so schien die gewagte Nachbildung nicht unzulässig.

Vers 43. Gesalzne Makrelen, Weihrauch und andre Krämerwaare, denen die Werke schlechter Schriftsteller als Hülle umgeschlagen werden, um sie aus dem Laden wegzutragen, wie bei uns auch geschieht.

Vers 47. Cornelholz, das eisenharte Holz des Hartriegels, cornus mascula, aus dem die Römer Lanzenschafte machten; da corneus auch hörnern

bedeutet, so hat die Mehrzahl der Ausleger ein hörnernes, d. h. verknöchertes Herz verstehn mögen, wo ich nur nicht recht sehe, wie man dieß aus dem Begriffe Horn, der zwar eine zähe, aber nicht eine spröde und unerweichbare Masse vorbildet, herausleiten will.

Vers 50 fgg. Allem, dem Absurdesten und zugleich Unbedeutendsten wird gelegentlich jenes Bravo (Herrlich und Schön!) zugerufen, das in den antiken Recitationssälen, wie in den heutigen Theatern, nach Gunst und Laune, und noch öfter nach klingender Bezahlung, erschallte. Von der hirnwüthigen Ilias des Accius zu Vers 3. Nach Tische seiner Muse Audienz zu geben, und einem Schreiber gestümperte Verse zu dictiren, war eine Modebeschäftigung der vornehmen Welt. Auf Betten, d. i. Sopha's, las oder studierte man nach Tische, wo lebhaften Leuten öfters die anliegende Zimmerwand zum Schreibgeräth für Impromptu's diente. Das kostbarste Modeholz damaliger Zeit zu Meubeln, vorzüglich großen Tischen, war die Wurzelmaser des Citrus, nicht des Citronbaums, wie der Name verleiten könnte, sondern des Mauretanischen Baums thyon oder thya, bei Linné thuja cypressoides, cypressenartiger Lebensbaum. Derselbe Baum, oder eine verwandte Art, ist das Thyon Homers, Odyssee V, 60, dessen wohlriechendes Holz Kalypso verbrennt, während Citronenholz verbrannt keinen Wohlgeruch giebt.

Der gewöhnlich unter dem Namen citrus als in Italien wachsender Baum bei römischen Schriftstellern vorkommende ist der Pomeranzenbaum, malum citreum eine Pomeranze; Citronenbaum ist malus Medica, Citrone malum Medicum. S. Voß zu Virgils Landbau II, 127, Seite 317 fgg.

Vers 56 fg. Thorheiten, Kindereien, die mit Alter und Gestalt einen lächerlichen Contrast machen.

Vers 58. Dem Janus mit seinem Doppelgesichte kann keiner von hinten eine spöttische Gebehrde machen, während er ihm von vornher Schmeicheleien sagt.

Vers 61. Patricisches Blut soll die Vornehmen oder sich vornehm Dünkenden Roms bezeichnen: ächte Patricier waren damals in der Hauptstadt der Welt zu zählen; aber gerade deßhalb war die Jactanz mit adlicher Geburt desto häufiger.

Vers 65. Der Nagel des Kritikers gleitet aus, indem er über die Verse hinfährt, um ihre vollendete Ausfeilung zu prüfen, wie es der Bildhauer mit einer fertigen Marmorstatue macht, um sich von vollendeter Politur zu überzeugen.

Vers 67. Wenn hier nicht, was kaum anzunehmen steht, in den Handschriften ein oder zwei Verse schon in alter Zeit, so daß jetzt deren Spur ganz verschwunden wäre, ausgefallen ist, so ist dem Persius etwas Menschliches begegnet. Er verlangt einen Gedanken supplirt, der eigentlich dastehen müßte.

Das Volk lobt an seinen Dichtern vor allen die formale Glättung des Ausdrucks; der Gehalt selbst ist ihm Nebensache, der wird kurz und gut mit dem: die Muse verleiht Ungewöhnliches unserem Dichter, abgethan. Allein es ist nur eine Art Stoffes, nämlich die satirische, mit Vers 67 charakterisirt; diese wird im Lateinischen mit einem sive, oder mag, eingeleitet: ein vorausgehendes Sey's nun, nämlich, daß er große epische oder dramatische Stoffe in die Arbeit nehme, muß auf jeden Fall zugedacht werden, und Persius mußte dieß zudenken, so wie seinen Lesern, es zuzudenken, zumuthen. Ich rechne diesen Anstoß zu den Beweisen, daß unserm Dichter der Tod nicht erlaubt hat, an seine geistvollen Productionen die letzte Hand zu legen.

Vers 70. Griechisch gescherzt, in Schulübungen.

Vers 72. Das Palesfest, am Geburtstage Roms, dem 21. April jedes Jahrs, mit den angezündeten Heubüscheln, über welche die Bauern sprangen, um sich von den Sünden des Jahrs zu reinigen, beschreibt Ovid Fast. IV, 721 fgg.

Vers 73 ist T. Quinctius Cincinnatus mit seiner Gattin Racilia gemeint; Livius III, 26. Im Lateinischen steht der Name; da er im Deutschen ohne Aufopferung wesentlicherer Nuancen des Ausdrucks nicht zu gewinnen war, gab ich ihn, als unwesentlich, auf.

Vers 75. Sehr wohl du Poete setzt Persius, als in der Person eines Andern eine lebhafte ländliche Schilderung mit Glück versuchend, zum Zeichen des Beifalls, daß es so recht seyn würde, hinzu.

Vers 76 fgg. M. Pacuvius und L. Accius waren unter den altrömischen Tragikern die gefeiertsten; mindestens rangen sie in altkräftiger, wenn auch unbehülflicher Sprache dem Pathos und der Hoheit der griechischen Tragödie am Glücklichsten nach; Accius hatte sich auch in ächtrömischen Stoffen versucht. Er heißt hier der Briseïsche, was man für eins mit einem Bacchischen erklärt: dem Bacchus war die Tragödie geweiht. Indessen huldigt man hier nur den einstimmigen Lesarten der Handschriften, und die ästhetische Ueberzeugung muß der glücklichen Emendation eines alten Philologen beistimmen, nach welcher der Vers lauten müßte:

Diesen verweilt Briseïs, des Accius adriges Machwerk.

Denn erstlich wird Pacuvius ebenfalls in Verbindung mit einem seiner gefeierten Werke, der Antiope, genannt; und zweitens empfindet jeder Unbefangene bei der deutschen Uebersetzung, wie im lateinischen Originale, daß im Collectivsinne die sämmtlichen Stücke eines Tragikers nicht allgemein hin als ein Machwerk, liber, bezeichnet werden können. Der philologische Zweifel ist nur, ob wirklich Accius eine Briseïs geschrieben: denn wir finden dieß nirgends erwähnt.

Auch ist allerdings nicht leicht zu ersinnen, wie Briseïs als Heldin einer besonderen Tragödie hätte verarbeitet werden sollen, da ihr Geschick zwar lebhaft in das des Achilles verflochten, von einem tragischen Ende ihrer selbst aber nichts überliefert ist. Ein abriges Machwerk übrigens ist ohne Zweifel ein von Ueberkraft und veralteter Derbheit strotzendes. Eine Probe, wie der Ausdruck zu fassen sey, giebt das folgende Beiwort der Antiope, deren Herz erbärmlichermaßen auf ihren Leiden, wie andre auf ihrem Bette, ruht, aerumnis cor luctificabile fulta. Darum heißt denn auch diese Antiope voller Warzen, was wohl in eben dem Sinne zu nehmen ist, wie (problematisch) die abrige Briseïs.

Vers 89. Trübäugig, oder eigentlich triefäugig, hat bei den Römern den Nebenbegriff des Einfältigen.

Vers 88 fgg. In dem hier beschriebenen Aufzuge pflegten verunglückte Seefahrer, oder für solche sich Ausgebende, das Mitleid anzuflehn; vgl. Satire VI, 32 fg.

Vers 92 ist nicht nöthig, daß man sich den Zwischenredner, eine Bemerkung einschiebend, denke: vielmehr macht Persius selbst, im Sinne der gewöhnlichen Ansicht, diese Bemerkung, deren Werth er auf sich beruhn läßt, da so viel gewiß ist, daß holdfallende Rhythmen wenigstens noch keine Poesie machen. Die folgenden Versausgänge gelten dem

Scholiasten für Neronisch; eine Narrheit. Persius hätte sogar mit vollem ästhetischen Rechte diese Versausgänge, so wie die von 99 an folgenden vier ganzen Verse selbst bilden können, um den überglatten Formgeist seiner poetischen Zeitgenossen zu charakterisiren; gerade in der Schwachheit, Verse zu machen, den Tyrannen anzugreifen, der tausend viel schlimmere Seiten hatte, wäre für ein großes und ernstes Geistesziel, wie es Persius sich steckt, eine kindische Küsternheit gewesen. Das sind noch leibliche Tyrannen, an denen nichts schlecht ist, als ihre Verse!

Vers 96 fg. Der Anfang der Aeneide, in seiner allerdings erhabenen Schlichtheit, Arma virumque cano, Trojae qui primus ab oris u. s. w., wird hier als im Ausdrucke trocken und leer gegen den molluskenhaften Bombast jener glatten und wollüstigen Rhythmen zurückgesetzt; der Satz gehört also dem Persius, der abermals ironisch im Geiste seiner Gegner spricht. Voll Schaums, d. h. hohl und gehaltlos, und mastiger Rinde, zäh und ohne Saft, wie ein Geäst des Korkbaums (quercus suber), wo die krankhaft wuchernde Rinde Kraft und Leben des Holzes erstickt.

Vers 97. Was ist denn nun so eigentlich nach Eurem Schnabel, milchig, saftig, wollüstig und so, daß man es recht mit Behagen, in dem üppigen Halbschlummer nach dem Bade (auf Römisch zu sagen) lesen mag?

Vers 99 fgg. beziehn sich auf die Bacchusfabel: Pentheus, König von Theben, welcher sich dem neuen Dienste widersetzt, ward von seiner eignen Mutter, Agaue, einer der Ammen des Gottes, in der enthusiastischen Raserei für ein Kalb angesehn und zerrissen. Die Verse athmen wollüstige Schwärmerei, und wären in sofern, so wie in Bezug auf das zauberisch Hinziehende der Rhythmik, ganz wohl für Neronische zu halten, da wir aus einigen Fragmenten über diese kaiserliche Poesie urtheilen können; die, wie oben gesagt, allerdings der Art war, daß man sie nicht bloß für einen Herrscher gut genug finden konnte. Allein nur ein albernes Misverständniß, auf das wir noch einmal zurückkommen müssen, konnte dem Persius ein für allemal die Absicht aufdringen, mit seiner Satire auf den regierenden Fürsten loszugehn, womit, wie bemerkt worden, die Ausleger schon bei Vers 4 herausrücken. Persius war, bei aller edlen Ansicht der Freiheit und alten Römergröße, so wenig ein demagogischer Schwindelkopf, als Tacitus: diese beiden besaßen nicht bloß Hoheit des Geistes, sondern auch Sittlichkeit der Seele; und letztere wird ein gesundes Gemüth immer bewahren, daß es das Glück von Generationen auf das Spiel setze, um eine Theorie, die die Zeit abgethan hat, gewaltsam in's Leben zu rufen. Zu dem gesunden Sinne und Maaße aber, das wir bei Persius überall finden, dürfte doch auch wohl das Schicklichkeitsgefühl

zu rechnen seyn, das in den Beziehungen zu einer Gewalt, deren Aeußerungen bis zum Wahnsinnigen in's Furchtbare gingen, die also nur entweder tiefe Trauer, oder kolossale Entrüstung zuließen, sich zu kleinlichen Neckereien und Malicen herabzulassen, unmöglich seiner würdig finden konnte.

Vers 109. Man mögte dich annörgeln, anschnauben, dir die Thüre weisen. Der Hundsbuchstabe ist das R; ich glaube übrigens unnöthig, hier eine Anspielung auf die römische Sitte, daß man an den Hauseingang einen Kettenhund anlegte oder auch bloß mahlte, und dabeischrieb: Cave, cave canem! Acht gegeben, hier ist ein Hund! zu suchen. Denn dieser wirkliche oder gemahlte Hund droht ja eben so gut denen, die keine Satiren auf den schlechten Geschmack des Hausherrn machen, als denen, die es thun. Wenn nun dem guten Aesthetiker die Thüre gewiesen ist, so wird die Schwelle kalt für ihn, d. h. er betritt sie nicht ferner, so daß das Holz unter dem häufigen Auftreten seines Fußes nicht mehr erwarmt.

Vers 113. Schlangen, oder Genien des Ortes, der durch sie heilig und folglich profane Besudelung desselben zur Sünde wird.

Vers 114. Mucius Scävola und Rutilius Lupus, in Glanz und Würdigkeit unter den ersten Männern ihrer Zeit, waren von der Namhaftmachung in des Lucilius noch mit der Freiheit

altattischer Komiker verfahrenden Satire nicht ausgenommen; Horatius beschränkte schon, ermessend, was veränderten Zeiten gezieme, diese Freiheit auf das Namhaftmachen bloß berüchtigter Charaktere; die Späteren, Persius und Juvenalis, sprachen lediglich noch von Todten. Gegen die Gründe davon wird Niemand etwas einzuwenden haben; Juvenalis enthält sie uns nicht vor: Sat. I, 150 fgg.

Vielleicht hier fragst du, woher denn
Der für den Stoff ausreichende Geist und jene der Frühern
Gradheit, die mit dem Wort' ich anjetzt nicht wage zu brauchen?
Was thut's, ob dem Gesagten verzeihn will Mucius, ob nicht:
Setze den Tigellinus *): in Kienharz leuchtest empor du,
Drin Dastehende lödern, die Rauch vom gespießeten Schlund sprühn,
Und breit ziehst du die Furche dahin auf weiter Arena **).

Vers 119 fgg. In grauen Zeiten, wo noch Recht und Gerechtigkeit in der Welt war, erhielt König Midas zum Lohn für eine schlechte ästhetische Kritik,

*) Nero's Vertrauten.

**) Von einem wilden Thiere geschleift.

als er nämlich Pans Musik über die des Apollo gesetzt hatte, ein Paar Eselsohren: nicht figürliche, etwa aus schlechtem Papier einer Litteraturzeitung, sondern ganz förmliche, feierliche, fleischliche Eselsohren mit Haaren: die Geschichte steht weitläuftiger bei Ovid Metam. XI, 146 fgg. Natürlich suchte er den Unfall zu verbergen; allein sein Kammerdiener, für welche Menschensorte es bekanntlich keine großen Männer giebt, entdeckte die Sache bei'm Haarschneiden. Es war eben so mislich, sie geheim zu halten, als zu offenbaren; nach dem beliebten Unglücke der halben Maasregeln hatte der Sclav sich zu erleichtern gemeint, indem er ein Loch in die Erde grub, und sein Geheimniß hinein rief; aus dem Loche wachsen Rohre, und diese verfehlen nicht, es in alle Winde zu flüstern. Nun aber müssen wir auf Kritik eingehn: Alle Handschriften des Persius haben eine Lesart, wonach unsre das Geschick jenes Leibdieners parodirende Stelle lauten müßte:

Ich ersah's, Büchlein, ich ersah es,
Wer nicht träget des Langohrs Schmuck?

Diese Lesart gefällt jetzt, wie es scheint, allgemein, und man verbindet die Stelle mit der oben Vers 8 abgebrochenen Frage:

Wer nicht dächte zu Rom —
(Nam Romae quis non —),

die freilich hienach zu übersetzen wäre:

Wer nicht wäre zu Rom,

der nämlich keine Eselsohren trüge. Also Wer hat in Rom keine Eselsohren? das wäre das angenehme Compliment, mit welchem Persius gleich anfangs seinem Zwischenredner verbindlich entgegenzukommen gedacht hätte. Nun erwürgte zwar das Alterthum nicht an einer derben Redensart; aber was sollte man zu des Persius ästhetischer Geschicklichkeit sagen, wenn er seinem Büchlein das Geheimniß der belauschten Eselsohren mit der Wendung zuriefe:

Wer nicht träget des Langohrs Schmuck? Also trägt ihn jeder; Persius nicht ausgenommen; und das hat Persius gesehn? Gesehn, daß alle auf Gottes Erdboden (denn hier heißt es nicht mehr: Wer nicht zu Rom) Eselsohren tragen? Und die ungeheure Impertinenz, und Absurdität dazu, die er damit sagen würde, sollte dem feinfühlenden Persius entgangen seyn? Es sollte rein nur Einen Menschen auf der Welt geben, der das allgemeine Tragen der Eselsohren bemerkte? Und überdieß die Anwendung von vidi, ich ersah's, geht ja doch nur auf Einen glücklich erhaschten Moment: wie soll sich aber das allgemeine Tragen der berufenen Miszier so verbergen lassen, daß sich diese Bemerkung auf Einen Moment beschränkte? Weßhalb sagte der Dichter nicht, video, ich erseh's? Die Emendation ergäbe sich von selbst, wenn sie uns nicht aus uralter, wenigstens das Alter unsrer Handschriften doch gewiß durchweg übersteigender Quelle überliefert wäre. Der alte Le-

bensbeschreiber des Dichters hat Folgendes: Als Persius Schulen und Lehrer zu besuchen aufgehört hatte, legte er sich, durch die Lesung von Lucilius zehntem Buche gereizt, mit Eifer auf die Satire; er hat jenes Buches Anfang nachgeahmt, indem er zuerst sich selbst, und dann jeden andern durchzuziehn sich vorsetzt; wobei er eine so große Anfeindung der neuen Dichter und Redner an den Tag legt, daß er sogar den Nero angegriffen hat. Da der gegen den Nero gerichtete Vers so lautete:

Midas träget des Langohrs Schmuck,

wurde er, noch vor des Dichters Tode, vom Cornutus auf diese Weise verbessert:

Wer nicht träget des Langohrs Schmuck,

damit Nero jene Worte nicht auf sich beziehn mögte.

Was gewinnen wir aus diesem Geschichtchen? Die positive Thatsache, daß Persius, indem er das Sprüchwort von des Midas Eselsohren anführen wollte, dieses Sprüchwort auch, wie er als verständiger Dichter es mußte, in seiner Integrität gelassen und den Namen des Midas, ohne welchen die Bedeutung des Sprüchworts ja völlig verloren geht, keinesweges hinweggeschafft hatte. Der Scherz des Dichters liegt gerade in der vollen Anwendung dieses Sprüchworts: der ästhetische Pöbel Roms ist der König

Midas, der seine Eselsohren zu verbergen sucht; unser Dichter ist jener schlaue Diener, der einen sichern Blick nach dem ominösen Hauptschmucke hingethan hat, und sein Geheimniß nicht verrathen will. Er gräbt es also in sein Buch ein: wie es da wird aufbehalten bleiben, ist dann nicht seine Sache; plaudert das Buch, der Autor hat nichts gesagt! Nun kamen aber ängstliche Freunde oder boshaft oberflächliche Leser, wie es deren heutzutage noch giebt, die auch aus der unschuldigsten Stelle eines Dichters Heimtücke und Gift herauswittern können, und meinten, die Stelle könne wohl gar falsch und persönlich gefaßt werden; der König ließ sich leicht finden, wenn man deuteln wollte, zumal da die zufällige Thatsache, daß Nero auch Verse machte, mitsprach: und war die Deutung einmal ausgesprochen, dann war die Stelle, richtig oder falsch verstanden, unherstellbar gefährlich. Da mußte Hülfe werden; Persius selbst legte gewiß nicht die Mörderhand an seinen gesunden, sinnreichen, an sich selbst höchst unschuldigen Gedanken: auch dem Cornutus traue ich die Verballhornung eines so arglosen Witzes nicht zu: ohne Zweifel ist sie geschehn auf Veranstaltung der Buchhändler, die ihren Debit gegen Verantwortlichkeit bei einem Nero oder Domitianus schützen wollten. Daraus erklärt sich, wie sie in alle Handschriften übergegangen ist, und die ächte Fassung der Stelle wäre ohne jene unschätzbare Notiz des grammatischen Compilators verborgen. Die einmal

angeregte Vermuthung, Persius habe auf den Beherrscher der Welt gestichelt, behielt nun Nahrung an der ganzen Satire, und man suchte überall, wo es nur halbweg ging, eine Anspielung, an die, nach meiner innigsten Ueberzeugung, Persius in keinem einzigen seiner Verse aller sechs Satiren gedacht hat.

Vers 123. Ilias, des Accius nämlich.

Vers 124. Der mächtige Alte, Aristophanes.

Vers 127 fg. Wer über die übertriebene Eleganz der Griechen in ihrer Tracht, die selbst an Philosophen zuweilen wohl in Geckerei ausartete (wir haben in der deutschen Gelehrtenwelt auch Beispiele der Zierbengelei!), spottet, und dabei übersieht, daß seine eigne zu weit getriebene Vernachlässigung des Aeußern (altrömisch Denkende suchten darinnen etwas) im entgegengesetzten Sinne Anlaß zu Tadel geben muß.

Vers 129 fg. Die kleinstädtische Amtswürde in Municipien behabte sich, weil der Mensch überall derselbe bleibt, im alten Italien nicht anders wie heutzutage in unsern Landstädten. Der Aedil oder Rathsbauherr, Rathskämmerer oder wie es sonst noch sich benamsen läßt, war zugleich Marktmeister.

Vers 131 fg. Auf Rechentische streute man Sand, Glaspulver oder Asche, um die geometrischen Linien hineinzuziehn.

Vers 133. Vor neun Uhr italienischer Zeit, d. h. in Bausch und Bogen um vier Uhr Nachmittags, nach unsrer Eintheilung, durften die öffentlichen

Dirnen, deren gemeinste Art gerade ausstand, Niemanden in ihrer Zelle empfangen.

Vers 134. Edikt, das bei den juristischen Verhandlungen geltende Rechtsreglement, hier für die handwerksmäßigen Geschäfte des Forums, wo die Stockjuristen Roms so gut wie die unsern in ihrem Himmelreiche waren, und höhere Cultur, ästhetische Studien und vollends gar Philosophie als eitel Zeitverderb hielten; wie diese Gattung Zweifüßler durch den Hoffiscal Knoll in Jean Pauls Flegeljahren auf das Treffendste versinnbildet wird. Kallirhoe, ein Freudenmädchen des Tags.

Zweite Satire.

Ein Thema, welches Juvenalis in seiner zehnten Satire mit würdigem Ernste, aber in seiner Art nach einem weitschweifigen Detail ausspinnt, die Weisheit und Einsicht, die Götter nur um das Naturgemäße zu bitten, wird hier von Persius mit edler Kürze an den Geburtstagsglückwunsch für einen wohldenkenden Freund, den Plotius Macrinus, angeknüpft. Der Mensch macht sich seine Vorstellung von der Gottheit nach seinem eignen Sinne, und es ist von je ein Charakterzug überbildeter, verdorbener, glaubenloser Zeiten gewesen, daß man das Göttliche für so kurzsichtig oder so schwach gehalten hat, daß es der Verehrenden Verworfenheit und Heuchelei gegen gewisse äußere Andachtsbezeigungen und Gaben über-

sehe oder verzeihe. Wofür man selbst in seinem Gewissen sich zugänglich fühlt, dafür traut man auch dem Himmel Politik und Gefälligkeit zu. In diesem Sinne wird von Vers 5 an die gleisnerisch formale Gebetweise des nach Sinnengut und Sinnengenuß fieberhaft dürstenden Geschlechtes geschildert, und hierauf (17 fgg.) die schändliche Entwürdigung, welche man auf diese Weise an der Idee von Gott begeht, lebhaft veranschaulicht. In der Regel wissen die Menschen selbst nicht, was ihnen gut ist (31 fgg.), und wo sie es wissen, tritt ihre eigne Inconsequenz hindernd ein, daß es nicht in Erfüllung gehn kann. (41 fgg.). Die Begier nach Gold und Vermögen verblendet die Menge, daß sie sich die Götter gleich schwach- und armselig-denkend vorstellt (52 fgg.): aber was diese wollen, ist ein reiner und heiliger Sinn, und ein solcher wird auch ohne Opfergeschenk von ihnen gnädig erhört (71 fgg.). Daß übrigens Persius durch den sogenannten zweiten Alcibiades des Pseudoplaton (denn kein Einsichtiger kann das Machwerk dem ächten Plato zuschreiben wollen) zu dieser Satire angeregt sey, davon zeigt sich in seiner Behandlung keine Spur. Bloß die bekannten dortigen zwei Verse stimmen mit den Ansichten des Dichters zusammen:

Waltender Zeus, Heilsames, ob wir drum flehen,
und ob nicht,
Gieb uns, aber das Bös', auch wenn wir's
flehen, verwehr' es.

Vers 1. Nach weißen und schwarzen Steinchen die guten oder bösen Tage des Lebens zu zählen, soll eine Sitte thracischer Völker gewesen seyn, auf welche die alten Dichter wiederholt anspielen.

Vers 3. Dem Geist, dem Genius. So steht auch im Originale, und ich hätte vielleicht manchem mehr zu Sinne übersetzt:

Spende dem Genius Wein.

Vers 5. Großer, wie sie sich in Rom damals dafür hielten, und die vornehme Welt bildeten. Das Schweigen bedeutet hier, wie im vorigen Verse das bei Seite Führen der Götter, die Scham, seine schnöden Wünsche laut werden zu lassen.

Vers 10. Aufbutteln, hier den Geist aufgeben. Eine andre Lesart giebt:

Des Oheims
Prächtige Leich', o daß sie doch bald
aufbuttelt';

allein in wiefern letzterer Ausdruck zu rechtfertigen wäre, würde eine für unsre dermalige Kenntniß des conversationsmäßigen Lateins kaum zu entscheidende Frage seyn, während der erstere wenigstens eine Analogie in der Grundbedeutung des Wortes, Blasen aus der Tiefe werfen, hat. Der parenthetische Ausruf Prächtige Leiche! mahlt dann sehr glücklich die Selbstzufriedenheit des in seine Träume von der reichen Erbschaft Versunkenen, der sein Gewissen für die eigentlich ruchlosen Wünsche durch die Aus-

richtung eines kostbaren Leichenbegängnisses, worauf die Römer viel hielten (VI, 33 fgg.), zu entschädigen hofft.

Vers 11 fg. Hercules gewährte Reichthum.

Vers 19. Stajus, d. h. den nächsten besten Niederträchtigen; denn als einen solchen hatte sich dieser Stajus in einem berühmten Mordprocesse, den Cicero in seiner Rede für den Cluentius behandelt, sonderlich als bestochner Geschworner, benommen. Cluentius, dem sein Vater gestorben war (verwaisete Kinder Vers 20), wurde von der unnatürlichen Mutter und ihren Buhlen auf alle Weise chicanirt, und zuletzt gar der Vergiftung ihres dritten Mannes, Oppianicus, der wegen seiner gräßlichen Verbrechen im Exil gestorben war, angeklagt.

Vers 26 fg. Ergenna, ein etruskischer Zeichendeuter. Dergleichen wurden, wenn Jemand vom Blitz erschlagen war, was man für ein gefahrbedeutendes Wunder ansah, befragt, und ihre Aussprüche gingen vor allem darauf, zu verordnen, daß an der Stelle ein sogenanntes puteal, eine Art Brunnendach, angebracht wurde, damit der Ort fortan als heilig gölte.

Vers 33. Der Unehrfinger, digitus infamis, der mittlere, mit dem man Jemandem Zeichen der Unehre machte, einen Esel bohrte, und dergl. Die hier beschriebenen Cärimonien wurden von abergläubischen Weiblein in der bezeichneten Absicht mit Neugebornen alles Ernstes vorgenommen.

Vers 36. Licinus, ein gallischer Freigelassener des Julius Cäsar, von August zum Landpfleger, d. h. oberstem Steuer- und Justizbeamten, der Heimath gesetzt, plünderte, auf beliebte Art, das Land so aus, daß er auf das Ansehnlichste davon leben konnte und sich reichen Grundbesitz zueignete.

Vers 42. Rollfleisch, Roulade.

Vers 45. Mercurius, Spender unverhofftes Gewinns; hier insonderheit als Heerdengott.

Vers 55. erbeutet, glücklich errungen.

Vers 56 fgg. Zwischen den Intercolumnien der Porticus des Apollo auf dem palatinischen Berge hatte Augustus die ehernen Statuen der funfzig Danaiden, und ihnen gegenüber die Reiterstatuen ihrer Freier, der funfzig Söhne des Aegyptus, aufstellen lassen. An einige der letzteren wandten sich Abergläubische, als an gute Traumgeber, mit ihrem Gebete; kam die Verheissung aus, so erfüllte man irgend ein Gelübde. Den Bart eines Gottes vergolden zu lassen, konnte solchen argen und verkehrten Seelen eine zweckmäßige Erwiederung für erhörtes Gebet um Geld und Gut scheinen.

Vers 77. Bräute stifteten in dem Tempel der, Bräutigame gebenden, Venus ihre Puppen aus der Kinderzeit.

Vers 72. Der verblinzelte (triefäugige, also zugleich geistesschwache) Sohn des großen Messala, des ehemaligen Waffengefährten des Brutus

und nachmaligen Intimen des Augustus, war Messalinus Cotta (in das Aurelische Geschlecht adoptirt), den Tacitus als verworfen denkenden Senator, und Plinius als faden Schlemmer schildert. Er hat die Ragouts aus Hahnkämmen erfunden.

Dritte Satire.

Ein Erbfehler des Menschen ist, daß er, bei aller Erkenntniß des Rechten, die Kraft nicht festzuhalten weiß, dasselbe mit Ausdauer und Redlichkeit zu verfolgen, so daß sein Leben zu einem Fragmente wird, und eine Reihe unzulänglicher Versuche darstellt, die ihm selber keiner Art Erquickliches gewähren, ja ihm oft dem geradezu und mit Beharrlichkeit Schlechten gegenüber wenigstens die Beschämung der Inconsequenz bringen. So lange nun jene Beharrlichkeit im Rechten keineswegs erlangt ist, kann sich Niemand im ächten sittlichen Sinne frei nennen, sondern er bleibt fortwährend der Gewalt der Sinnlichkeit unterworfen. Dieß macht Persius auf eine, wie er pflegt, dramatisch lebhaft angeregte Weise mit Ernst und Begeisterung anschaulich, indem er uns einen der stoischen Philosophie, von welcher aus dem Dichter alle Charaktertüchtigkeit kam, ergebenen Jüngling vorführt, wie solcher die ihm durch solches Studium aufliegenden Pflichten saumselig beobachtet. Das auch am heutigen Geschlecht oft genug zu bemerkende Hauptgebrechen der Jugend ist, daß sie das passive theoretische

Lernen schon für genug und zuviel, die zeitige Gewöhnung an praktischen Ernst und Ausübung des sittlich zu Gewinnenden aber für unwesentlich hält; die Consequenz, die Beharrlichkeit, die Freude am Schweren, diese herrlichen Früchte, an denen die Seele in der Beschäftigung mit gründlicher Wissenschaft erstarkt, werden ihr sauer; indem sie das Lernen von dieser sittlichen Stärkungskraft isolirt, wird es ihr zu etwas Gelegentlichem, nicht mit Eil und Anstrengung zu Betreibendem. Bei einem solchen bloßen Dilettantismus aber überredet man sich gar leicht, daß das ganze Wesen zu entbehren sey, der Vorsatz zu erstrebender geistiger Unabhängigkeit verdunkelt sich, man verfällt in die gemeinen Schwächen des Geschlechts, das Zufällige und Aeußerliche für das Wesentliche zu halten, und der innere Gehalt, die wahre, sittliche Würde geht verloren.

Von Vers 1 bis 6 wird ein Begleiter des Jünglings, ohne Zweifel der stoische Studiendirector, redend eingeführt; Vers 6 bis 8 Entgegnung und verstellte Entrüstung des Eleven. Die erklärenden Worte aber: Aufgähret die spiegelnde Galle u. s. w. fügt nunmehro der Dichter hinzu, der auch im ganzen ferneren Verlaufe den Commentator macht. Also auch 19 fgg. Für wen das Geschwätze u. s. w. sind Worte des Dichters, nicht jenes pädagogischen Begleiters. Bis zu 34 erklärt sich sodann der Gedankengang von selbst, oder ist durch das bisher Gesagte bereits erläutert.

Der scheinbar abrupte Gedanke Vers 35 aber schließt sich gleichfalls ganz natürlich an, wenn man Folgendes erwägt. Was der sittlichen Freiheit entgegensteht, ist die Leidenschaft, die Grundsatzlosigkeit, die Abhängigkeit vom Moment. Durch diese begeht der Mensch alles Aeußerste, und jene Thaten unaussühnbarer Art, die ihn durch die Last seines Gewissens von selbst dem Verderben zuführen. Wer also unstet ist in seinem Bestreben nach der Freiheit, steht so gut wie der geradezu Schlechte unter jener Herrschaft, nur daß bei ihm noch das Bewußtseyn, mit besserem Wissen vom Rechten abgewichen zu seyn, hinzukommt. Darum ziemt es, daß, sobald man einmal die Kinderschuhe ausgetreten (44 fgg.) und der Philosophie zugeschworen hat, man mit festem Schritte das Ziel verfolge (60 fgg.): denn Krankheiten des Leibes wie der Seele werden besser verhütet, als geheilt (63 fgg.). Nothwendigkeit, das Wesen der Dinge und demnächst unsre eigne Bestimmung zu erkennen, wo man denn Höheres schätzen lernt, als was bloß sinnlichen Nutzen bringt (66 fgg.). Zwar ist diese Weisheit den Welt- und Erfahrungsmenschen ein Gespötte (77 fg. wo man I, 127 fgg., V, 189 fgg. und VI, 37 fgg. als die nämliche Klage variirend zu vergleichen findet): allein dafür bewährt es sich in seinem Resultate. Dieses war nun bekanntlich bei den Stoikern eben die Freiheit von Leidenschaft sittlicher wie physischer Art, die völlige Gesundheit des Leibes und der Seele. Welcher

Zustand dagegen der jener Erfahrungsmenschen sey, die von dieser Heilung durch Philosophie nichts wissen wollen, wird, ohne weitschweifigen Uebergang, in dem treffenden Bilde 87 fgg. veranschaulicht. Aber der Philosophischgebildete hat sich zu prüfen, ob nicht auch er noch an diesem Bilde sich spiegeln darf: denn jede Art von sittlicher Weichlichkeit und Verwöhnung, wie sie eben die Eingangs vorgestellte Unklarheit und Unregsamkeit mit sich führt, ist so gut Krankheit, wie jene im Bilde geschilderte Krankheit des sinnlich Verwöhnten (119 fgg.).

Wem in dieser Satire der Dichter etwa zu sehr sprungweise und ohne einen durchgeführten logischen Zusammenhang verfahren zu seyn schiene, der müßte bedenken, daß eben selbst die satirische Poesie immer noch ein poetisches Gemählde und keine prosaische Abhandlung liefern soll, und daß gerade die lebhaften, scheinbar eigensinnig abspringenden Wendungen dem Geiste einer mimischen Darstellung aus dem Leben, deren sich Persius mit Glück befleißigt, vorzüglich zusagen. Auch läßt der Dichter, um nicht in eine didactische Eintönigkeit, was der Tod der Poesie ist, zu verfallen, manchen Mittelgedanken aus, den ein billiger Leser ihm leicht ergänzt.

Vers 2. Die schmächtigen Ritzen, an den hölzernen Läden, mit welchen die Alten ihre ohne Rahmen und Glas bloß als geräumige Oeffnungen für Luft und Sonne in den Wänden gelassenen Fen-

ster des Nachts verschlossen. Daher diese Fenster in römischer Rechtssprache schlechtweg lumina, Lichter, Oeffnungen für das Tageslicht, heißen.

Vers 4. An dem Striche der Fünf (etwa eilf Uhr Morgens) aukommet der Schatten, auf der Sonnenuhr.

Vers 5 fg. Der strenge Hundsstern, die schwüle Tageshitze in der Zeit der Hundstage, welche Hitze eine sehr geläufige Vorstellung dem Einflusse des Sirius zuschrieb, welcher um diese Zeit im südlichen Europa in der Morgendämmerung aufgeht.

Vers 9. Prällen, rudere, bezeichnet zunächst die Stimme des Esels. Arcadiens Heerdenreichthum ist sprüchwörtlich, wie jetzt der Schweiz.

Vers 10. Die Bücher der Alten waren lange Pergamentrollen, auf der innern weißen Seite, der, welche auf dem Leibe des Thiers aufgelegen hatte, beschrieben, auswendig, an der Haarseite, gelb oder roth gefärbt. Zu ernsteren Studien, wovon hier die Rede, bediente man sich auch solcher Pergamente, um, was ohne Zweifel hier der Zögling der Stoa soll, Betrachtungen, Confessionen, Tagserlebnisse (in Memoirengestalt, commentarii) aufzusetzen. In dem Sinne, wie es hier der junge Studierende leisten soll, haben wir Kaiser Marc Aurels Selbstbetrachtungen übrig. Zum concipirenden Geschreibe, zu Gelegenheitsübungen, Rechnungsbüchern bediente man sich der Täfelchen oder Taschenbücher, die aus Holz- (Lin-

den=) blättchen, mit Wachs überzogen, bestanden. In diese schrieb man mit einem bloßen spitzen Griffel (stilus), der nur ritzte, nicht färbte; in jene mit einem nach Art unsrer Federn zugeschnittenen Rohrhalm (calamus) und mit Tinte aus dem Safte eines bekannten Fisches, der sepia oder loligo, Tintenfisch.

Vers 11. Papier, aus Papierstaude; die Mehrfältigkeit der Schreibmaterialien ist nicht eine Ueberfülle des dichterischen Ausdrucks, sondern stellt sehr treffend das Umständliche und folglich innerer Lust Entbehrende der Art dar, wie dieser vornehme, verwöhnte Jüngling studiert.

Vers 18. Gebehrdest dich als Kind.

Vers 25. Das Salzfaß ist Sinnbild der hauswirthlichen Existenz.

Vers 26. Die Schale, zum Opfer am Hausaltar.

Vers 31 fgg. Stärker, als hier die tiefere Schuld dessen, der Weisheit und Wahrheit zu erstreben affectirt, sobald er in die Sünde verfällt, gegen die des im Schlechten Hartgewordenen, bei dem an keine Umkehr zu denken ist, herausgehoben wird, findet man Aehnliches bei Juvenalis II, 14 fgg. ausgesprochen.

Vers 44. Mit Oel, um triefäugig, also unwohl auszusehn.

Vers 48 fgg. Im Würfelspiel, wo man die Würfel durch einen Becher mit engem, gewundenem

Halse warf, hieß der schlechteste Wurf canis, Hund, der beste Venus. Jener bestand bei den sechsseitigen Würfeln, deren man drei nöthig hatte (tesserae), im Pasch der drei Eins, bei den vierseitigen mit zwei abgerundeten Seiten, deren man vier brauchte (tali), war es jeder dreifache Pasch. Der Venuswurf waren bei den tesserae die drei Sechsen, bei den tali drei ungleiche Nummern. Die Leidenschaft für's Würfelspiel war in der römischen großen Welt ganz dieselbe, als in der unsern die für die jetzigen Hasardspiele.

Vers 51. Spiel mit buchsbaumenem Kreisel.

Vers 53 fgg. Die Halle Pöcile in Athen, wo die Perserschlachten abgemahlt waren, wessen ja jeder aus seinem Cornelius Nepos, im Leben des Miltiades, Cap. 6, zugleich mit den dabei empfangenen Schlägen sich erinnert, war der Tummelplatz der Anhänger der stoischen Philosophie, die eben davon (denn eine Halle heißt Stoa) ihren Namen empfangen hatte. In ihrer Lebensweise hatten wenigstens die älteren Stoiker auf Abhärtung gehalten; ein schlichter Mantel auf bloßem Leibe, gemeine Kost, beschornes Haupt (was die Geisteskraft stärken soll) bei langherabhangendem Barte, stellten sie dem Humor und Persiflage der Weltleute eben so oft, wie dem gaffenden Spotte der Menge bloß. Gewiß ist, daß sie, und ihre Zwillingsbrüder, die Cyniker, mit

ihrer Tracht die Vorbilder der Capuciner gewesen sind, die den Gebrauch, Geld und Geldeswerth bei den Andächtigen herumzubetteln, den antiken Priestern der Cybele abgelernt haben. Daß übrigens zu den eleganten Griechen, welche in Rom das Naserümpfen der Altväterischen erregten (zu I, 127), auch Stoiker gehört haben müssen, also nicht alle jene äußeren Zeichen ihrer Schule an sich trugen, läßt Persius selber vermuthen. So war ja auch Seneca, der schreiblustige, wortreiche Stoiker, im Leben ein höchst eleganter Mann.

Vers 55. Schoten, Hülsenfrüchte; Polente, noch heutzutage das italienische Volksessen, ein derber Brei, nur jetzt aus Mais, den die Alten nicht kannten, bei ihnen aus Gerste.

Vers 56 fg. In dem griechischen Buchstaben Y stellte Pythagoras, aus Samos (samische Zweige), den Doppelpfad des Rechten und des Verkehrten sinnbildlich dar; vgl. V, 34 fg.

Vers 64. Helleborus, Nießwurz, gegen Wassersucht.

Vers 65. Craterus, ein berühmter Arzt bei Horatius.

Vers 68 ist das Bild hergenommen von den Rennfahrten im Circus, wo es darauf ankam, welchen Platz man in der Reihe der Wagen durch's Loos erhalten hatte, um entweder einen engeren, aber gefährlichen, oder einen weiteren, jedoch gemächlicheren

Bogen bei'm Umlenken um das Rennziel, die drei obeliskenhaften weißen Steine (metae), beschreiben zu müssen.

Vers 73 fgg. Wo der handwerksmäßige, aber einträgliche Erwerb durch Brotstudien der scheinbar gewinnlosen Beschäftigung mit höherem und reinmenschlichem Wissen zu spotten scheint.

Vers 77. Kriegshauptleute, Centurionen, die auch V, 189 als Repräsentanten der gemeinen, selbstsüchtigen, sogenannt reellen Lebensansicht aufgestellt werden; bezottelt, mit starkem Barte. Ihres Gelichters, ihre Nachtreter und Spießgesellen, ist die mächtig gemuskelte Jugend Vers 86.

Vers 79. Arcesilas, berühmtes Haupt academischer Philosophie, vierter nach Plato; Solon als Weiser überhaupt: denn diese guten Halbwisser vermengen Lehren und Schulen.

Vers 84. Satz des Democritus aus Abdera, den die Epicureer adoptirt hatten.

Vers 93 fgg. Schlagflüsse von Ueberfülle, besonders wenn man bei unmäßigem Genuß von Speise und Trank das tägliche Baden nicht ließ, waren häufig. Juvenalis I, 149 fgg., wo er sich über die filzige Ueppigkeit, wonach man, mit Unterlassung alter Gastfreiheit, seine Leckereien allein verzehrte, aufhält:

Was ist für ein Schlund es, der ganze
Eber sich auftischt, Thier', um Gesellschaftsschmäuse geschaffen?

Aber die Straf' ist eilig, indem die Gewänder Du ablegst,
Voll Speis', und in das Bad den noch erst zu verdauenden Pfau trägst.
Da giebt's plötzliche Tod' und ein unletztwilliges Greisthum.

Vers 98. Am Bauch weiß, wie die vorher bezeichneten Erscheinungen, Symptom der Wassersucht.

Vers 103. Kerzen, Posaunen, zu Prunkleichen gehörig.

Vers 104. Amonium, ein jetzt nicht mehr gangbares, oder verloren gegangenes Gewürz, bei den Alten auf's Höchste geschätzt.

Vers 105. Quiriten von gestern, seine durch's Testament freigelassenen Sclaven, die den Hut, der Freiheit Zeichen, bei dem Leichenbegängnisse zum erstenmale, und also mit desto größerem Stolze, tragen. Mit der Freilassung war ursprünglich das Bürgerrecht unmittelbar verbunden gewesen, bis die Ueberschwemmung mit schlechtem Gesindel, welche dadurch über Rom kam, den Staat vermogte, die Ertheilung dieses Rechtes, in sofern es durch Freilassung erlangt werden sollte, an Bedingungen zu knüpfen (s. hierüber Heineccii Antiquitatum Romanarum Syntagma ed. Haubold pag. 93 fgg.). Indeß wurden in den Kaiserzeiten diese Bedingungen offenbar häufig genug ignorirt oder umgangen. Quiriten war der politische Ehrenname der römischen Bürger.

Vers 107 fgg. Von physischer Krankheit weißt Du Dich frei; wie steht's aber mit der moralischen?

Vers 115 fg. Bald bebest Du vor Furcht, in frostigem Schauder, bald erglühst Du in Zorn oder sonstigen aufwallenden Leidenschaften und kommst außer Dir.

Vers 118 habe ich den Ausdruck Tollmann, der mir gut in den Vers ging, von Herrn von Fouqué entlehnt; er hat freilich das romanzelnde Gepräge dieser Schule für das Ohr, ist aber ganz analog, nach Biedermann, Dunkelmann, Freimann, und ähnlichen gebildet. Dergleichen muß man nach seiner inneren Lebensfähigkeit, und nicht nach einer Apprehension, beurtheilen; und gegen erstere, glaube ich, ist in unserm Falle nichts zu sagen.

Vierte Satire.

Auch hier hat man wieder Anspielungen auf Nero gesucht, weil es dem Dichter beliebt hat, den Platonischen ersten Alcibiades (ein Werk übrigens, von welchem dermalen so ziemlich allgemein anerkannt ist, daß es nicht aus Plato's Feder geflossen sey), als eine Art Einleitung bei seiner Satire zum Grunde zu legen. Denn hier ist es allerdings ein andrer Fall, als bei der zweiten Satire, wo die Inhaltsähnlichkeit mit dem zweiten Alcibiades rein zufällig ist: hier sind die Beziehungen auf das griechische Vorbild, soweit nämlich der Dialog geht, deutlich nachzuweisen; was wir übrigens, als zu unsrem

Zwecke, den Text des Dichters zu erläutern, keineswegs dienend, unterlassen. Um aber für einen Augenblick anzunehmen, daß unter dem Alcibiades Nero zu verstehn sey, wer sollte denn in der Larve des Socrates stecken? Doch wohl nicht der Dichter selbst? Eine solche Frage haben sich die allegorisirenden Ausleger, zu denen übrigens dießmal der alte Scholiast nicht gehört, gar nicht beigehen lassen. Die Sache ist einfach die, daß Persius für seinen Vorsatz, jenen Charakter seichter Vielgeschäftigkeit, die sich stets damit zu thun macht, vor fremden Thüren zu kehren, ehe sie vor der eignen aufgeräumt hat, in obgedachtem griechischen Gespräche einen glücklichen Anstoß fand, um durch eine mimisch lebendige Scene sogleich mitten in die Sache hineinzuführen. Daß die ganze Einführung des Socrates und Alcibiades bloße Form sey, ergiebt sich schon daraus, daß der Dichter es nicht der Mühe werth gefunden, den jungen Demagogen als Athener sprechen zu lassen, sondern ihn Vers 8 ohne Weitres die Quiriten anreden läßt. Dächte man aber: Ja, das ist ja eben ein Zeugniß, daß hier nicht der altattische Alcibiades, sondern der römische Nero gemeint sey: so würde man sich lächerlich erweisen; denn die Quiriten wurden damals lange nicht mehr, und am wenigsten von dem Kaiser, in öffentlicher Versammlung angeredet, da Tiberius die Comitien rein aufgehoben hatte.

Die Satire schließt sich an die vorige sehr schicklich

an, indem sie die Folgen einer ungründlichen und unvollendeten Selbstbildung in dem lieb- und maaslosen Streben der Menschen, den Nächsten mit vorlauter Strenge, sich selbst aber mit verwöhnter Ueberzärtlichkeit zu beurtheilen, und vor nichts so sehr zu fliehn, als vor der fruchtbarsten Aufgabe eines besonnenen Daseyns, der Selbsterkenntniß, veranschaulicht. Die politische Vielthuerei des Alcibiades ist nur Sinnbild der sittlich-splitterrichterischen Vielthuerei des gesellschaftlichen Menschen überhaupt. Des Volks Anliegen (Vers 1.) sind die sittlichen Aufgaben des Menschengeschlechts; deren Lösung beruht auf klarer Würdigung des Rechten und des Verkehrten: darüber aber glauben wir ohne Weiteres in's Reine zu seyn, und sind mit absprechender Billigung oder Verdammung rasch bei der Hand (4 fgg.). Geht man uns aber zu Leibe und untersucht unsre Ansprüche auf ein so summarisches Verfahren, so würden wir mit einer Rechtfertigung desselben durch Gründe in große Verlegenheit gerathen. Dieser Satz ist bei dem Dichter, ganz im Geiste einer aus dem Leben gegriffenen Mimik, in die Pause gelegt, deren Zeichen wir nach Vers 13 gesetzt haben. Socrates erwartet eine Antwort von seinem Zögling: dieser aber vermag keine zu geben, und muß beschämt die Augen niederschlagen; worauf der Alte mit der hieraus natürlich folgenden Abmahnung Vers 14 fgg. fortfährt. Innere Ansprüche, die den angeredeten Mann über den Pöbel

erhüben, und ihm folglich ein Recht gäben, als Lehrmeister Andrer aufzutreten, hat er nicht (17 fgg.); er muß also das Aeußere und Zufällige geltend machen, was, wie sich von selbst ergiebt, in einer Würdigung sittlicher Berechtigungen kein Gewicht haben kann (20 fgg.). Hier geht denn der Dichter auf das Allgemeinere seines Thema's über, und zeigt an lebendigen Beispielen, wie der Hang, in übertriebener Maaße Alles an dem Nächsten durch die Hechel zu ziehn, die Menschen beherrscht (23 fgg.), während sie die eignen Mängel nicht kümmern, ja sie über solche sich absichtlich täuschen, und den leisesten Wind fremdes Beifalls zu selbstgefälliger Bespiegelung benutzen (42 fgg.), was natürlich ein der wahren Weisheit ganz hinderliches Verfahren ist (47 fgg.).

Vers 8. Durch das Aufheben der Hand deuteten die athenischen Volksredner ihren Wunsch, zu beginnen, von der Bühne her an.

Vers 13. Das Theta (Θ, θάνατος, Tod), Zeichen der Verurtheilung.

Vers 16. Nießwurz, weiße, wie schwarze, jene zum Erbrechen, diese zum Abführen, war ein Mittel für Geisteskranke: die erste wuchs am besten auf dem Oeta, die letzte auf dem Helicon; der Hauptstapelplatz aber und ein förmlicher Curort für diese Art Heilungen war Anticyra in Phocis.

Vers 21. Die lumpige Baucis, d.i. die nächste beste Hökerfrau;

Vers 22. Basilicum, das man für ein Reizmittel zur Wollust ansah.

Vers 24. Anspielung auf eine bekannte Aesopische Fabel, nach der jeder zwei Säcke über sich hangen hat, vorn einen, in dem die Fehler seiner Nebenmenschen, die er folglich genau sehn kann, hinten aber, in dem seine eignen sind, welche folglich ihm nicht gegenwärtig seyn können. Persius hat übrigens eine offenbar sinnreichere Version dieser Erfindung befolgt, wonach wir uns das ganze Menschengeschlecht in Procession, jeden mit einem einzigen, bloß seine Fehler enthaltenden Sacke, den er auf dem Rücken trägt, hinter einander herziehend zu denken haben.

Vers 25. Vectidius, ein unbekannter Reicher.

Vers 26. Cures, im Sabinerlande; wie viel kein Weih umkreiset, Sprüchwort für unermeßliche Ausdehnung.

Vers 28. An den Compitalien, einem ländlichen Feste, zur Feier des Ausruhens von den Frühlingsgeschäften des Ackerbau's, begangen am 2. Mai, wurden die Pflüge an den Vicinalwegen aufgehangen.

Vers 29. Mit Lehmen, Gyps oder Pech umzog man die Spunte der Fässer und die Pfropfen der Krüge und Flaschen; das Verschimmelte deutet auf das Seltne der Gelegenheiten, bei denen sich der als Geizhals Verschrieene solch einen Genuß gönnt; nicht minder Vers 30 fg. die mit der Schale genossenen, bloß gesalzenen Zwiebeln. Die Bursche,

d. h. die Sclaven, klatschen (in die Hände) zum Breitopf, weil ihnen einmal warmes Essen gereicht wird.

Vers 33. Das Bähen des Körpers in der Sonne hat Persius schon oben Vers 18 als einen Genuß behaglicher Leute bezeichnet: die Alten, in Allem, was ein wohlberechnetes, der Natur des Körpers, dem Klima und allen sonstigen Verhältnissen angemessenes Regime betrifft, höchst verständig, bedienten sich des Liegens oder Gehens in der Sonne, mit nacktem Leibe, vor dem Bade, oder auch nach demselben, wenn sie das Frühstück (nach unsrer Art zu reden) genossen, oder genossen hatten, gesalbt und ungesalbt, je nachdem es natürlich individuelle Gewohnheit mit sich brachte. Es war zugleich ein Luftbad.

Vers 34. Der den Elbog stößet, seines Nachbars nämlich.

Vers 35. Zu den weichlichen Genüssen und Modethorheiten der Zärtlinge gehörte das Wegschaffen alles Haars von ihrem ganzen Leibe (Haupt-, Barthaar und Augenbrauen natürlich ausgenommen), besonders aber um die Schamtheile vermittelst künstlicher, zum Theil ekelhafter und schmerzlicher Bepflasterung.

Vers 37. Behen, Salbe der Behennuß, glans myrepsica oder unguentariorum.

Vers 44. Gieb Worte, beschwatze.

Vers 51. Lehrer, Gerber, für den Pöbel

überhaupt, der nach Aeußerlichkeiten lobpreist und den Schein erhebt. Von Vers 46 an konnte allerdings Persius wieder den Alcibiades im Sinne haben, um seine Satire am Ausgange mit dem Eingange conform zu machen, während er in der Mitte in's Allgemeinere ging. Alcibiades war bekanntlich wegen seiner körperlichen Schönheit der Abgott des athenischen Pöbels.

Fünfte Satire.

Mit Recht erklärt Passow diese für die Krone aller sechs. Sie schließt uns Persius Gemüth im Innersten auf, und indem sie durch die stete Beziehung auf sein Verhältniß zu Cornutus, wo sich die edelste Schülerdankbarkeit kund giebt, das erhöhte Interesse einer persönlichen Wärme bekommt, stellt sie zugleich die Höhe des sittlichen Standpunctes, welchen der Dichter unter solcher Leitung erreichte, auf das Klarste und Erfreulichste dar. Der große Begriff der wahren Freiheit wird in dieser Satire in seinen tiefsten Wurzeln ergründet und daran die Meinungen des gewöhnlichen Menschenschlags von diesem edelsten aller Güter prüfend gehalten. Der Dichter beginnt mit dem herzlichen Bekenntniß seines Gefühls, daß, wenn je die pathetischen Wünsche der Dichter nach einem übermenschlichen Organe, um das Höchste, was sie empfinden, würdig auszudrücken, an ihrer Stelle gewesen seyen, dieselben ihm in gegenwärtigem Falle

geziemen, um seiner dankbaren Anhänglichkeit an Cornutus eine Sprache zu geben. Auch hier wird das mimische Diverbium angewendet; Persius denkt sich dem Cornutus gegenüber, und dieser giebt sein Erstaunen zu erkennen wegen des überschwenglichen Anfangs der Rede (5 fgg.) Persius erklärt sich darüber (19); er erzählt die Geschichte seines Verhältnisses zu dem verehrten Lehrer (30 fgg.), das er, in frommer Dichterweise, die wir aus Horatius kennen*), aus einer Uebereinstimmung der Gestirne herleitet (45 fgg.). Hierauf geht er in's Allgemeine über: die Bestrebungen der Menschen sind nach Ansicht und Temperament verschieden (52 fgg.); wer aber ein sichres Ziel seiner Bildung im Auge hat, und einst nicht mit Reue auf sein Leben zurückschaun will, der muß eine feste Stütze an der Philosophie suchen, wozu Cornutus lieb- und hilfreich die Hand bietet (62 fgg.). Aber an sich selbst zu arbeiten schiebt jeder gern auf (66 fgg.), und von der Freiheit hegen sie herkömmlichermaßen nur die rohsten Begriffe (73 fgg.); deren wahres Wesen in einer geistvollen mimischen Discussion erörtert wird (82 fgg.). Denn, wie schon in der dritten Satire angedeutet worden, wo noch Leidenschaft die Zügel der Seele führt, da ist keine Freiheit; und nun wird von dieser Herrschaft und Tyrannei der Leidenschaften, die den Menschen in steten Widerspruch

*) Oben II, 17.

mit sich selbst bringen, in lebendigen Bildern gehandelt (126 fgg.). Eben so wird der leichtfertige Uebermuth, der, wenn er einmal sich des Bösen erwehrt hat, sofort frühzeitig triumphirt und auf immer gesichert hält, dagegen aber bald nur desto tiefer sich in neue Schlingen verstrickt, ergötzlich veranschaulicht (157 fgg.). Der Schluß der auf das Anmuthigste in stets gesteigerter Lebendigkeit fortschreitenden Dichtung verwahrt in heitrer Ironie des Dichters Ansicht neuerdings gegen das Gespötte der derbgesinnten Realisten (189 fgg.).

Vers 1 fg. Homer zuerst in der Ilias II, 489 fg. sagt, er würde die Menge der vor Troja Gezogenen nicht aufzählen können, auch wenn er zehn Zungen und zehn Münder, und eine unzerbrechliche Stimme und ein ehernes Herz hätte, wenn ihm nicht die Musen hülfen: sofort haben lateinische Dichter, über die man die Anmerkungen in dem neuesten Heynischen Virgil bei Aen. VI, 625 nachsehn kann, von hundert, andre gar von tausend gesprochen. Das erstere thut Virgil zweimal, am a. O. und Georg. II, 42; Neuere haben wieder ihm es nachgethan.

Vers 3 fg. Dramatische oder epische Stoffe.

Vers 5. schier, derb, wie z. B. ein kräftiges Stück Fleisch.

Vers 9. Der sauere, d. h. ernstaussehende, tragische Schauspieler Glyko, ein Zeitgenosse Nero's

und unsres Dichters, von dem die Scholien viel Wesens machen, so daß wir ihn wohl für einen antiken Garrik halten dürfen.

Vers 10 fgg. Anspielungen auf das gespreizte und gedunsene Wesen der damaligen Tagspoetik, in treffenden Bildern.

Vers 14. Worte der Toga, einfache, alltägliche; die Satire hält sich der Prosa in ihrer Darstellung nahe.

Vers 15. Bleichende Sitten, schuldvolle; vgl. III, 42 fg.

Vers 16. Spiel heißt poetische Production in der heitern, ächtliberalen Ansichtsweise der Alten: heutzutage wird es entweder dem Dichter sauer, wenn er etwas ausbrüten will, oder dem Leser, wenn er es lesen soll, oder beiden; und da thäte man freilich Unrecht, noch von Spiele zu reden.

Vers 19. Persius erwiedert.

Vers 21. Camene, Muse.

Vers 27. Krümmen, Tiefen.

Vers 30. Seit ich die mit Purpur gesäumte Toga der Knaben abgelegt und die bloß weiße der Männer angezogen.

Vers 31. Eine goldne, bei Armen lederne, Kapsel mit einem Amulet gegen den Neid mißwollender Augen (II, 34) hing man an einem Bande den Kindern um den Hals, die bei dem festlich gefeierten Eintritte in die männlichen Jahre den

Laren zum Geschenk, in ihrem Schreine auf dem Hausaltare oder dem Heerde aufgehangen wurde. Gegürtet heißen die Laren, weil sie meist als aufgeschürzte Wanderer (jedoch ruhend, d. h. in sitzender Stellung) gebildet wurden.

Vers 32. Subura, das Quartier der leichtfertigen Mädchen in Rom.

Vers 47. Zeiten, die bestimmten Lebenstage; Vers 48. Henkte, wegen des Bilds in der Wage.

Vers 55 ist die Rede von dem würzhafteren, orientalischen Kümmel, cuminum sativum oder Aethiopicum.

Vers 56. Rieselnder Schlaf, die Glieder wie Thau erfrischender.

Vers 57. Auf dem Marsfelde trieb die römische Jugend ihre Leibesübungen.

Vers 58. Handgicht, Chiragra.

Vers 59. Ihre Gelenke, morsch und kraftlos wie alte Buchenäste.

Vers 64. Kleanthes war eines der Häupter der Stoa.

Vers 66. Morgen geschieht dasselbe, nämlich daß Ihr sagen werdet: Morgen geschiehet es.

Vers 69. Die Frist, wo Ihr denkt, Euch bessern zu können, bleibt immer noch drüber, wird stets, als sey es noch Zeit genug, weiter hinausgeschoben.

Vers 73. Velina, eine der Tribus oder Bürgerzünfte Roms.

Vers 74. Getraide zu einem mäßigen Preise, später gar umsonst, den römischen Bürgern zu verschaffen, war ein Hauptaugenmerk der Machthaber schon in den republicanischen Zeiten gewesen; denn der Ackerbau Italiens konnte die Bevölkerung nicht nähren, und bei dem römischen Pöbel hieß es frühzeitig: Graben mag ich nicht. Auf seinen Antheil an solchen Spenden erhielt der Bürger ein Zeichen, tessera, nach unsrer Art bon, den er auch veräußern konnte. Die Berechtigung auf solch ein Zeichen erscheint also zugleich als eins der Privilegien, an denen man den Bürger und Freien erkennt.

Vers 75. Die sollennste Art der Freilassung aus dem Sclavenstande und damit nach altem Rechte von Versetzung in die Rechte des Bürgers war die vindicta, wo der Herr mit dem Knechte vor dem Prätor erschien und seinen Vorsatz der Freilassung erklärte. Mit einem Stabe oder Halme (festuca) berührte der Lictor (Vers 175) den Sclaven, und der Prätor erklärte ihn für frei; worauf der Herr oder auch der Lictor ihn umdrehte und mit einer Ohrfeige entließ. Vgl. Vers 88.

Vers 79 fgg. Bürgschaft leisten zu dürfen; bei Gericht als Geschworner zu sitzen; Zeugniß abzulegen; Testamente als Zeuge mit zu besiegeln, das Alles waren Functionen des römischen

Bürgerrechts, welche Fremde und Sclaven nicht ausüben konnten.

Vers 85. Brutus, der Alte, als Stifter der Freiheit.

Vers 86. Scharfhörend und klar unterscheidend.

Vers 90. Masurius Sabinus, Rechtsgelehrter unter Tiberius, hatte drei populäre Bücher über das bürgerliche Recht geschrieben, woraus sich jeder belehren konnte, was im römischen Bürgerverkehr Rechtens sey; die daher großes volksthümliches Ansehn genossen. Titel und Aufschriften, so wie die Eingänge von Büchern, sonderlich aber auch die Ueberschriften der Gesetze wurden mit Röthel oder Mennige roth gemacht, wie noch gewisse Tage in unsern volksmäßigen Kalendern.

Vers 91. Doch erzürne und moquire Dich nicht.

Vers 92. Schimmlichte Mütterchen, alte Vorurtheile und verkehrten, eingefleischten Wahn.

Vers 96 fgg. S. zu Theognis 291 fg. (S. 158).

Vers 100. An sicherem Puncte des Wagebalkens, wo die Gewichtsverhältnisse eingekerbt sind; VI, 79.

Vers 102. Mächtiggestiefelt, mit einer Art Kamaschen, wie unsre Jäger, dergleichen schon Laertes bei Homer, Odyss. XXIV, 228, aus Rindsleder trägt.

Vers 103. Frühstern als Zeichen für die Schifffahrtskunde, weil diese sich in Bestimmung der

Gegenden lediglich nach den Sternen richten konnte; Melicertes, Sohn der Ino, in den Meergott Palämon, wie die Mutter in die Leucothea verwandelt, beide den Schiffern günstig.

Vers 104. Ableg' Alles die Stirn, perisse frontem de rebus. Sie verstehn es gewöhnlich für: Alles habe die Scham verloren. Ich leugne aber, daß frons schlechthin für die Scham gesetzt werden könne, da es vielmehr Schamlosigkeit bedeuten müßte, wie wenn wir sagen: Mit welcher Stirne getraust du dir das zu sagen? Daher nehme ich die Stelle in einer gewöhnlicheren Uebertragung von frons, wo es Vorderseite bedeutet, und sehe folgenden Sinn: Alles habe sich umgedreht, das Vorderste zu hinterst gekehrt. Hienach hätte ich wohl dreist übersetzen mögen:

Jegliches kehre sich um!

Vers 105. Gab Dir die Kunst, d. h. die richtige Lebensansicht und Philosophie, zu bestehen (vivere, zu existiren) gerades Knöchels, wie ein wohlgewachsener, nicht kretschbeiniger Mensch, der also seines Ganges sicher ist?

Vers 118. Ziehe den Strick an, etwa eine Longe, woran man ein Roß sich herumbewegen läßt; wenn nicht auf irgend ein Knabenspiel, wie die Ausleger es meinen, angespielt wird.

Vers 122. Ein Gräber, roher, empirischer Mensch, ohne Grundsatz und Richtschnur im Leben.

Vers 123. Bathyllus, der bekannte Liebling des Mäcenas, ein wegen seiner Anmuth und Zierlichkeit beliebter Pantomim und Tänzer, der in irgend einem Stücke, etwa wie des Euripides Cyclops, einen Satyr tanzend darstellte.

Vers 126. Die vielen Bäder, wo man in Rom für ein Geringes (quadrante lavari) baden konnte (was jedoch in dieser Art nur Männer, und wenigstens keine anständigen Frauenzimmer thaten), erhielten ihren Namen von dem Unternehmer, wie man in den nördlichen Gegenden Deutschlands die Wirthshäuser nach den Eigenthümern bezeichnet. Schrupper, womit man sich schaben und bürsten ließ.

Vers 129. Nerven, bei unserm Dichter sehr oft für das Innere, die Lebenskraft, Begier und Willen.

Vers 130. Leber, als Sitz der Leidenschaften.

Vers 134. Salzhäring habe ich gesetzt, als einen für den modernen Leser allgemein verständlichen Ausdruck, obwohl der antike Fisch saperda jetzt unbekannt ist; eine kleine Fischart, die man ähnlicherweise, wie wir den Häring, im kleinen Verkehr benutzte, war es doch auf jeden Fall.

Vers 137. Der lateinische Ausdruck verte aliquid ist wegen des Zusatzes aliquid seiner eigentlichen Bedeutung nach unklar; vom Umwühlen des

Bodens aber, als bildliche Bezeichnung der Alles versuchenden Thätigkeit des Kaufmanns, wie Casaubonus auslegt, ist es wohl am wenigsten zulässig. Ich glaubte, daß mit Bezug auf versura der Dichter gewollt habe: Lege Zins auf Zinsen. Das thut aber eigentlich der Kaufmann nicht, wenigstens nur indirect. Am klüglichsten wäre vielleicht, mit beibehaltener Zweideutigkeit des Originals, zu übersetzen gewesen:

Ueb' Umsatz.

Vers 142. Aegeus Fluth, das Aegeische Meer.

Vers 145. Der Schierling ward, wegen seiner kältenden Kraft, von den alten Aerzten in Entzündungen, bei Geschwulst und ähnlichen Zuständen, als schmerzstillend und refrigerirend, angewandt, wie er denn auch heutzutage officinell gebraucht wird.

Vers 147 fg. Da man sich auf dem Schiffe behelfen muß, so dienen die Weinfäßchen, aus denen der Qualm des Vejentischen Krätzers, schlechtes Landweins aus der Gegend von Veji, emporsteigt, den Passagieren statt der Stühle.

Vers 149. Der gemeine römische Zinsfuß war zwölf Procent, denn man zahlte monatlich Eins von Hundert. Zwölftheile wären also hier Monatsraten vom Capitalzins, die aber vom Eins auf Hundert (monatlich, nicht jährlich) im Handel, bei geringerer Industrie, auf Fünf vom Hundert, und

bei größerer auf Eilf vom Hundert gebracht würden. Das erste gäbe jährliche 60, das zweite 132 Procent, in mercantilischen Speculationen gerade nichts Unerhörtes. Doch gestehe ich, daß mir diese Procente doch jetzt zu unwahrscheinlich dünken, um nicht unter quincunx modestus mit den Auslegern jährliche fünf Procent zu verstehn.

Vers 161 fgg. Eine ergötzliche Stelle aus dem Griechischen des Menander.

Vers 176 fgg. Ist das ein freier Mann, der als demüthiger Speichellecker des Volks in getreidetem Ehrgeize, d. h. mit glänzendweiß gepreßter Toga als Candidat (weißangethaner Amtsbewerber) umhergeht, athemlos, jedem gemeinen Manne die Hand schüttelnd, um eine öffentliche Würde davon zu tragen? Der Dichter versetzt uns in die republicanischen Zeiten, und wir haben uns jenen Hergang zu denken, zu welchem bei Shakspeare den Coriolan seine Freunde so mühsam bringen (Act II, Scene 2 fgg.). Um die Gunst des Volkes für solche Gelegenheiten im Voraus zu gewinnen, benutzte man die öffentlichen Spiele, welche man zum Theil als untrer Magistrat auf Staatskosten auszurichten hatte, indem man aus eignen Mitteln deren Glanz und Ueppigkeit zu erhöhen beflissen war. So wurden die Floralien, ein Frühlingsfest Ausgangs April, zu Ehren der Blumengöttin Flora, von den Aedilen ausgerichtet: es ging dabei so toll zu, daß der gute Kirchenvater

Lactantius geradezu behauptet, Flora sey ein ehemaliges Freudenmädchen gewesen, wobei er freilich sich auf abgeschmackte Namendeutung eines alten Antiquars beruft. An diesem Feste also läßt unser Ehrgeiziger Naschwaaren unter das Volk auswerfen, worunter besonders junge grüne geröstete Kichern, eine Erbsenart, sind, die man zum Weine liebte. Dieser Floralien sollen sich sonnende Greise gedenken, man soll unter Kindern und Kindeskindern noch davon reden.

Vers 180 fgg. Ist frei, wer dem Aberglauben unterliegt? Die Sectirerei nahm unter den heidnischen Römern in dem Maaße überhand, als der Geist ihrer einheimischen Religion mehr und mehr in bloßer Cärimonie untergegangen war, und fremde Gottesdienste ein ausschweifendes Leben begünstigten. Dieß war besonders mit dem ägyptischen Isisdienste der Fall, welcher den wollüstigen Weiblein Roms Gelegenheiten zu der äußersten Verderbniß aller Zucht gewährte. Aber auch das düstre und zelotische Judenthum hatte in der Hauptstadt der Welt seine geheimen Anhänger, die man Proselyten, d. h. Ueberläufer, nannte. In der Schrift heißen sie Judengenossen. Diese begingen die Feste der Juden andächtig mit; Herodes Tage sind wohl im Allgemeinen als jüdische Feste zu fassen, denn der König, welcher dem Persius gleichzeitig über die Juden herrschte, war Herodes Agrippa II. Es ist von einem

mit Illumination, Umwinden der Häuser mit Blumenguirlanden und Schmausereien begangenen Freudenfeste die Rede.

Vers 184. Der beschnittene Sabbath, von beschnittenen Verehrern begangene.

Vers 185. Ferner giebt es Aberglauben von Gespenstern, und wenn man ein Ei zufällig zerbricht. Auf welche Art Bedenklichkeit eigentlich der Dichter mit Letzterem anspielt, ist nicht recht klar: denn zerbrochen muß doch ein Ei werden, wenn es genossen werden soll, und um zufällig und ohne Willen Eier zu zerbrechen, liegen sie doch nicht so umher. Indeß machte wenigstens bei Tische umgeworfenes Salz, verschüttetes Oel oder Getränk, zerstreute Asche und Aehnliches ebenfalls eine böse Vorbedeutung. Was die Eier anlangt, so litt z. B. der verstorbene Fürst Primas Dalberg an seiner Tafel nicht, daß Jemand die Schale eines gesottenen Eies ganz auf dem Teller ließ; sie mußte zerdrückt und klein gebrochen werden, weil nach einer Volksmeinung der, welcher es unterließe, das Fieber bekäme.

Vers 186. Gallen, Galli, die entmannten Priester der großen Mutter der Götter, welche mit Eseln umherzogen und terminirten, dabei den Weibern wahrsagten, auch wohl ein Kuppelgeschäft trieben, und überhaupt vom Aberglauben des Pöbels lebten; die schielende Priesterin, der Isis, die das Sistrum, die Isisklapper, schwingt. Das

Schielende deutet auf Häßlichkeit, denn es waren alte, kupplerische Weiber.

Vers 188 kann es zweifelhaft scheinen, ob von einem dreimaligen Beißen in das Knoblauchshaupt, oder von einem dreimalgesegneten Knoblauchshaupt die Rede sey: ich hätte aber im Geist der Sprache doch das Letztere vorziehn müssen, und übersetze jetzt:

Früh' in ein Knoblauchshaupt, drei Male
geweiht, du gebissen.

Sechste Satire.

Der Freund, an welchen diese gemüthliche Dichtung gerichtet ist, Cäsius Bassus, war ein Jugendgespiele, und, in sofern er als Mitherausgeber der Satiren nach dem Tode ihres Verfassers genannt wird, bis jenseits der Asche bewährt. Quintilianus nennt selbigen als den einzigen römischen Lyriker, welcher neben Horatius zu stehn verdiene; um so betrübter, daß wir nichts von ihm übrig haben. Eigenthümlich waren die Stoffe seiner Darstellung, nach dem, was wir durch Persius über sie erfahren. Denn aus Vers 3 ist zu schließen, daß er die lateinische Etymologie poetisirt hatte, was ihn ohne Zweifel in sehr interessante Gebiete altitalischer Fabelsage hineinführte. In dergleichen, scheinbar abstrusen, Gegenständen hatten die Alexandriner große Virtuosität entwickelt, und Ovid's Festkalender

belehrt uns, in welchem Sinne auch ihnen Poesie abzugewinnen war, zumal wenn man sich nun zu Ovid's sinnreicher Eleganz noch eine Ader warmes gemüthliches Lebens hinzudenkt. Vers 5 und 6 scheinen auf Liebeslieder und Lobpreisungen römischer Helden zu gehen, dergleichen beiderseits Oden wir auch bei Horatius finden.

In dem Spätherbst, wo die vermögenden Römer an die Seeküsten gingen, um in der behaglicheren Temperatur der Ufer den Winter gesund hinzubringen, hat Persius sein väterliches Landgut in der Nähe von Luna (Carrara) aufgesucht, und schreibt nun dem Freunde, welcher es vorgezogen, ein Besitzthum in dem aus Horatius Lobpreisungen bekannten Sabinerlande zum Winteraufenthalte zu wählen. Die vertrauliche Stille des Landlebens fordert von selbst zum Ermessen des Segens auf, den der Genügsame in einem von den Leidenschaften des gesellschaftlichen Daseyns nicht gestörten mäßigen Besitze genießt. Der rechte Gebrauch der Lebensgüter, in einem weisen, edelmüthig mittheilenden Genusse, ist das Ziel des Dichters. Ueber die, von solcher Ansicht abweichenden, sich nach Extremen hinbewegenden Denkweisen urtheilt er mit Milde (18 fgg.). Seine Regel ist, nicht mehr zu erstreben, als er braucht (25 fgg.). Ueber das Grab hinaus zu sorgen, um lachende Erben zu befriedigen, ist Thorheit (33 fgg.). Was man dem Erben hinterläßt, ist immer ein don gratuit,

über dessen Größe er nicht mäkeln soll (41 fgg.). Denn bei entfernter Verwandtschaft ist es ohnehin bloßes Vorurtheil, mit Aengstlichkeit sorgen zu wollen, daß das Gut hübsch in der Familie bleibe: der Werth solcher Abstammung ist eingebildet und eitel (57 fgg.). Aber der maaslose Hunger nach Vermögen, welcher das laufende Geschlecht beherrscht, wird auch nicht zulassen, daß der Erbe Euch die sauren Ersparnisse dankt: er wird sie verprassen, und von Neuem lechzen; denn in dieser Hinsicht ist Unersättlichkeit das Gebrechen des Tages (61 fgg.).

Vers 9 ist aus den Annalen des Ennius, wo er den Hafen von Luna, den heutzutage berühmten Golf von Spezzia, beschrieb.

Vers 10 fg. Ennius hatte in gedachtem Werke einen Traum erzählt, daß ihm Homer (der Mäonide) erschienen sey und ihm eröffnet habe, seine, Homers, Seele sey in einen Pfau und hiernächst in ihn, Ennius, gefahren. Persius nennt den lateinischen Dichter also scherzweise, statt Quintus Ennius, Quintus Mäonides, d. i. Homerus. Diese Lehre von der Seelenwanderung aber hatte Pythagoras, ohne Zweifel als Resultat seiner Forschungen in Aegypten, nach Griechenland und Italien gebracht; daher ist Pythagoras Pfau gleichsam der Seelenwanderungspfau.

Vers 15. Von Pack. Im Lateinischen kann bei orti pejoribus gefragt werden, ob es pejores

sind, als sie, die orti pejoribus, selber; oder als Persius; oder als die, von denen Persius abgestammt ist? Der Geist richtiger Auslegung erfordert das Letzte.

Vers 18 fgg. Mancher (kann man mir einwenden) denkt hierin anders. Kein Wunder! Selbst Zwillinge, von denen man doch zu allermeist voraussetzen könnte, daß sie in ihrem Naturell harmoniren müßten, finden sich verschiedenes Willens und verschiedener Neigungen. Ihr Sterne zeuget sie sperriges (uneiniges) Triebs, ist eigentlich eine Inconsequenz, und gegen die Grundsätze der Astrologie; denn wer Ein Horoscop hat, muß eigentlich auch Eine Gemüthsart haben. Diese indeß unleugbare Thatsache der Erfahrung suchten nun die Astrologen durch die ungeheure Geschwindigkeit der sphärischen Bewegung des Weltalls zu erklären, so daß von dem Augenblicke an, wo der Eine Zwilling an's Tagslicht getreten, bis zu dem, wo der andre nachkommt, sehr wichtige und entscheidende Momente dieser Bewegung statt haben können.

Vers 20. Lake oder Tunke aus gesalzenen Fischen, wie unsre Fischsaucen, waren bei den Alten auch zu gesottenem Gemüse beliebt: dergleichen hielten nun stattliche und wohlgeordnete Haushaltungen in Vorräthen daheim; der filzige Mann läßt es für jede Mahlzeit einzeln bei'm Krämer holen.

Vers 21. Den heiligen Pfeffer, mit dem

er sparsam, als sey es heiliges Gut, umgeht, und den an die Speise zu thun er nicht dem Sclaven überläßt, damit er nicht für sich etwas auf die Seite bringe.

Vers 23. Nicht deßwegen mit großthuerischer Liberalität bei der Hand, den stolzen Freigelassenen, die in Rom die vornehmen Herren spielen, kostbare Gastmähler zu geben. Den Steinbutt (rhombus maximus), welcher in unsrer Ostsee die Krone des Schollengeschlechts und eine beliebte Delicatesse norddeutscher Tafeln ist, habe ich ohne Bedenken für den rhombus des Originals gesetzt, der auf jeden Fall eine ähnliche, wo nicht dieselbe Fischart ist.

Vers 24. Drosseln waren eine Lieblingsleckerei der Römer; man hielt sie, wie wir die Hühner, in Käfigen, um sie zu mästen, und Kenner unterschieden im Geschmack, ob es ein männlicher oder weiblicher Vogel sey.

Vers 28. Bruttium, die calabrische Küste, wo Schiffbrüche häufig waren.

Vers 30. Auf dem Hintertheile (Spiegel) des Schiffs war die Schiffscapelle.

Vers 33. I, 88 fgg.

Vers 36. Casia, Mutterzimmet, den man durch geraspelte Kirschrinde verfälschte.

Vers 37 fgg. Bestius, ein aus Horaz (Epist. I, 15, 37.) bekannter Knicker und demzufolge schroffer Sittenrichter, hier Repräsentant des engherzigen Altrömerthums (vgl. I, 127 fgg.), schiebt die freiere

und edlere Ansicht über den Genuß der Lebensgüter den griechischen Philosophen und ihren Lehren in die Schuhe. Nun richtet sich selbst der gemeine Mann (Heumäher) bequemlich ein. Die ärgerliche Stimmung des Filzes wird gut gezeichnet, indem er eine bessergeschmelzte Speise für eine schlechterzubereitete erklärt. Das genußreichere und behaglichere Leben der untern Classen wird überall gern als eine Ausartung von der wohlhergebrachten Weise der Vorfahren ausgegeben, während es doch nothwendige Folge des von oben gegebenen Beispiels ist, wofür es hier Bestius richtig erkennt. Es ist aber leichter, das Alte durch Sittensprüche, als durch musterhafte That zu erhalten, und die Frugalität gönnt man am liebsten denen, die sie wohl von selbst üben müssen.

Vers 43 fgg. beziehn sich auf eine bekannte Posse, welche Kaiser Caligula den Römern zum Besten gab. Er zog nämlich im Jahre 39 mit Heereskraft an den Rhein, ließ sich von seiner eignen Leibwache (schon Augustus hatte sich eine solche aus den mit Julius Cäsar im Felde gelegenen Deutschen gebildet, die neben den sogenannten Prätorianern besonders bestand und sich aus Werbungen recrutirte) angreifen und meldete dieses Scheingefecht als einen großen Sieg nach Rom, wie er denn im folgenden Jahre deßhalb auch einen Triumph hielt. Den Siegesbotschaften der römischen Feldherren wurden schon in

der republicanischen Zeit Lorbeerzweige beigelegt, oder um die Briefe gewunden, die Boten selbst gingen mit Lorbeer bekränzt.

Vers 45 fgg. Der geistreiche Zug in dieser Stelle ist, daß die Anschaffung aller der hier aufgezählten Requisiten des Triumphs durch Cäsonia, des Kaisers Gattin, mit trockenem Ernste als eine sich von selbst verstehende Sache dargestellt wird, während alle diese Gegenstände vom Feinde hätten erbeutet seyn sollen. Persius konnte als Knabe von sechs Jahren den lächerlichen Aufzug mit angesehn haben, und in lebhafter Phantasie noch mit sich herumtragen: dieß war es wohl, was ihn veranlaßte, den Vorfall durch seine Verse verewigen zu helfen.

Vers 46. Verdingt, an Lieferanten.

Vers 47. Rheine, Colossalstatuen des Rheinstroms.

Vers 48 fg. Zum Preise so herrlicher Thaten gebe ich, als Dankopfer für die Götter und den Genius des Kaisers, ein Fechterschauspiel von hundert Paar Kämpfern. Da diese vorher erkauft oder gemiethet, so wie einexercirt seyn, zugleich aber wegen der körperlichen Anstrengung sehr reichliche und gute Nahrung empfangen mußten, so war eine solche Exhibition keine geringe Ausgabe. Uebrigens scheint, nach den Andeutungen der Geschichtschreiber, Caligula die Kosten seines Triumphs durch Erpressungen bei den Unterthanen aufgebracht zu haben.

Vers 50. Das Volk bei solchen ihm gegebenen Schaufesten auch zu speisen, wenigstens eine Collation für dasselbe herbeizuschaffen, gehörte in den Kaiserzeiten zu den Herkömmlichkeiten eines solchen der Popularität gebrachten kostspieligen Opfers. Auch sahn die Kaiser von wahrhaft bedeutenden Männern dergleichen nicht gern. Oel unter jenen Spenden reichte zuerst Julius Cäsar; Sueton. Cap. 38.

Vers 55 fg. Bovillä und Aricia in der Nähe Roms (bei letzterem Orte war der Hügel des Virbius im Hain der nemorensischen Diana; Virbius ist der Mythologie nach Hippolytus) hatten sehr viele Manius, ungefähr wie heutzutage einzelne deutsche Städte Viele Namens Meyer oder Fischer oder Schmidt. Es war daher ein Sprüchwort: In Aricia giebt es viele Manier.

Vers 57. Erdengezücht, Menschen ohne Herkunft und Extraction.

Vers 60. Aelterer Oheim, Großoheim.

Vers 61. Fackelläufe, d. i. Wettrennen mit brennenden Wachskerzen, feierte man in Athen den Göttern des Feuers. Es kam darauf an, die leichtverlöschende Fackel im Laufe brennend zu erhalten. Am Schluß der Bahn gab man die Fackel einem andern Läufer, wie der Verfasser der Rhetorik an den Herennius IV, 46 ausdrücklich bezeugt. Ueber die Spiele selbst vgl. Böckh's Staatshaushaltung von Athen, Band I, Seite 496.

Der Sinn unsrer Stelle ist also: warum wartest du, Erbe, nicht bis nach meinem Tode, um zu erfahren, wie stark meine Erbschaft seyn wird, und verlangst noch bei meinen Lebzeiten darüber Rechenschaft?

Vers 61 fg. Mercurius, als Geber plötzliches Gewinns; wie sie jenen mahlen, mit dem Geldbeutel.

Vers 65. Stadius für irgend einen reichen Erblasser.

Vers 66. Vatermahnungen aus der Komödie; der folgende Vers enthält diese Vatererмahnungen.

Vers 66. Davon, von dem Zinsenzins, nicht etwa vom Zins, noch weniger gar vom Capitale.

Vers 69. Ich denke mir unter caules die bekannten broccoli und habe daher mit Fleiß, nicht bloß um des Verses willen, Sproßkohl übersetzt. Junge Nesseln waren ein Gemüs der Armen; die eben erst sprießenden Keime werden auch wohl in Deutschland hie und da genossen.

Vers 71. Gänslebern waren schon für die römischen Gutschmecker ein äußerst beliebtes Gericht.

Vers 72. Unwirsch, ennuyé.

Vers 73. Vornehme Damen zu verführen war ein Lieblingswhim der reichen Gecken Roms, wie man schon aus der zweiten Satire des ersten Buchs bei Horatius ersehn kann; wie leicht sie sich aber verführen ließen, lehrt Juvenalis, besonders in

der sechsten. Indeß gab es auch unter den Zeitgenossinnen des Cicero bereits allzuviele, bei denen eine Kette Liebhaber, die gleich Wachteln zuflogen, zum guten Ton gehörte.

Vers 77. Es ist hier von einem Sclavenhändler die Rede, der sein einträgliches, wiewohl schändliches Geschäft gründlich versteht. Dieser bringt in seinem Schiffe Sclaven aus Asien herbei, die mit andern Waaren eingepakt, und gleich andern Waaren zur Schau gestellt und öffentlich verkauft, allmählich zu solcher Bedeutung gelangen können, daß sie jeden Freigebornen neben sich auslachen. Unmuthsvoll ruft der ehrliche Zeichendeuter Umbricius bei Juvenalis (III, 81 fgg.) aus:

Soll setzen das Siegel *)
Jener vor mir, und ruhen gelehnt auf besseres Kissen,
Welchen nach Rom Ein Wind sammt Pflaumen **) und Datteln gebracht hat?

Noch schärfer ist der Seitenhieb auf den Zug, daß solche verkäufliche Sclaven an den Füßen, die sie nackt tragen mußten, mit Kreide oder Gyps bemahlt wurden, Sat. I, 110 fg.

Gebet den Schätzen den Preis, und nicht weich' heiliger Würde,
Der in die Hauptstadt jüngst mit beweißeten Füßen gelangt war.

Die Schaustellung geschah auf einer erhöhten Bühne, Markttisch, und hier mußten die nackt dastehenden Sclaven ganz in der Art, wie man es in Westindien zu halten pflegte, sich gleich dem Viehe betasten lassen, Bewegungen machen, tanzen, laufen, springen, Alles,

*) Als Zeuge bei einem Testamente.

**) Aus Damascus.

um ihre Gesundheit, Kraft, Geschicklichkeit und andrerseits etwaige Leibesfehler sichtbar zu machen. Hiezu gehört denn auch, daß man auf ihre Muskeln klatscht, um die Prallkraft, und folglich gesunde Derbheit ihres Fleisches zu probieren. Dieß kann aber eben so gut der Verkäufer thun, indem er den Sclaven einem Kauflustigen anpreist, als der Käufer; ja jener wird es mit größerer Virtuosität und folglich auch mit überzeugungsfähigerem Erfolge thun, weil ihm die Waare öfter durch die Hände geht. Ich bemerke dieß, weil Andre eine Lesart begünstigen pingues pavisse catasta, feiste Kappadoker mäst' u. s. w. um die Stelle auf den Verkäufer passender zu machen. Da aber der Markttisch nicht der Platz ist, wo, was allerdings geschah, die Sclaven, um besser auszusehn, vor dem Verkauf eine Zeitlang gemästet werden, so kann man sicher seyn, daß auch kein Lateiner je sich so, wie es diese Lesart mit sich brächte, würde ausgedrückt haben. Kappadocien brachte derbe, großgestaltete, grobgliedrige Leute hervor, die man besonders als Sänftenträger brauchte.

Vers 79. S. zu Vers 100 der vorigen Satire.

Vers 80. Ein geistreich-römischer Schluß! Die menschliche Habsucht wird eben so wenig je zum Ziele kommen, und sagen: Ich habe genug, als es Jemandem gelingen wird, aus dem sogenannten Haufenschluß (Sorites) des berühmten Stoikers Chrysippus herauszukommen. Dieser legte eine Erbse hin und fragte, Ist dieß ein Haufen? Natürlich, Nein. Dann zwei, dann drei u. s. w. Zuletzt machen aber doch viele Erbsen einen Haufen: da gilt es denn zu bestimmen, wie viele, nicht mehr und nicht weniger, einen Haufen machen.







